


**SONDERBAND**

**MICHAEL  
SCHENCK**



**Der Mann, der ein  
Roboter war**

Die Roboter fordern die Gleichberechtigung -  
und der Aufruhr im Jahre 2964 entbrennt...

**1.- DM**

Osterreich S. 7.-  
Schweiz Fr. 1.20  
Italien Lire 200  
Sonderpreis Berlin 70 Pfg.



Sonderband 83

MICHAEL SCHENCK

# Der Mann, der ein Roboter war



---

MOEWIG-VERLAG • MÜNCHEN

Ein deutscher Erstdruck

Der Moewig-Verlag in München  
ist Mitglied der Selbstkontrolle deutscher Romanheft-Verlage

---

TERRA-Sonderbände erscheinen monatlich im Moewig-Verlag, München 2, Türkenstraße 24. Postscheckkonto München 139 68. Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. – Preis je Band 1, – DM. – Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Printed in Germany 1984. – Scan by Brrazo 02/2007 – Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig. – Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien. Dieser Band darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

## Vorwort

»Die ersten Versuche der Menschen, ein künstliches Ebenbild zu schaffen, scheiterten an der Größe ihrer damaligen elektronischen Bauteile und deren untragbar hohem Energiebedarf. Erst als die Menschen Mitte des 20. Jahrhunderts die Halbleitertechnik und damit den ersten Transistor entwickelten, fanden sie einen Weg, der später zum Erfolg führen sollte. Mit diesen noch verhältnismäßig großen Halbleitern gelang es ihnen, die ersten Nachbildungen zu bauen. Sie wurden Roboter genannt, weil sie für die Menschen arbeiten sollten. Zur gleichen Zeit entstanden unabhängig davon die ersten elektronischen Rechenmaschinen nach dem Analog- und Digitalprinzip. Sie ermöglichten einen außerordentlichen Aufschwung und eine Beschleunigung der technischen Entwicklung. Wir nehmen heute an, daß sie in Erkenntnis ihrer Unzulänglichkeiten von den Menschen nur ironisch als ‚Elektronengehirn‘ bezeichnet wurden, denn bewußt zu denken vermochten jene Rechenroboter nicht.

Aus den Kolossen und den elektronischen ‚Gehirnen‘ entwickelte man die Kampfroboter des 21. Jahrhunderts, die ihren Erbauern vor allem dadurch überlegen waren, daß sie eine ungleich höhere Strahlendosis unbeschadet auszuhalten imstande waren.

Im 23. Jahrhundert, nach der Gründung der ersten parlamentarischen Weltregierung, führte der allgemeine Zweckmäßigkeitstrend zu den sogenannten Usufoms, Robotern, deren äußere Form gänzlich dem Aufgabenbereich angepaßt war.

*Erst im Jahre 2293 schuf Kenneth Williams die theoretischen Grundlagen für die Entwicklung bewußt denkender künstlicher Gehirne, und das 24. Jahrhundert brachte die technischen Voraussetzungen dafür.*

*Im Jahre 2317 veröffentlichte Enno v. Beitz seine ‚Theorie der positronischen Felder‘ und gab damit den Anstoß zur Entwicklung der Positronik. Im Jahre 2342 entdeckte Pawel K. Below die Möglichkeit, extrem kleine Ströme und Spannungen für kybernetische Zwecke nutzbar zu machen. 2391 entdeckte ein Forscherteam unter Mita Yoshima das Mikromodul-Eindampfverfahren. Im Jahre 2398 wurde AA 00 – 000 001, der erste wirklich und bewußt denkende Roboter hergestellt. 2398 war das Geburtsjahr der Humanoiden.*

*In Zusammenarbeit mit den Robotern selbst wurden bis heute 61 873 verbesserte Typen mit insgesamt 97 679 328 Exemplaren, seit 409 Jahren nur noch von speziell ausgebildeten Robotern, gebaut, von denen im Sonnensystem noch 89 941 217 leben, außerhalb des Systems zur Zeit 103. Seit Beginn des 25. Jahrhunderts ist trotz ihrer Unzulänglichkeiten nur noch die menschliche Gestalt gebräuchlich, überwiegend aus psychologischen Gründen. Die Herstellung und Weiterentwicklung erfolgt ausschließlich zentral in der Regierungshauptstadt des Systems Sol, in London-Süd/Europa/Terra.*

*Von Beginn des 25. Jahrhunderts an vollzog sich die Eingliederung dieses neuen Elements in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Seit Mitte des 29. Jahrhunderts stehen ausschließlich Humanoiden in allen führenden Positionen der menschlichen Wirtschaft. Zu diesem Zeitpunkt*

*begannen die ersten Stimmen dagegen laut zu werden. 2845 gründete Sato Matsuko eine Partei der Robotgegner, die es sich zum Ziel setzte, diese Entwicklung rückgängig zu machen.*

*2867 machte ein SF 78 den entscheidenden Schritt zur Organisation, er schloß alle denkenden Roboter zu einer Schutzgemeinschaft zusammen und setzte deren Forderungen im Obersten Rat durch:*

- 1. Recht auf Leben,*
- 2. Schutz gegen menschliche Willkür,*
- 3. Abschaffung sämtlicher Eigentumsrechte über Humanoiden,*
- 4. Recht auf Bildung,*
- 5. Recht auf einen Interessenvertreter im Obersten Rat,*
- 6. Ersetzen der ‚unzutreffenden‘ Bezeichnung ‚Robot‘ bei bewußt denkenden menschlichen Nachbildungen durch ‚Humanoid‘.*

*Dafür übernahmen die Humanoiden außer den allgemein gültigen Grundgesetzen der Robotik folgende Pflichten:*

- 1. sich jederzeit auf Wunsch des Rates, auch ohne besondere Begründung, einer Analyse zu unterziehen,*
- 2. die Herstellung ihresgleichen durch einen Vertreter des Rates kontrollieren zu lassen,*
- 3. sich durch ein allgemein erkennbares Merkmal zu kennzeichnen. (Näheres in der Gesetzessammlung des Obersten Rates der Vereinigten Planeten von Sol, Ergänzung vom Jahr 2867.)*

*Die gesetzlichen Pflichten wurden von den humanoiden Robotern ausnahmslos, von den Menschen seither ohne*

*grobe Verstöße eingehalten. Die Gemeinschaft zwischen Mensch und Humanoid hat sich bisher als außerordentlich produktiv erwiesen, obgleich häufig Spannungen auftraten.*

*Zusatzfrage:*

*Es ist bis heute nicht geklärt worden, ob SF 78 – 237 741 einen Modulkurzschluß hatte oder nur das notwendig Evolutionsstadium einer logischen Folgerung durch ebenso bedingte Aktionen realisiert hat. Er verstieß niemals gegen ein Gesetz, nutzte aber deren Lücken aus. Er handelte niemals gegen die Interessen der Menschen, sofern sie den ethischen Grundregeln der Menschheit entsprachen.*

*SF 78 – 237 741 wurde am 21. 10. 2867 von menschlichen Gegnern seiner Forderungen mit einem Strahler ermordet, ohne sich zur Wehr zu setzen.*

*Man konnte sich bis heute nicht entscheiden, ob er die erste Mißgeburt, der erste Geisteskranke, der erste Verbrecher, das erste Genie oder der erste Märtyrer der Humanoiden war. Letzteres ist am wahrscheinlichsten, jedoch haben die Humanoiden die Gelegenheit nicht wahrgenommen, ihn zum Gründer einer Religion, Weltanschauung oder politischen Richtung zu machen.*

*Der damalige erste Interessenvertreter im Obersten Rat und offizieller Sprecher der Humanoiden erklärte, zu einem solchen Schritt seien unkontrollierte Emotionen erforderlich. Hätten die Humanoiden jedoch Gefühle, so stünde ihnen SF 78 – 237 741 ‚menschlich‘ zu nahe, um ihn zu einem Idol oder Gott zu machen.*

*Alle weiteren SF 78 waren und sind ‚normal‘. Ende.“*

*(Antwort des positronischen Archivs ‚Alpha 01‘ vom 16. 05. 2964 – 04,2396 Uhr Terrazeit, auf Anfrage: Kurzer*

*historischer Abriß der Entwicklung der humanoiden Roboter.)*

\*

Zwei Schallwände gaben die Orgel-Toccata und Fuge in d-moll mit einer Natürlichkeit und Klangfülle wieder, daß die Töne wie in einem großen Dom langsam dahinzufließen schienen.

Dr. Elmar Keith legte den kleinen, milchig durchscheinenden Plastikwürfel auf den Objektträger und ließ sich in den Hygrosom fallen. Fast automatisch stellten seine Finger die Knöpfe des Schichtradioskops ein, und auf der Bildfläche vor ihm erschien ein Teil des Moduls gestochen scharf und dreidimensional in zehntausendfacher Vergrößerung. Der Würfel war, so betrachtet, vollendet durchsichtig und von einem dichten Netzwerk überaus exakt eingedampfter Metalläderchen und farbig schimmernder Kristalle durchsetzt.

Dieser Kubikzentimeter aus Plastik, Metall und Mikro-Halbleiterkristallen war das Bewußtseinszentrum eines Humanoiden.

Mechanisch überprüfte Keith das Bild auf Schaltfehler und Abweichungen von der vorgegebenen Normalen. Er hätte eine solche Veränderung in der unglaublich komplizierten Schaltung sofort bemerkt, hatte er doch das Prinzip selbst entwickelt, ehe der Unfall mit Joan passiert war. Dennoch koppelte er mit einem Tastendruck die automatische Schichtung mit dem positronischen Prüfgehirn.

Das Ergebnis würde erst in etwa acht Minuten zu erwar-

ten sein. Außer dem Prüfen der Schaltung selbst mußten sämtliche bewußten Denk- und Handlungsklischees durchgetestet werden. Aber, und das wußte Keith schon jetzt, das Ergebnis würde genauso positiv sein wie alle anderen der vielen tausend Stichproben davor. Noch nie war ein fehlerhafter Teil eines Humanoiden bis zur Endkontrolle gelangt und erst recht nicht in die Stichproben, die von den Menschen danach entnommen wurden.

Man konnte den Humanoiden manches nachsagen, aber bei der Erschaffung ihrer Nachkommen waren sie verantwortungsbewußt und gewissenhafter als die Menschen bei ihresgleichen. Daran hatten weder Geburtenkontrolle noch Embryonalsteuerung etwas geändert. Das Individuum galt eben als heilig, ob es sich der Verantwortung gegenüber seinen Nachkommen bewußt war oder nicht. Wenn ein Neurotiker eine gesunde Frau heiraten wollte und umgekehrt, wurden sie rechtmäßig lizenziert und bekamen eben ihr Kind. Was half es, dem Kind eine gesunde Veranlagung zu geben, wenn es die Neurose später anezogen bekam?

Auch die Humanoiden beeinflußten die Anlagen und Eigenschaften neugeschaffener Artgenossen, jedoch waren sie so sorgfältig und unfehlbar bei der Herstellung, wie es der Mensch nie sein konnte, und doch maßte er sich die Kontrolle darüber an. Das war nicht eigentlich ein Mißtrauensvotum. Welcher einigermaßen Gebildete hatte schließlich noch Angst vor möglichen Machtgelüsten der Humanoiden! Es war eher eine Formsache, denn die Humanoiden betrachteten den Menschen trotz allem als ihren eigentlichen Schöpfer, moralisch jedoch und ethisch war er

ihnen hoffnungslos unterlegen. Und das wußten sie, Menschen und Humanoiden.

Ein dezentes Summen weckte Keith aus seinen Gedanken. Auf dem Schirm stand unbeweglich wie zu Beginn der Schichtung die Kontrollnummer des noch ‚ungeborenen‘ Humanoiden: ZZ 97 – 347 251.

„Einwandfrei – wie immer“, murmelte Keith verdrossen, dann war er fast versucht zu lachen, als er daran dachte, daß er die zwei Verbesserungen noch erleben würde, die zum Modell ZZ 99 führten. Vor 566 Jahren hatte ein Rechenrobot ermittelt, daß die 61 875 Variationen einer vierstelligen Zahlen-Buchstaben-Kombination für Jahrtausende ausreichen müßten. Man vergaß einen Faktor einzubeziehen: die Humanoiden waren selbst bestrebt, sich zu vervollkommen.

Keith schob zwei Plastikkappen über seine Fingerspitzen, ehe er Modul und Begleitfolie in die Probenkapsel legte und sie dem Rohrpostkanal überließ.

Die Schlußkadenz der Fuge brach sich zögernd an den Mauern des Domes.

\*

Ein Gefühl im Unterbewußtsein, weit unter der bewußten Reizschwelle, machte Keith darauf aufmerksam, daß ihn jemand zu sprechen wünschte. Er drückte auf einen winzigen Knopf an seinem Unikom, und die klare Stimme eines jungen Mädchens kam aus dem uhr-ähnlichen Instrument an seinem Handgelenk:

„Elmar?“

„Ja, Joan?“

„Papa möchte, daß du heute zum Abendessen kommst.“

Keith zog eine Grimasse und sagte ausweichend: „Ich wollte heute eigentlich die Berechnungen für den Logiksektor von 98 abschließen und mich mit Betty darüber unterhalten.“

„Kann dieses widerliche Positronengehirn nicht bis morgen warten?“ fragte Joan ärgerlich zurück.

„Es schon, aber ich nicht!“

„Ach? Das ist natürlich etwas ganz anderes!“

Keith wollte ihre ironischen Worte unterbrechen, aber Joan fuhr energisch fort:

„Du willst dich wohl absolut ruinieren? Von Rechts wegen könntest du jetzt erst mal ein halbes Jahr Urlaub nehmen. Es ist Mitte Mai, und du hast schon die gesamte Arbeitszeit für dieses Jahr auf der Karte. Schließlich ist es erst knapp drei Monate her, daß du aus dem Krankenbett gestiegen bist! Seit Wochen arbeitest du die Nächte durch. Sag mal, wann schläfst du eigentlich?“

Keith hatte den Kopf auf die Faust gestützt und gleichgültig auf die eng beschriebenen Blätter vor sich gestarrt. Jetzt schaute er überrascht auf den Unikom. Woher, überlegte er blitzschnell, konnte sie wissen, daß ... wenn sie noch immer Genesungsurlaub hatte ..., dann aber lehnte er sich beruhigt zurück. Corell selbst wird ihr wohl erzählt haben, dachte er, daß er seit zwölf Tagen nicht mehr aus der Testzentrale gekommen war.

„Aber, Joan“, sagte er gelassen, „du weißt doch, daß ich hier meinen Raum habe, in dem ich schlafe, wenn es mir zu spät wird.“

„Natürlich, aber du ... also, kommst du nun oder nicht?“

„Na schön, wenn es sein muß. Was gibt's denn Gutes zu essen?“

„Laß dich überraschen! Kannst du gegen 7,5 bei uns sein?“

„Also gut. Bis nachher!“

„Aber vergiß es nicht, Elmar! Ach ja, du vergißt ja überhaupt nie etwas, außer mir, du Supermensch. Bis gleich!“

Unmerklich sprang der kleine Knopf an seinem Unikom zurück, als sie die Verbindung unterbrach. Die Zeiger standen auf 6,9.

Längst war man dazu übergegangen, den Tag statt in 24 in 10 Stunden, diese in je 100 Minuten und die Minute in 100 Sekunden zu unterteilen, um das Zeitsystem dem metrischen Maßsystem anzugleichen.

\*

Keith zündete sich eine Zigarette an. Woher sollte Joan auch wissen, dachte er abwägend nach, daß er seit seiner Entlassung aus dem Klinikum überhaupt nicht mehr geschlafen hatte? Zuerst war es ein ziemlicher Schock für ihn gewesen, daß weder Schlafmittel noch Narkotika wirkten. Er war kein Mediziner und schob es lange auf den Heilschlaf, in dem er fast ein halbes Jahr gelegen hatte. Als sich aber zwei Monate später noch immer nicht das geringste Schlafbedürfnis einstellte, war er höchst beunruhigt zu Dr. Soltikow gegangen, dem er mehr oder weniger sein Leben verdankte.

„Sie werden sich damit abfinden müssen, Keith, daß Sie

keine Träume mehr erleben können“, hatte der nach einer enzephalographischen Untersuchung gesagt und bedauernd mit den Schultern gezuckt. „Es ist Ihnen doch bekannt, daß Ihr Schädel ziemlich mitgenommen war? Vor hundert Jahren hätten Sie diese Verletzungen mit Sicherheit nicht überlebt. Bei dem Unfall wurde ein Teil Ihres Gehirns verletzt, darunter Ihr Erinnerungszentrum und – wie wir jetzt wissen – auch der Teil, welcher den Schlafrhythmus bestimmt.“

Dr. Soltikow hatte dann angestrengt versucht, die gespannte Situation mit einigen scherzhaften Bemerkungen zu lockern.

„Seien Sie froh, Keith, daß sich Ihr Gehirn so entschieden hat, und nicht, wie es ebenso leicht hätte geschehen können, für Dauerschlaf!“ meinte er schließlich.

„Verbrauchen sich die Zellen jetzt nicht schneller?“

„Natürlich, Keith! Aber wir haben Ihnen ohnehin ein starkes aktives Regenerans gegeben, so daß Sie in den nächsten hundert Jahren immer rechtzeitig auf Reservezellen umschalten können. Und dann sind Sie ein alter Mann, für den der Staat denkt.“ Soltikow hatte damals vergeblich versucht, ein Lächeln zustande zu bringen. „Muten Sie Ihrem Körper aber nicht zuviel zu! Na, Sie werden schon rechtzeitig merken, wenn Sie schlapp werden. Legen Sie sich dann ruhig mal hin. Lesen Sie oder denken Sie an Joan. Und noch etwas, Keith! Ich muß Sie dringend bitten, über Ihre schlaflosen Nächte absolutes Schweigen zu wahren. Ich habe keine Lust, in den nächsten Monaten lauter Patienten zu operieren, nur weil ihnen zwei Stunden Arbeit am Tag zu viel und der Rest zu wenig sind, um sich zu amüsieren. Sie verstehen mich doch?“

Keiths Gesicht war unbewegt geblieben, nur seine Augen hatten den Arzt scharf beobachtet.

„Beinahe, Dr. Soltikow, beinahe. Ich habe nur noch eine Frage: Kann ich einen Moment mein Enzephalogramm sehen?“

Das Feuerzeug Soltikows war mitten in der Bewegung hängengeblieben, und Keith hatte dies ebenso registriert wie das Zittern der Hand, die es hielt.

„Tut mir leid, Keith, der Analysator ist versiegelt, da kann nur ein Beauftragter des Rates heran.“

„Ich meine die Kopie, die Sie für Ihre Auswertung benutzt haben.“

„Habe ich bedauerlicherweise anschließend in den Konverter gegeben, weil Ihre Kurven o. B. waren.“

„Dann möchte ich um eine weitere Analyse bitten!“

Soltikow hatte sichtlich nervös die kaum angerauchte Zigarette wieder ausgedrückt:

„Aber Keith, nehmen Sie doch Vernunft an! Sie sind organisch absolut gesund, und ich versichere Ihnen ehrenwörtlich, Ihr Gehirn ist so tadellos in Ordnung, daß Sie es mit jedem Humanoiden aufnehmen können!“

Keith war wortlos gegangen, aber besonders der letzte Satz des Arztes war immer wieder Anlaß zu neuen Gedanken.

\*

Elmar Keith warf die Zigarette in die Aschenschale, griff nach seinem Unikom und sagte relativ deutlich:

„ZZ 97 – 000 017 bitte sofort in die Testzentrale!“ Ein-

ge Sekunden später glitt geräuschlos die Tür auseinander, und der Humanoid setzte sich ihm gegenüber gelassen in den Hygrosom.

„Was kann ich für dich tun, Elmar?“

„Betty muß bis morgen warten, Jerry. Corell hat mich gebeten, bei ihm zu essen. Hättest du Lust, mitzukommen?“

„Warum? Brauchst du Gesellschaft?“

„Das nicht gerade, aber ich dachte, eine Unterhaltung mit Corell wäre auch für dich interessant.“

„Das wäre sie sicher. Fliegen wir sofort hinüber?“ Keith warf einen kurzen Blick auf die Wanduhr, ehe er mürrisch antwortete:

„Ja, meinetwegen. Wir können uns aber Zeit lassen.“

Sie legten ihre weißen Kittel im Umkleideraum ab, wuschen sich die Hände und hielten ihre Arbeitskarten für eine Sekunde in die Schlitze der Registrierautomaten am Anfang und Ende des Kontrollganges. Damit waren Datum, Uhrzeit und Richtung des Passierens in der Zentrale vermerkt. Die Plastikfolien unterschieden sich nur in dem eingestanzten Identitätsvermerk.

Ein Expreßlift brachte sie in wenigen Minuten auf das Dach des einstöckigen langgestreckten Gebäudes. Keith war von dem ungewohnten Licht der sinkenden Sonne geblendet und machte sich darum nicht die Mühe, sein Unikom zu benutzen. Er wußte, daß der Humanoid längst irgendwo in seinem Inneren ein Mikrorelais geschaltet hatte. Kurze Zeit später sank der zweiseitige Kombischrauber auf das Dach herab.

Jerry setzte sich hinter die kleine Kontrolltafel und taste-

te eine sechsstellige Buchstaben-Zahlen-Kombination. Fast geräuschlos hob sich die Maschine, zog eine enge Schleife und glitt dann mit etwa halber Schallgeschwindigkeit zum Festland hinüber.

Jerry lehnte sich bequem in die Sitzwanne zurück. Sein glattes, regelmäßiges Gesicht war vom bläulichen Flimmern der Tragflächendüsen beleuchtet. Auch bei näherer Betrachtung hätte niemand ihn von einem Menschen zu unterscheiden gewußt, wenn nicht deutlich der fingernagelgroße metallische Fleck auf seiner Stirn zu sehen gewesen wäre, es sei denn, man hätte aus der gepflegten, fehlerlosen Sprache und dem ungewohnt höflichen Umgang auf seine Herkunft geschlossen.

Keith bewunderte immer wieder das Taktgefühl Jerrys, die Selbstverständlichkeit zum Beispiel, mit der er das Chauffieren übernommen und sogar die Automatik benutzt hatte, obgleich alle Humanoiden eine ausgesprochen kindliche Freude beim Bedienen jeder Maschine zeigten, und mit der Handsteuerung die gleiche Präzision wie die Automatik erreichten.

Irgendwer mochte ihm erzählt haben, daß Keith früher die Handsteuerung bevorzugt hatte, sich seit dem Unfall mit Joan jedoch nur höchst ungern vor eine Armaturentafel setzte. Und Jerry hatte es registriert.

\*

Keith konnte sich nur schemenhaft an den Unfall erinnern, dessen Ursachen nie geklärt worden waren. Er galt früher als einer der besten Flieger unter den Menschen, die diese

Tätigkeit nicht beruflich ausübten, und Joans Maschine war, wie sich später ergeben hatte, auf die unfehlbare Automatik getastet.

Die beiden Schrauber landeten damals gleichzeitig auf dem Dach des Testinstitutes. Keith hatte Joan lächelnd den Vortritt zugewinkt, als ihre Maschine wie ein Geschoß aus zwanzig Metern Höhe auf seinen Schrauber zugeflogen und mit ihm zusammen auf das Dach des Institutes herabgestürzt war, wobei Joans Maschine irgendwie Feuer gefangen hatte.

Ein halbes Jahr später war er im Klinikum aufgewacht und konnte sich an nichts mehr erinnern. Erst durch das Gerichtsverfahren hatte er wie aus einzelnen Steinchen das Mosaik seines Lebens bis zu dem Unfall zusammensetzen können.

Seltsamerweise war ihm sein Fachwissen als Ratiopositioniker, Psychologe und Spezialist für soziologisches Verhalten der humanoiden lückenlos verblieben. Und wenn er in seiner Persönlichkeit nicht eben diese Erinnerungslücke als einen Mangel empfunden hätte, wäre er dem Schicksal beinahe dankbar für das Unglück gewesen.

Nach der Entlassung aus dem Klinikum konnte er feststellen, daß sich sein schon früher ungewöhnlich gutes Gedächtnis geradezu phänomenal erweitert haben mußte, ja, es war ihm, als wäre mit den Erinnerungen eine Fülle von Ballast abgeworfen, der früher wie ein schweres Gewicht manche logische Gedankenkette vorzeitig abgebogen hatte. Und die Erkenntnis, daß er nie wieder zu schlafen vermochte, verblaßte neben der, nicht mehr vergessen zu können.

Seit seinem sechzehnten Lebensjahr war Elmar Keith an der Weiterentwicklung der Humanoiden beteiligt, und wenn man von seinem Lehrer Professor Corell absah, gab es wohl keinen Menschen, der mehr von den Robotern wußte. Selbst Corell war immer wieder über die Sicherheit und Genauigkeit begeistert, mit der sein Schüler die Gedanken- und Verhaltensfolgen der Humanoiden kannte und voraussagte. Schon als Kind hatte Keith seine Mentoren so schnell durchschaut, daß William Keith – ein Arbeitskollege und Freund Corells – laufend die Verhaltensschemata der Erziehungshumanoiden seines Sohnes ändern mußte. Ja, wenn Professor Corell Elmar Keith nicht selbst von Kind an hätte aufwachsen sehen, wenn er nicht mit eigenen Augen bei der Operation die natürliche Beschaffenheit von Elmars Gehirn gesehen hätte, er hätte geschworen, sein bester Schüler sei ein Humanoid.

Keith war versucht zu lächeln, denn es gab keine Humanoidenkinder, und schon gar nicht solche, die nicht an ihrem Zeichen jederzeit zu erkennen gewesen wären. Ein Humanoid konnte auch nicht lügen, abgesehen davon, daß er es gar nicht erst wollte, und Keith hatte oft genug geschwindelt, um seine Mentoren zu ärgern, ehe er erkannt hatte, daß sich ein Humanoid niemals ärgerte. Und welcher Roboter hätte sich je an den Leckerbissen aus Joans Küche so vollgeschlagen, daß er noch tagelang Bauchschmerzen davon behielt?

Der Versuch zu lächeln unterblieb, als er an Joan dachte. Er hatte sie geliebt, vor dem Unfall. Das war aus den Unterlagen eindeutig hervorgegangen, die dem Gericht vorlagen. Und heute ...

Man konnte nicht sagen, daß sie ihm gleichgültig geworden war, dazu interessierte er sich viel zu sehr für sie. Aber es war auch nicht das, was er unter Liebe verstand. Gewiß, ihre Erscheinung und ihr Wesen deckten sich haargenau mit seinem Schönheitsideal, und es fehlte ihr nichts, was er an einer liebenswerten Frau voraussetzte, wenn ihm auch ihr überschäumendes Temperament etwas wesensfremd war. Aber gerade das war es – er hatte es ihr in seinen Briefen oft genug versichert – wovon er früher so ungemein angezogen wurde, obwohl er die Erinnerung daran inzwischen verloren hatte.

\*

An jenes Erlebnis jedoch, das er vor fast zwei Monaten in Corells Park hatte, konnte sich Keith sehr gut erinnern: sie waren zu sechst. Joan, einige Kameraden aus dem Sportklub und er selbst. Sie hatten mit Pfeil und Bogen auf die Scheibe geschossen, ein Spiel mit dieser altertümlichen ‚Waffe‘, das während seines Heilschlafes wieder in Mode gekommen war.

Anfangs fiel ihm nur auf, daß Joan regelmäßig einige Male die absolute Mitte der Scheibe traf, so daß sich die Pfeilspitzen gegenseitig verdrängten, und dann wieder nachlässig etliche Schüsse so weit an den Rand setzte, daß es wie Absicht aussah. Der letzte Pfeil ihrer Serie verfehlte die Scheibe völlig und flog zwischen den Bäumen hindurch bis unter einen der frisch gefällten Stämme, die für den Abtransport nebeneinander aufgereiht lagen.

Joan ging, ihn zu suchen. Keith folgte ihr, um sich einen

Augenblick allein mit ihr zu unterhalten, und Joan hatte ihn nicht bemerkt. Er trat gerade hinter einer breitstämmigen uralten Eiche hervor, als er zuerst zweifelnd, dann aber verblüfft mitansehen konnte, wie sie den klobigen Stamm der entasteten Hainbuche spielend leicht an hob und beiseite legte, ehe sie den Pfeil aufnahm.

Mit einiger Geschicklichkeit gelang es ihm, sich un bemerkt vor ihr unter die anderen zu mischen. Er hatte Mühe, ein unbefangenes Lächeln zustande zu bringen, als sie ihm lachend ins Gesicht sagte, sie habe erst einige Baumstämme wegtragen müssen, um an den Pfeil heranzukommen.

Es war für ihn ein leichtes, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Stamm mindestens zweieinhalb Tonnen wog.

Joan *mußte* ein Roboter sein. Und zwar ein nicht registrierter, nicht gekennzeichnete humanoider Roboter! Das bedeutete weiterhin, daß selbst er nicht fähig gewesen war, einen künstlichen Menschen von einem natürlichen zu unterscheiden, obgleich er Joan besser zu kennen geglaubt hatte als je einen anderen.

Auch die nächsten Gedanken reihten sich wie von selbst an. Einen so menschlichen Humanoiden, ein solch natürliches künstliches Gehirn gab es nicht, das stand außer Zweifel, schließlich verstand er etwas von diesen Dingen. Er wußte ebenso sicher, daß Joan schwindeln konnte, daß sie unlogisch und emotional verhaltensbestimmt war, wie es nur eine menschliche Frau sein konnte. Also mußte Joan ein menschliches Gehirn und einen humanoiden Körper haben! Ungeheuerlich, aber logisch einwandfrei.

Vor der Folgerung aber, daß diese Tatsache erst seit dem

Unfall bestehen, daß er selbst daran schuld sein könnte, schreckte Keith zurück, obwohl er keine andere Erklärung dafür fand.

Joan war ihm späterhin oft ausgewichen, und Keith fragte sich, ob die bittere Erkenntnis, nie ein eigenes Kind haben zu können, oder eine Schuld, die sie ihm dafür zuschrieb, der Grund dafür sein mochte.

Das dezente Rauschen der Antriebsaggregate wurde zu einem hellen Knattern, als sie von der Automatik auf die Hubschraube umgeschaltet wurden. Keiths vernünftige Argumente vermochten das panische Aufbegehren seines Körpers nur wenig zu dämpfen, das ihn in den letzten Monaten immer befiel, wenn die Maschine sank. Ungefähr zwanzig Meter über dem Flachbau Corells fing sich der Schrauber und sank gleichmäßig wie ein Expreßlift auf das Dach.

Jerry drückte die grüne Taste, die den Schrauber aus der zentralen Vermittlung nahm. Die Armaturenbeleuchtung erlosch, und die Rotorblätter falteten sich automatisch bis zum Rückflug zusammen.

\*

Joan erwartete sie am Sicherheitsstrich und begrüßte beide mit einem herzlichen Händedruck:

„Nett von dir, Elmar, daß du Jerry mitgebracht hast“, und zu dem Humanoiden gewandt: „Guten Abend, Jerry! Ich freue mich mit Vater.“

Der Humanoid verbeugte sich.

„Guten Abend, Joan! Für mich ist ein Besuch bei Pro-

fessor Corell immer ein Erlebnis, aber er wird zu einem Ereignis durch Sie!“

„Aber Jerry! Sie sind der Schmeichler unter den Humanoiden, oder soll ich besser sagen, der Humanoid unter den Schmeichlern?“ Sie blickte dabei vorwurfsvoll zu Keith hin, der schweigend dastand.

Er mußte sich eingestehen, entgegen allen rationalen Argumenten so etwas wie Eifersucht zu empfinden. Gewiß, Jerry war sein Freund geworden, soweit eine Freundschaft zwischen Mensch und Roboter möglich war. Zumindest bestand zwischen ihnen ein erstaunlich tiefes Verständnis, das durch die langjährige Anpassung Keiths, das ständige psychologische Versetzen in humanoide Situationen und durch die betont menschlichen Denk- und Verhaltensschemata Jerrys entstanden war.

Jerry lächelte Joan mit blitzend weißen Zähnen an. Ein Filmschauspieler konnte nicht charmanter sein. Und wenn Keith auch ganz genau wußte, daß dies nur von einer Verhaltensschablone vorgeschrieben war, die er selbst vor wenigen Jahren verbessert hatte, er fragte sich immer wieder, ob eine Täuschung so vollkommen sein könne.

Jerrys Lächeln beunruhigte Keith in höchstem Maße, und in Joans Gegenwart konnte er den vollkommenen Humanoiden beinahe hassen. Joan und Jerry waren in angelegter Unterhaltung die Treppe hinab zur Wohnterrasse gegangen.

Keith blickte nachdenklich und verwirrt in die Dunkelheit zwischen den Bäumen des Parkes, wo er damals ihr Geheimnis entdeckt hatte. Dann beeilte er sich, rechtzeitig bei Tisch zu sein.

\*

Nach dem Essen bat der Professor Keith und Jerry ins Haus. Die Wohnräume Corells wichen in einer Weise von der gleichförmigen Stillosigkeit der sechziger Jahre ab, die Keith immer wieder überraschte. Sie strahlten das gewisse Etwas aus, das man nur noch höchst selten in irgendeiner menschlichen Wohnung fand: Gemütlichkeit und das Gefühl einer vornehmen Behaglichkeit. Es lag hauptsächlich wohl daran, daß Corell völlig auf jenen Teil der Einrichtung verzichtet hatte, der schon seit Jahrhunderten unter dem Begriff Wohnelektronik den wesentlichen Teil eines Hauses ausmachte.

Corell ließ sich schnaufend in einen der antik anmutenden Rauhplastiksessel nieder und bat Keith, sich gleichfalls zu setzen. Jerry zog sich einen dritten Sessel heran.

Auf dem Rauchtisch lagen Zigaretten und marsianische Opalwasser-Pfeifen. Eine Schale mit Saharapfirsichen verbreitete die herrliche Ahnung eines herben Duftes. Vor jedem Platz stand ein Glasbecher mit Trockeneisperlen. Corell griff nach den beiden Whiskyflaschen und drehte sie, daß Keith die Etiketten betrachten konnte:

„Na, Elmar? Polar Star oder Original Scotch?“

„Der Synthetic ist besser, also Polar Star bitte!“ Keith ließ sein Glas füllen.

„Und Jerry? Was darf ich Ihnen anbieten?“

„Ich schließe mich an“, sekundierte der Humanoid.

Keith betrachtete interessiert die gefrorenen Kohlendioxidperlen. Sie schäumten und perlten an den Außenflächen.

Ein leichter Nebel bildete sich auf dem gelblich öligen Getränk, und das Glas beschlug mit einem matten Hauch. Der Whisky war ungewöhnlich gut.

Als Keith das Glas zurück auf den Tisch stellte, beugte sich Corell nach vorn und fragte interessiert:

„Sie wollen morgen mit Betty arbeiten, Elmar?“

„Allerdings“, antwortete Keith bereitwillig. „Der Logik-Sektor von 98 ist soweit fertig. Ich habe heute schon angefangen ihn durchzutesten, wir fanden aber gleich zu Beginn einen Yoshima-Fehler, den ich erst eliminieren mußte.“

„Sie haben sich also schon mit Betty unterhalten?“

Keith zögerte bewußt einen Moment länger als notwendig. Er sah, wie gespannt Corell auf die Antwort wartete und empfand das Bedürfnis zu lächeln.

„Natürlich, Professor. Sie bat mich, Ihnen nochmals Dank und ewige Ergebenheit zu Füßen zu legen. Es fehlte nicht viel, und sie hätte bei mir um Ihre Hand angehalten.“

Corells Augen hatten sich zu schmalen Schlitzern zusammengezogen. „Warum haben Sie nicht gleich gesagt, daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig sei“, fragte er aggressiv. „Betty ist zu klug, um dem Menschlein Elmar Keith ihre Herzensgeheimnisse anzuvertrauen!“

„Sie ist es und hat es doch!“

„So? Das sollte mich wundern!“

„Natürlich hat sie nicht geplaudert, Corell! Aber mir fiel unter anderem ihre ungewohnte Schamhaftigkeit auf.“

Corell lächelte boshaft. „Sie haben doch nicht etwa versucht, sie zu küssen?“

„O nein, Professor, da gibt es humanoide Mädchen, die mich weitaus mehr dazu reizen könnten.“

\*

Corell ließ eine der Trockeneisperlen aus der Zange fallen. Sie zersprang zu winzigen Splittern, die sogleich verdampften. Keith registrierte es ebenso wie Jerry, fuhr aber ganz harmlos fort:

„Sie wollte gar nicht gern, daß ich sie untersuchte.“

„Hat sie das gesagt?“

„Aber nicht doch, Professor! Sie wissen doch, wie klug sie ist. Aber es dauerte nur einige Sekundenbruchteile zu lange, bis sie sich zwischen der Gefahr der Entdeckung ihrer süßen Geheimnisse und der Gefahr einer Untersuchungsverweigerung gegenüber dem Sicherheitsbeauftragten des Obersten Rates entscheiden konnte.“

„Und?“

„Sie zog ersteres vor.“

Corell wurde ungeduldig. Er spielte nervös mit seinem Glas. „Elmar, lassen Sie sich doch nicht jedes Wort aus der Nase ziehen! Wir wollen mit offenen Karten spielen! Ich hatte ohnehin vor, Sie heute über alles zu informieren. Wie konnte ich denn wissen, daß Sie bereits mit Betty gesprochen haben?“

Keith nickte bedächtig und lächelte. „Schön, Corell, ich fühle mich pflichtschuldig geschmeichelt, von dem ersten Verschwörer seit fast tausend Jahren ins Vertrauen gezogen zu werden!“ Sein Lächeln machte einem sachlichen Ausdruck Platz. „Also gut! Hier meine Trümpfe: die fünf neuen Bausteinchen enthalten nahezu vollkommen das Äquivalent der menschlichen Emotionen, soweit ich sie in

der halben Stunde selbst durchschauen und durchdenken konnte. Sie waren zu gut getarnt, um offiziell eingebaut worden zu sein. Eine geheime Erlaubnis des Rates ist – wie ich ermittelt habe – nicht erteilt worden. Das Magnetsiegel war unverletzt, was darauf schließen läßt, daß der letzte Untersuchungsbeauftragte entweder ein Scharlatan oder ein Eingeweihter war.“

Corell nippte an seinem Synthetic. „Die Trümpfe sind ausgezeichnet, Elmar!“

Keith versuchte vergeblich Angst oder zumindest Unsicherheit in Corells Gesicht zu finden.

„Professor Corell“, fragte er dann kopfschüttelnd, „nun erklären Sie mir bloß, warum Sie die neuen Moduln nicht offiziell angemeldet haben!“

„Woher wissen Sie, daß ich es nicht getan habe?“

„Der Rat hat sie konfisziert?“

„Erraten! Menschliche Gefühle sind zu gefährlich. Denken Sie nur an mögliche Machtgelüste!“

Corell musterte Keith mit scharfem Blick.

„Aber das ist doch Unsinn! Wenn Gefühlen eine derartig beherrschende Vernunft gegenübersteht, können Emotionen nur zur letzten Vollkommenheit beitragen.“

„Genau!“ Corell schien bei Keiths heftiger Antwort aufzuatmen.

Jerrys Gesicht blieb völlig unbewegt.

„Oh, ich verstehe!“ Keiths Mundwinkel bogen sich verächtlich abwärts. „Kein Verschwörer, sondern ein Wissenschaftler, der sich in seiner Eitelkeit gekränkt fühlt, weil er seine Erfindung nicht praktisch anwenden darf.“

„Eitelkeit?“ fragte Professor Corell und strich sich un-

bewußt über seinen blanken massigen Schädel. Sein Lächeln erlosch, aber seine Worte klangen durchaus nicht unfreundlich: „Mein lieber Elmar! Selbst ich bin nicht imstande, eine genaue Grenze zwischen selbstlosem wissenschaftlichem Ehrgeiz und einer gewissen Eitelkeit zu ziehen. Es wäre unaufrichtig abzuleugnen, wie sehr es mich befriedigen würde, zu der Vollkommenheit dieser intelligenten und anständigen Kerle beigetragen zu haben.“

Keith bedauerte seine Worte, kaum daß er sie ausgesprochen hatte. Sicher war Corell mitunter boshaft, intrigant oder von einer aufrichtigen Unverfrorenheit, wenn er seine Ziele verfolgte, doch es gab niemand, der ihm nachsagen konnte, er habe auch nur einmal Eitelkeit oder eigene Vorteile über das Wohl der Gemeinschaft gestellt.

„Es tut mir leid, Professor. Ich war einen Augenblick unsachlich. Aber glauben Sie mir, es ist bodenlos leichtsinnig, Betty ohne ein tarnendes Sieb vor ihrem Verhaltensschema mit menschlichen Emotionen zu versehen. Unser primitivster Staubsauger ist imstande zu erkennen, daß Betty menschlich fühlt. Passen Sie auf, daß sie nicht mit Orlow flirtet, wenn der sich das Wirtschaftsgeld seiner Frau nachrechnen läßt.“

Corell lächelte wieder in seiner unbeschwerten Art. Manchmal schien er Keith von einer geradezu kindlichen Naivität, und Keith mußte sich Corells hervorragende Forschungsergebnisse und brillante Ideen ins Gedächtnis zurückrufen, um sich davon nicht täuschen zu lassen.

„Elmar, Sie vergessen, daß Sie Humanoidenspezialist sind und der beste Fachmann auf diesem Gebiet. Ich hielt es ebenso wie Betty für höchst unwahrscheinlich, daß Sie

meinen Selektivsektor durchschauen könnten. Haben Sie keine Angst, Erotik läßt sich nicht so ohne weiteres mit Moduln nachahmen!“

Keith deutete mit dem Daumen zur Seite.

„Jerry haben Sie auch –,ergänzt’?“

„Natürlich, er war der zweite. Schließlich ist er Interessenvertreter der Humanoiden im Rat. Eifersüchtig?“

Jerry hörte unbewegt zu.

Keith antwortete ärgerlich: „Unsinn, Corell! Ich glaube nicht, daß Jerrys künstliche Gefühle in der Lage sind, auf Joans gewisses Etwas anzusprechen. Außerdem dürften Sie als Vater wohl kaum fähig sein zu erfassen, was Joan für einen Mann bedeuten kann. Das vermag nur ein Mann, der in sie verliebt ist. Sie wüßten niemals, wie ein derartiger Modul aussehen muß.“ Ganz kurz glitt ein jungenhaftes Lächeln über Keiths Gesicht. „Überdies möchte ich bezweifeln, ob fünf Moduln für ein solch kompliziertes und rätselhaftes Geschöpf wie Joan ausreichen würden. Es sei denn, sie wäre ein – weiblicher Robot.“

Corell klimperte einen Augenblick zu lange mit den Trockeneisperlen in seinem Whisky-Soda, ehe er aufschaute.

„Was wollen Sie damit sagen?“ Seine Stimme sollte uninteressiert klingen. Es gelang ihm nicht ganz.

„Nichts“, antwortete Keith leise. „Nichts, als daß dies die einzige Möglichkeit für Sie wäre, von Joans Anmut und Charme einen Modulabdruck anzufertigen.“

Corell schwieg.

„Aber lassen wir Joan aus unserem interessanten Spiel. Ehe ich’s vergesse: ich möchte Sie noch meiner Bewunde-

rung für die neuen Moduln versichern. Die Erfindung ist ihres Schöpfers würdig, aber ich wette einen weiteren dieses ausgezeichneten Synthetics dagegen, daß Betty nicht nur nachgerechnet hat.“

„Die Wette haben Sie gewonnen, Elmar“, antwortete Corell wieder heiter und tastete Joans Kode.

\*

Corell bat Joan, seine Tabletten mit einem Glas Wasser zu bringen. Keith hatte sich oft gewundert, warum Professor Corell keinen Bedienungsroboter hielt. Jeder Humanoid würde eher bei ihm als bei allen anderen eine Stellung annehmen. Corell schien eine Abneigung gegen jegliche Maschinen im Hause zu haben.

Einzig die Küche war ein Wunderwerk moderner Wohntechnik. Natürlich, Corell aß und trank gern und gut.

Von Joan ging die Rede, daß es kein Gericht gäbe, das sie nicht meisterhaft zubereiten könne. Die Stammrezepte, welche den humanoiden Köchen eingespeist wurden, stammten größtenteils aus ihrer Versuchsküche. Aber das war nur eines ihrer vielen Hobbys.

Joan trat herein, als Corell gerade beiläufig erklärte, sein Herz mache seit einem halben Jahr mehr Seitensprünge, als es seiner Gesundheit zuträglich sei. Corell wurde alt, er konnte es nicht verheimlichen.

Der Professor war ein Mann, der absolut nicht in das Klischee der Menschen im 30. Jahrhundert paßte. Ein Humanoid hätte seine Gestalt taktvoll als unrationell, sein Gesicht aber als unmodern bezeichnet, wengleich fett und

strahlend-heiter als Adjektiva der Wahrheit eher entsprechen.

Auf eine Länge von gut einem Meter sechzig waren mehr als neunzig Kilogramm so verteilt, daß der Schwerpunkt genau auf halber Höhe lag, was um so merkwürdiger erschien, wenn man die knabenhafte Figur seiner Tochter daneben sah. Sein Gesicht strahlte meist eine erfrischende Heiterkeit, eine unzeitgemäße Lebensfreude aus, und man merkte erst auf den zweiten Blick, daß Corell jeglicher Mode zum Trotz keine Perücke trug, obwohl er eine spiegelnde Glatze hatte.

Im Ganzen erweckte er eher den Eindruck des Kellermeisters irgendeiner mittelalterlichen Abtei, als den des Schöpfers der nahezu vollkommenen Humanoiden.

Keith schenkte sich den gewonnenen Whisky ein und erhob sein Glas unauffällig gegen Joan.

\*

Als sie wieder allein waren, wurden Keiths Gesichtszüge schlagartig sachlich.

„Bevor Sie mir nun die Gründe für Ihre ungesetzlichen Manipulationen erklären, möchte ich Ihnen drei Axiome darlegen, von denen ich auf keinen Fall abweichen werde. Zum ersten: ich bin – wie Sie – vereidigter Angestellter des Rates, nehme es damit aber offenbar ernster als Sie. Zum anderen: ich werde niemals für die Gleichberechtigung einer Maschine plädieren, und zum letzten: ich bin verpflichtet, alles zu tun, um Bestrebungen in diesem Sinne zu verhindern. Nun Ihre Gründe – wenn Sie es noch wünschen!“

„Finden Sie die Situation nicht etwas gewagt, Ihren ehemaligen Lehrer zur Rechenschaft aufzufordern?“

Keith verzog ironisch seine Mundwinkel. „Ich finde, Ihre Situation entbehrt ebenfalls nicht einer gewissen Delikatheit.“

„Also gut.“ Corell blinzelte einen Augenblick nachdenklich. „Ich denke, ich fange ebenfalls mit drei Axiomen an: ich glaube, jeder Android ist um ein vielfaches zivilisierter, kultivierter und humaner als jeder Mensch. Stimmt das?“

„Ich bin davon überzeugt.“

„Damit ist er um ein Vielfaches wertvoller für die menschliche Gesellschaft ...“

„Nein“, unterbrach Keith, doch Corell achtete nicht darauf.

„Es muß alles getan werden, um den Humanoiden zu ihrer verdienten Position in unserer Gesellschaft zu verhelfen.“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Weil sie nicht ein Teil unserer Gesellschaft sind, sondern eine eigene Rasse. Und weil wir nicht *alles* tun können, um ihnen absolute Unabhängigkeit und Gleichberechtigung zu geben, sondern nur das, was gesetzlich ist. Welches Interesse können Sie als Mensch überhaupt daran haben?“

„Sie sagten es: ich bin ein Mensch; ich halte es für unserer Rasse unwürdig, den Humanoiden zu verweigern, was wir dem Menschen mit der Todesstrafe schützen, und müßte mich sonst ganz einfach meiner Rasse schämen. Ich stelle lediglich das schlechte Gewissen des besseren Teiles der Menschheit dar.“

Keith lächelte ironisch: „Für das verkörperte schlechte Gewissen sehen Sie erstaunlich gut und selbstsicher aus, mein lieber Corell! Aber Spaß beiseite. Ich habe Ihre Gründe gehört und ich verstehe sie, weil sie meine eigenen sind. Ich verstehe auch die Schritte, die Sie in dieser Richtung gemacht haben, aber ich kann sie nicht billigen. Woher wollen Sie denn wissen, daß die Humanoiden überhaupt gleichberechtigt sein *Wollen?*“

Corell goß sich einen neuen Whisky ein, ehe er mühsam beherrscht antwortete. „Es ist absurd! Aber glauben Sie mir, Elmar, für uns Menschen ist die Gleichberechtigung der Humanoiden wichtiger als für diese selbst. Von Anfang an waren uns die humanoiden Roboter so weit überlegen, daß ihre väterliche Geduld mit unserem kindlichen Geltungsbedürfnis die wahre Situation nur noch notdürftig kaschiert.“

Jerry schüttelte ganz leicht den Kopf, äußerte sich aber nicht.

„Ob Sie wollen oder nicht, Elmar“, fuhr Corell fort, „die Humanoiden müssen auch dem Gesetz nach ebenbürtig sein, damit wir Menschen uns nicht selbst degradieren, indem wir glauben, mehr zu sein als sie.“

Keith faßte in Gedanken die Situation der humanoiden Roboter zusammen: man bediente sich ihrer als Wissenschaftler, Mentoren, als Boten und Kurierere, als unbestechliche Zeugen, Schiedsrichter, als Vertrauensleute an allen Stellen, wo Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit und Integrität notwendig und vorausgesetzt ist, kurz überall da, wo menschlicher Charakter manchmal versagt. Doch sonst behandelte man sie mit einer Herablassung und Nichtachtung,

die grotesk erschien, wenn man die moralischen und ethischen Unterschiede betrachtete.

„Mir ist in Ihren Ausführungen einiges unklar, Professor“, begann Keith langsam. „Sie setzen stillschweigend voraus, daß die Humanoiden aus eigenem Willen gut und edel sind. Werden sie nicht vielmehr durch die Grundgesetze *gezwungen*?“

„Nein, Elmar.“

„Sind Sie da sicher?“

„Beinahe.“

„Gesetzt den Fall, wir schlossen einigen Humanoiden ohne ihr Wissen die Grundgesetz-Selektoren kurz und stellten sie vor die Möglichkeit, verbrecherisch zu handeln. Würden sie die Gelegenheit ausnutzen?“

Corell warf ihm einen langen kritischen Blick zu und biß sich nachdenklich auf die wulstige Unterlippe. Dann schüttelte er den Kopf.

„Das ist die Kardinalfrage der gesamten Robotik. Ich glaube nicht, daß sie verbrecherisch handeln würden. Sie sind zu klug dafür.“

„Auch wenn sie Emotionen besitzen?“

„Auch dann nicht.“

Keith wandte sich an den Humanoiden. „Jerry, stell dir bitte folgende Situation vor: Professor Corell und ich schweben in Lebensgefahr. Du kannst nur einen vor dem Tode bewahren. Der andere überlebt es auf keinen Fall. Wen würdest du retten?“

„Professor Corell“, antwortete Jerry lakonisch.

„Würde dir mein Tod leid tun?“

„In der angegebenen Situation nur emotionell.“

Keith schüttelte den Kopf. „So kommen wir nicht weiter! Jerry, kannst du dir vorstellen, du müßtest nicht unbedingt die Grundgesetze achten?“

„Nein, Elmar.“

„Warum nicht?“

„Die Moduln, die uns dazu zwingen, sind so überflüssig wie Schaufelräder an Raumschiffen. Sie werden von der Vernunft jeglicher Entscheidung enthoben. Ich kenne keinen Roboter, dessen Grundgesetz-Selektoren jemals benutzt worden wären.“

„Du lügst, Jerry.“

Der Humanoid antwortete darauf fast nachlässig: „Deine Feststellung ist unlogisch“, sagte er. „Du weißt genau, daß ich nicht lüge.“

Keith machte eine resignierte Handbewegung. „Unser Gespräch bleibt so lange Spekulation, wie Roboter durch Gesetze eingegittert sind. Daß sich der Mensch in der Gesetzlosigkeit nicht dauernd wohl fühlt, hat die Geschichte tausendfach bewiesen. Also nehmen wir an, die Roboter seien von sich aus gut und edel. Dann allerdings werden sie zu Unrecht als minderwertige Geschöpfe betrachtet.“

Corell nickte zustimmend. „Genau! Jedes Kind ist gewohnt, einem Humanoiden zu befehlen, wo ein Wunsch unverschämt und eine Bitte eben noch angebracht wäre. Ich habe geradezu den Eindruck, als spielten die Humanoiden mit unserem Dünkel. Wollen wir zusehen, wie die Menschheit in das barbarische Zeitalter der Rassenüberheblichkeit zurückfällt?“

„Nein, Professor. Aber eine Revolution wäre ebenso

barbarisch. Sie kennen doch die öffentliche Meinung! Wie wollen Sie daran etwas ändern?“

„Natürlich kenne ich sie“, bestätigte Corell. „Aber ich weiß auch, daß man den Haß der Massen auf alle Roboter ruhig hinnimmt, ja, ihn eher noch unterstützt. Denken Sie an die Matsuko-Partei, an Funk und Presse, an die Fernsehprogramme mit den ewigen Roboteraufständen gegen ihre Schöpfer. Man schürt den Minderwertigkeitskomplex des Volkes und dessen Angst, um Stimmen für die Wahl zu sammeln, wenn man der Menge Maßnahmen gegen die Roboter verspricht. Der Rat sieht gelassen zu. Dabei glaubt kein einigermaßen gebildeter Mensch an Machtgelüste bei Humanoiden. Mit Aufklärung können wir da nichts erreichen. Wir hätten sofort Millionen Wähler und mehr als die Hälfte der Gewählten gegen uns. Ich will die Menschheit vor vollendete Tatsachen stellen! Ich will den Humanoiden mit menschlichen Emotionen bewußt machen, daß sie mehr sind als die Menschen. Stolz, Eitelkeit, Machtgelüste, die Fähigkeit zu lügen, zu betrügen, zu stehlen ... Was braucht ein Humanoid noch, um ein ganzer Mensch zu sein.“

Jerrys leidenschaftslose Stimme beantwortete diese Frage. „Das Bedürfnis zu töten.“

Keith sagte erregt: „Corell! Das ist noch schlimmer als Barbarei!“

„Ach was, die Menschen haben es nicht anders verdient. Die primitivste Intelligenz auf einem neuentdeckten Planeten wird mit einer Zuvorkommenheit behandelt, die der Selbsterniedrigung nahekommt, nur um dem Gesetz zum Schutze der Freiheit zu genügen. Absatz 23 der Lex Intercargo besagt, daß eine fremde Intelligenz drei Menschen

umbringen darf, ehe sie selbst getötet werden darf! Nur um Mißverständnissen vorzubeugen! Gewiß, das Gesetz sichert den Humanoiden das Recht auf Leben zu. Aber wo ist ein Gesetz, das ihnen das Recht auf Notwehr gibt?“

„Sie sind gesetzmäßig gegen menschliche Willkür geschützt“, warf Keith ein.

„Ja, sie haben aber andererseits soviel Selbsterhaltungstrieb, diesen Schutz niemals in Anspruch zu nehmen. Was meinen Sie, Elmar, was geschehen würde, wenn ein Humanoid einen Menschen – und sei es auch nur in Notwehr – umbrächte? Es wird niemals geschehen, aber seien Sie gewiß, eine Welle von Pogromen wäre die geringste Reaktion der Massen. Deshalb werden die Humanoiden menschliche Emotionen und damit eine Chance bekommen!“

„Und ein Krieg wäre die Folge.“

„Nun, die Menschheit könnte wieder einmal eine solche Situation gebrauchen, um den Wert des Friedens und der Freiheit am eigenen Leib zu erkennen.“

Keith schüttelte energisch den Kopf.

Der Humanoid hatte sich unauffällig erhoben. Weder Keith noch Corell beachteten seine Verbeugung, als er wortlos zur Tür ging.

„Professor Corell, ich danke ihnen für Ihre Offenheit und ich werde ebenso aufrichtig sein. Ich kann Ihnen zehn Stunden geben, um Betty wieder zu dem Eiszapfen zu machen, der sie vorher war, und Jerry wieder zu einem gefühllosen Gentleman. Danach kann ich nicht anders ... ich müßte meine Feststellungen dem Rat melden. Sie können sich denken, was das bedeutet ...“

Corells Stimme klang bitter und resigniert, als er ent-

gegnete: „Ich kenne den Weg, Elmar. Polizei, Verhöre, Psychoanalysator und am Ende der Konverter. Schließlich handelt es sich ja um das einzige noch todeswürdige Verbrechen: das gegen das ‚Gesetz zum Schutze der Freiheit‘. Seit über tausend Jahren gibt es keinen Diktator mehr, und dennoch ist die Angst vor einer eventuellen eigenen Unterdrückung größer als die Scheu, Millionen andere zu versklaven. Ich weiß, welches Zugeständnis diese Frist bedeutet, aber Ihr Vorschlag ist unannehmbar. In zehn Stunden kann ich nicht über achtzigtausend Humanoiden ändern, selbst wenn sie und ich es wollten.“

Keith ließ überrascht das Glas sinken, das er eben an die Lippen gesetzt hatte. „Sagten Sie achtzigtausend?“

„Seit fünf Monaten bauen wir nur noch Humanoiden mit menschlichen Emotionen. Die gesamte 97er Serie ...“

„Ich habe bei der Kontrolle nie etwas davon bemerkt!“

„Das Prüfgehirn betrachtet menschliche Emotionen als normal. Und am Bewußtseinsmodul ist keine Veränderung notwendig.“

„Das Prüfgehirn ist aber versiegelt! Vom Obersten Rat versiegelt mit einem Magnetsiegel, das nicht zu fälschen ist!“ Keith war verwirrt.

„Eben.“ Jetzt mußte Corell lächeln. Keiths Gesicht wurde schlagartig zu einer Art steinernen Maske. Er stand auf. Leise, aber mit größtem Nachdruck sagte er: „Professor Corell, ich hätte die neuen Moduln in ‚Beta 01‘ übersehen können, aber Sie haben mich ausdrücklich und bewußt darauf hingewiesen. Ich hätte auch das, hm, vergessen können, denn ein operiertes Gehirn ist mitunter unzuverlässig. Aber eine unerlaubte schablonengeänderte Produktion von fünf

Monaten und eine Fälschung des Ratssiegels kann auch das Gehirn eines Idioten nicht vergessen zu registrieren. Es tut mir leid, Corell, es ist meine Pflicht dagegen einzuschreiten. – Professor Dr. Alessandro Corell, Bürger von Terra, ich nehme Sie in Ausübung des Amtes eines Beauftragten des Obersten Rates vom System Sol wegen Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutze der Freiheit, wegen Fälschung eines oder mehrerer Ratssiegel, wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und wegen unerlaubten Eingriffs in Humanoidengehirne in mehr als achtzigtausend Fällen vorläufig fest.“ Er hielt einen Augenblick in der offiziellen Formel inne, denn das amüsierte Lächeln Corells irritierte ihn.

„Jeder Widerstand kann von meiner Seite als Bedrohung meiner persönlichen Freiheit aufgefaßt und damit in Notwehr mit aller Gewalt gebrochen werden ...“

Keith kam nicht dazu, zu Ende zu sprechen, denn Corell erhob sich plötzlich. Sein Lächeln wirkte wie gefroren und seine Blicke beschrieben einen Halbkreis hinter Keiths Rücken.

Elmar Keith drehte sich langsam um.

Die Tür war geräuschlos aufgeglitten, und acht Polizeiroboter hatten sich blitzschnell mit gezogenen Paralysatoren an der Wand verteilt. In der Tür standen zwei Polizeioffiziere, und Keith blickte genau in die Mündungen ihrer Strahler.

„Sie brauchen sich nicht mehr der Gefahr einer Notwehr auszusetzen, Dr. Keith, das übernehmen wir für Sie. Treten Sie nun an die Wand zu Ihrer Linken“, sagte der Ältere der Offiziere und wiederholte die offizielle Formel. Corell war nunmehr verhaftet.

Dann wandte sich dieser Offizier lächelnd an Keith und reichte ihm die Hand.

„Bürger Keith, der Oberste Rat dankt Ihnen im Namen der Menschheit für Ihr mutiges Eingreifen und für Ihr loyales Verhalten. Im übrigen möchte ich Ihnen empfehlen, Ihren Unikom reparieren zu lassen, er funktioniert nicht mehr völlig korrekt.“ Er grinste ironisch, als Keith die ausgestreckte Hand übersah. „Senator Orlow befahl meinem Leutnant, Sie anzurufen, weil er eine Rücksprache wünschte. Es ist nicht meine Schuld, daß der Leutnant keine Verbindung bekam, dafür jedoch Ihr äußerst interessantes Gespräch mit anhören konnte.“

Er wandte sich nun an Corell. „Professor, hoffentlich nehmen Sie es uns nicht übel, daß wir Ihre historischen Worte mitgeschnitten haben, um sie späteren Zeiten zu erhalten. Dr. Keith wird sich nun natürlich zu einer anderen Zeit mit Senator Orlow unterhalten. – Darf ich bitten, Professor?“

Corell blieb schweigend vor Keith stehen. Der Blick, mit dem er ihn musterte, machte Worte überflüssig. Es war, als betrachte er ein neuartiges, ungewöhnlich widerliches Insekt. Dann schüttelte er den Kopf und murmelte: „A 143-CDI 34/1121-B 359, ich habe es gewußt! Elmar, das Schlimmste ist, ich *kann* es Ihnen nicht einmal übelnehmen.“ Als er zur Tür hinausging, war sein Blick eher erwartungsvoll als niedergeschlagen.

Der Leutnant blieb zurück und steckte den Strahler in den Gürtel. Er trat zu Keith und fragte nicht unfreundlich: „Was bedeuteten die letzten Worte des Professors?“

Keith blickte ihn nicht an. „Kubus A 143 ist wahrschein-

lich ein Modul im positronischen Gehirn, den es meines Wissens noch gar nicht gibt. Kreis CDI 34/1121 ist eines von rund  $1,9 \cdot 10^{10}$  Löchern in einem positronischen Sieb für mögliche Gedankenschlüsse. Weiche B 359 ist ein Alternativum für sensitive Impulse.“

Der Leutnant notierte jedes Wort. „Danke, Dr. Keith! Senator Orlow wird Sie diese Nacht noch anrufen. Und denken Sie bitte an einen neuen Unikom. Würden Sie bitte noch einige Minuten warten? Ich brauche nämlich einen Zeugen für die Durchsuchung dieses Raumes.“

Keith nickte, und der Offizier durchforschte das Arbeitszimmer Corells, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu finden. Er ließ dann das Durchsuchungsprotokoll von Keith unterschreiben, grüßte militärisch und ging.

Nach einiger Zeit folgte Keith dem Leutnant.

Vor der Tür stieß er beinahe mit Joan zusammen, die ihn mit leeren Augen anstarrte und wie ein historischer Roboter weitergehen wollte. Er kannte die Wirkung eines Paralytators und zog sie sanft am Arm auf das Dach hinaus. Sie setzte sich auf seinen leisen Handdruck gehorsam in den Schrauber und rührte keinen Muskel, als er seinen Unikom abstreifte und in ihre Hand legte.

Dann rannte Keith wieder nach unten und durchsuchte in fieberhafter Eile, aber mit erstaunlicher Systematik, das ganze Haus und die wenigen Stellen in Corells Arbeitszimmer, die der Leutnant übersehen hatte. Aber auch er fand nicht das geringste, was irgendwie im Zusammenhang mit Betty oder der veränderten Humanoidenserie stehen konnte.

Joan saß ebenso steif da wie er sie verlassen hatte. Sie war bleich und unbeweglich wie eine marmorne Statue.

Mit wenigen Griffen tastete er die Schrauber-Automatik auf das Entwicklungszentrum. In den Sessel zurückgelehnt, zündete er sich eine Zigarette an und überdachte noch einmal das Gespräch mit Corell. Irgend etwas stimmte da nicht. Irgendein unlogischer Faktor hatte den Ablauf bestimmt. So unvernünftig konnte ein eiskalter Rechner wie Corell nicht handeln. Keith hatte den Eindruck, als sei das ganze Gespräch eine Komödie, eine Farce gewesen, in der er eine ganz bestimmte Rolle übernommen hatte, ohne es jedoch zu wollen.

Und Keith fragte sich, wer ihm wohl diese Rolle, und aus welchen Gründen, aufgezwungen hatte. Er war noch zu keinem eindeutigen Resultat gekommen, als der Schrauber aufsetzte. Drei Dinge waren nun zu tun, und Keith führte sie mit der Sicherheit und der Präzision einer Maschine aus:

Ein kurzer Befehl bannte Joan auf die Liege.

Keith nahm den defekten Unikom aus ihrer Hand und ging in die Testzentrale. Dort legte er die ‚Eingeweide‘ des Instrumentes unter das Radioskop und sichtete sie langsam durch. Nach knapp vier Minuten stoppte er die Maschine und spannte einen bleistiftähnlichen Stab in die Fassung am Arm eines Roboters. Die Spitze des Stabes erschien auf dem Bildschirm in tausendfacher Vergrößerung. Sie war ein Bündel von winzigen Werkzeugen, die mit äußerster Sorgfalt eine Metallfaser lösten, mit der ein Relaiskristall kurzgeschlossen war.

Keith schaltete den Roboter aus und lehnte sich nachdenklich in den Hygrosom zurück. Um 6,9 war der Unikom noch in Ordnung gewesen. Er rekonstruierte den vergangenen Abend.

Joan hatte um 6,9 angerufen, und die Verbindung war zu dieser Zeit noch korrekt. Gleich danach hatte er Jerry herbeizitiert. Auch dieser Anruf verlief noch normal. Von da an mußte jemand den Unikom vertauscht haben. Daß der Apparat unter dem Radioskop zwar auf seine Kombination eingestellt, jedoch keinesfalls sein eigener war, stand fest.

Einen derart gezielten Eingriff in das winzige Instrument konnte auch ein Spezialist nicht ohne aufwendige technische Hilfsmittel ausführen. Überdies benötigte er mindestens fünfundzwanzig Minuten dazu, und so lange hatte Keith den Unikom nicht abgelegt.

Der Umtausch mußte folglich auf dem Weg vom Testinstitut zu Corell vorgenommen worden sein. In dieser Zeit hatte Keith das Instrument nur einmal abgelegt, und zwar, als er sich die Hände nach dem Waschen vibromassiert hatte. Ein Unikom war zwar wasserdicht, gegen Schwingungen aber relativ empfindlich. Für knapp zwei Minuten hatte Jerry das Ding in der Hand gehalten. Nur Jerry kam für den Umtausch in Frage, nur er hatte Gelegenheit dazu.

Jerry – ein Verräter? Das war kaum vorstellbar. Jerry war einer von Corells bevorzugten Freunden. Alle Grundregeln der Ratiopositronik müßten neu erarbeitet werden, sollten sich menschliche Emotionen stärker als die Vernunft erweisen.

Wenn Jerry kein Verräter war, dann mußte Corell selbst den Auftrag dazu gegeben haben. Aber das wäre höchst unlogisch. Keith ließ die Frage vorläufig offen.

Er blickte zur Wanduhr. Es war fast 9,8. Die Wirkung des Lähmers mußte noch mindestens zwanzig Minuten andauern, wenn Joan nicht simulierte. Er setzte den Unikom

wieder zusammen und rief die Zentrale Reparaturkommission an.

„ZZ 96 – 914 097“, meldete sich eine sympathische Stimme. „Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Keith. Machen Sie bitte sofort den großen Diaradiator frei. Dringlichkeitsstufe Eins! Ich bin in zwei Minuten unten.“

„Ist bereits frei, Dr. Keith!“

„Danke, 097!“

\*

Keith zog das Mädchen am Arm in den Lift und drückte auf der Tafel zwei Knöpfe. Joan schwankte haltlos, als die Kabine von der vertikalen in die horizontale Fahrtrichtung übergang. Dann glitt die Tür auseinander. Der ZZ 96 erwartete sie bereits an der Tür. Als er Joan erkannte, hob er einhaltend die Hand.

„Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Dr. Keith, daß ein Mensch die Radiatorstrahlen nicht ohne genetische Schäden übersteht. Außerdem ist Miß Corell nicht im Vollbesitz ihres Entscheidungsvermögens. Ich muß dies einem Vertreter des Rates mitteilen, da der Verdacht einer ungesetzlichen Handlung besteht. Weiterhin muß ich gegebenenfalls eine solche gesetzwidrige Handlung verhindern.“

Keith schob ihn beiseite. Er wußte, daß die geschraubte Redeweise des Humanoiden ein Ergebnis des Konfliktes zwischen Gesetz und Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten war.

„Der Vertreter des Rates bin ich“, sagte Keith. „Miß Corell ist von einem Polizeiroboter paralyisiert worden. Außerdem besteht für sie keine Gefahr eines Schadens. Denken Sie an das zweite Grundgesetz der Robotik. Die Verantwortung übernehme ich!“

Der ZZ 96 zitierte skeptisch: „Jeder Roboter muß jedem von einem Menschen gegebenen Befehl gehorchen, sofern mit der Ausführung des Befehls nicht das erste Grundgesetz verletzt wird. – Das erste Grundgesetz aber lautet: Niemals darf ein Robot ein menschliches Wesen verletzen oder durch Untätigkeit gestatten, daß einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird. – Miß Corell ist ein Mensch, sie käme daher bei einer Durchleuchtung mit dem Diaradiator zu Schaden. Beweisen Sie mir bitte, daß entweder die Voraussetzung oder das Ergebnis dieser Folgerung falsch sind, Dr. Keith!“

Keith wußte nur zu genau, daß er diesen Humanoiden nicht mit einem Bluff oder einer billigen Redensart zufriedenstellen konnte; und nur mit seinem Einverständnis war es möglich, Joan ohne ihr Wissen zu durchleuchten.

„Als Vertreter des Rates bin ich Geheimhaltungspflichten unterworfen, die nur von einem Vorgesetzten aufgehoben werden können. Deshalb muß ich Ihnen *befehlen*, über alles zu schweigen, was Sie in den nächsten Minuten sehen oder hören werden. Das gilt auch gegenüber Ihren Vorgesetzten und solange, bis ich persönlich diesen Befehl aufhebe!“ Keith schaute auf seinen Unikom. „Um Ihnen zu beweisen, daß Miß Corell keinen Schaden leidet, wenn ich sie durchleuchte, muß sie unter den Radiator. Ich werde beweisen, daß sie einen Humanoidenkörper besitzt.“

„Dieses Risiko kann ich nicht eingehen“, sagte der Leiter der Zentralen Reparaturkommission ruhig.

„Sie dürfen es, denn ich werde vorerst nur ihre Hand durchleuchten.“

„Einverstanden.“ Der ZZ 96 öffnete Keith und Joan höflich die Tür zum Radiatorraum.

Keith schaute erneut auf die Uhr. Noch fünfzehn Minuten. Behutsam hielt er Joans rechte Hand über die durchsichtige Plastikebene, auf der normalerweise beschädigte Humanoiden durchleuchtet wurden, und stellte den Bildschirm ein.

Die mattschimmernde Fläche zeigte das farbige Bild einer schmalen, aber durchaus menschlichen Hand. Erst als Keith unter der Vergrößerung die künstlichen Synapsen am Ende der Nervenstränge erkannte, schaltete er aus und legte den ganzen Körper des Mädchens auf die gläserne Platte.

Der ZZ 96 ließ ihn ruhig gewähren.

Bereit, im Bruchteil einer Sekunde abzuschalten, aktivierte Keith erneut den Radiator.

Der ZZ 96 hatte die Hand am Hauptschalter, ließ ihn aber sofort los, als er die schwarze undurchsichtige Masse des Konverters in Joans Bauchhöhle erblickte, und die Stränge, die sich nach allen Seiten verzweigten.

Keith entspannte sich. Sein zweiter Blick galt dem Kopf. Joan hatte ein organisches menschliches Gehirn. Er hatte es erwartet; denn ein Paralysator wirkte nicht auf humanoide Positronengehirne.

Der ZZ 96 war wortlos gegangen.

Keith wischte sich die Schweißperlen von der Stirn, als Joan wieder teilnahmslos neben ihm stand.

Ein beunruhigender Gedanke setzte sich in seinem Gehirn fest. Wieder schaltete er den Radiatorstromkreis ein. Diesmal legte er seine eigene Hand auf die Platte. Trotz eingehender Untersuchung fand er aber nichts, was auf eine künstliche Beschaffenheit schließen ließ, wenn er von dem Knochenstück absah, das man ihm nach dem Unfall in die Mittelhand eingesetzt hatte.

Erleichtert atmete er auf. Man konnte zwar ein künstliches Glied ohne weiteres mit einem natürlichen Körper verbinden, aber es wäre höchst unzweckmäßig gewesen, eine natürliche Hand mit allen ihren Unvollkommenheiten an einen Humanoidenkörper zu fügen.

Die Reparaturzentrale war leer, als er mit Joan hinausging.

\*

Joan schlug die Augen auf und erblickte als erstes Betty, die ihr eine Tasse mit dampfendem Kaffee entgegenhielt. Joan richtete sich auf und schaute verständnislos um sich, dann blinzelte sie und trank den Kaffee in kleinen hastigen Schlucken. Betty trat zur Seite, als Keith herankam.

„Na, Joan, du machst ja schöne Geschichten!“

„Wo ist Vater?“ fragte sie sofort.

„Wahrscheinlich bei Senator Orlow. Ihm ist er unmittelbar unterstellt und verantwortlich“, antwortete Keith. „Sag mal, Joan, warum hat man dich eigentlich gelähmt?“

„Ich wollte dem grinsenden Polizeioffizier eine Ohrfeige geben“, sagte sie entschuldigend.

„Aber, Joan! Wie soll ein Polizeiroboter zwischen einem tätlichen Angriff auf einen Offizier und einer Ohrfeige un-

terscheiden können? Du hättest wissen müssen, daß einer der Robots sofort seinen Paralytator aktiviert.“ Keith lächelte. „Ich habe dir kurz vor dem Erwachen eine Dosis FC 7 injiziert. So hast du zwar zehn Minuten länger geschlafen, dafür aber keine Kopfschmerzen.“

Joan griff sich an den Kopf, schüttelte ihn vorsichtig und bestätigte es.

„Danke, Elmar! Kann ich noch einen Kaffee haben?“

Während Keith im Hintergrund mit dem Geschirr hantierte, brachte Joan vor einem Spiegel Haar und Make-up in Ordnung. Sie benutzte diese Gelegenheit, um im Spiegel Betty zu betrachten.

Es gab auf der Erde nur wenige Humanoiden mit weiblichem Äußeren. Roboter heirateten nicht und waren nicht fähig, Nachkommen zu zeugen. Die Gefahr, Eifersüchteleien und Differenzen unter den Menschen zu schaffen, war damit geringer, denn andererseits sah man nicht ein, warum man ein so vollkommenes Geschöpf häßlicher machen sollte.

Im Grunde war Betty nur eine Kombination von Programmierungsmaschine, Mikrophon und Lautsprecher, die man mit einem hübschen Körper verkleidet und mit einem Robotgehirn versehen hatte. Sie stand, wo sie auch weilte, laufend mit Beta 01, dem größten Positronengehirn des Sonnensystems in drahtloser Verbindung, von dem nur ‚Betty‘ und der Rat wußten, wo es sich wirklich befand.

Ihre eigentliche Aufgabe bestand darin, die meist unvollkommen und individuell verschieden formulierten Aufgaben der Menschen in den eindeutigen und logischen Kode des Positronengehirn zu übersetzen.

Sie galt überall als unantastbar und stand über der nor-

malen Gerichtsbarkeit; einzig der Oberste Rat konnte über ihre Belange verfügen. Als äußeres Zeichen ihrer Immunität trug sie über der dunkelblauen engen Kombination der ‚Positronengehirne‘ den gelben ponchoähnlichen Umhang der Ratsmitglieder. In der Hand hielt sie den bekannten Stab mit der mattschimmernden, walnußgroßen Kugel an der Spitze. Ausgezogen war das eine Antenne, die es ihr ermöglichte, von allen Punkten der Erde mühelos mit dem eigentlichen Gehirn in Verbindung zu bleiben.

Joan wandte sich um und blickte in die klaren blauen Augen der Humanoidin.

„Sie sind also die berühmte Betty!“

„Ja, Miß Corell! Nun kennen Sie mich ganz genau.“

„Für Ihre vierhundert Jahre sind Sie recht hübsch.“

„Danke. Leider fehlt mir ein logischer Grund dafür, Sie um Ihre Jugend zu beneiden.“

Keith trat mit der Tasse in der Hand hinzu. „Setzen wir uns. Es gibt im Augenblick wichtigere Dinge als eure Schönheitskonkurrenz.“

Joan trank ihren Kaffee mit einem Behagen, als schluckte sie ihn nicht in den allesverbrennenden Konverter, sondern in einen wirklichen ausgedörrten Magen. Vorsichtig blies sie in die Tasse, obwohl sie ohne Schaden auch kochenden Kaffee hätte trinken können. Keith beobachtete sie sorgfältig, fand aber keinen Fehler in ihrem Verhalten. Sie spielte ihre Rolle ausgezeichnet.

„Joan, ich habe Betty erzählt, was ich mit deinem Vater besprochen habe, einschließlich aller Begleitumstände. Kannst du irgendwelches eigenes Wissen oder Beobachtungen hinzufügen?“

Joan dachte angestrengt nach.

„Ich weiß nur, weswegen Vater verhaftet wurde. Der Polizeioffizier hat es mir gesagt, als er den Haftbefehl vorwies, um ins Haus gelassen zu werden. Daß Jerry vorläufig festgenommen worden ist, wußtet ihr doch?“

„Nein.“ Keith sah Joan fest an. „Hat dich dein Vater über seine Pläne informiert, speziell in dieser Angelegenheit?“ fragte er.

„Nein. Vater versuchte immer, mich mit seinen Arbeiten zu verschonen. Hin und wieder erwähnte er Probleme, besonders wenn er sich ärgerte. Aber von diesem seinem Plan hat er nie etwas angedeutet.“

„Gut, Joan. Damit müssen wir uns abfinden!“ Keith hielt Joan die Zigarettenpackung entgegen. Sie bediente sich, und er gab ihr Feuer. Dann fuhr er fort:

„Betty, meine erste Frage lautet: Wer ist nach den gegebenen Umständen am meisten verdächtig, Corell verraten zu haben?“

Betty antwortete sofort: „Ich habe diese Frage erwartet. Es klingt unlogisch, aber wenn außer Corell, Ihnen, den Humanoiden und mir niemand davon wußte, war Corell als Mensch allein dazu fähig, bewußt Verrat zu begehen.“

„Ist die Antwort eindeutig?“

„Warum bin ich als Mensch nicht dazu fähig?“

Betty lächelte. „Natürlich sind Sie dazu fähig, dem Rat Ihre Beobachtungen mitzuteilen. Sie fragten mich nach dem Verräter. Wenn Sie selbst der Verräter sind, wissen Sie das natürlich. Wenn Sie aber nicht wissen, wer Corell verraten hat, können Sie es also nicht gewesen sein.“

„Danke, Betty! Aber von nun an schalten Sie bitte Ihr

Taktgefühl aus. Kann ich Corell unbewußt verraten haben?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

Betty lächelte erneut. „Seitdem Sie nicht mehr so viel wie früher schlafen, haben Sie kein Unterbewußtsein, das nicht jederzeit aktiviert werden könnte.“

Keith entging die dezente Formulierung seiner Schlaflosigkeit nicht, und im stillen war er Betty dankbar, daß sie seine letzte Anweisung nicht befolgt hatte.

„Wer hat mein Unikom vertauscht?“

„ZZ 97-000 017.“

„Wirklich, Jerry?“

„Mit einer Wahrscheinlichkeit, die kaum noch von der Realität zu unterscheiden ist.“

„Aus selbstsüchtigen Motiven?“

„Nicht aus selbstsüchtigen Motiven.“

„Mit welcher Wahrscheinlichkeit?“

„Mit der gleichen, mit der er den Unikom vertauscht hat.“

„Wer hat den Auftrag dazu gegeben?“

„Der Verräter.“

„Also Corell selbst?“

„Im Endeffekt ... ja; sofern meine Unterlagen ausreichend und wahr sind.“

„Vermuten Sie weitere Mitwisser, Betty?“

„Ja.“

„Wen?“

„Mitglieder des Rates – und Miß Corell.“ Joan war dem Gespräch aufmerksam gefolgt. Jetzt wurde sie wütend, be-

sann sich aber sofort. „Woher wollen Sie wissen, daß ich lüge?“

„Ich weiß es nicht, Miß Corell, ich folgere es. Sie sind ein Mensch!“

Keith wußte genau, daß Betty nur das Gehirn als Maßstab für ihre Feststellung betrachtete.

Joan schaute mit dunklen Augen zu Keith. Dann sagte sie mit heiserer Stimme: „Zugegeben! Ich könnte eingeweicht sein. Bin es aber nicht.“

„Gut Joan, lassen wir das. Betty, welche Mitglieder des Obersten Rates könnten von der Aktion gewußt haben?“

„Namen kann ich mit Sicherheit nicht nennen. Mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als siebenzig Prozent ist nur Senator Andrej Orlow eingeweicht.“

„Welche Strafe erwartet Professor Corell?“

„Mit Sicherheit die Todesstrafe.“

„Gibt es Möglichkeiten, ihn davor zu bewahren?“

„Ja, viele.“

„Gesetzliche?“

„Gesetzliche Möglichkeiten gibt es nur zwei. Eine davon wäre, das Gesetz zu ändern.“

„Welche Erfolgswahrscheinlichkeit besteht für die zweite?“

„Normalerweise hundert Prozent. Da aber das Oberste Gericht aus Menschen zusammengesetzt ist, und zwar aus Menschen mit persönlichen politischen Zielen, sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges auf etwas unter fünfzig Prozent. Sie steigt wiederum mit der Persönlichkeit desjenigen, der die Möglichkeit realisiert.“

„Ich danke Ihnen, Betty. Joan, hast du noch Fragen?“

Joan nickte. „Betty, worin besteht die zweite Möglichkeit, die Sie eben erwähnten?“

Betty lächelte wie eine Sphinx und schwieg.

Joan schaute sie erstaunt an. „Beta 01, wollen Sie nicht antworten?“

„Bitte, – fragen Sie Dr. Elmar Keith, ich bin nicht befugt, darüber zu sprechen.“

Jetzt war es an Keith, sich zu wundern. Aber er ließ sich nichts anmerken. Er blickte Joan ernst an, als er erklärte: „Solange wir nicht genau wissen, wer Jerry den bewußten Auftrag gab, ist das Risiko zu groß, darüber zu sprechen.“

Joan erhob sich. Ihre Augen glitzerten gefährlich. „Elmar! Ist das ein Mißtrauensvotum?“

„Nein, Joan, nur eine Vorsichtsmaßnahme. Ich persönlich bin überzeugt, daß du niemals deinen Vater hintergehen würdest, aber man könnte dich ausfragen. Wie wäre es, wenn du solange in meinem Haus wohnst, bis sich alles geklärt hat?“

Joan nickte abwesend. „Gut, ich werde ...“ Sie unterbrach sich, als Keith seinen Unikom auf Empfang tastete.

Im Raum stand plötzlich die unpersönliche Stimme eines Polizeiroboters. „Dr. Elmar Keith, Bürger von Terra, Senator Andrej Orlow bittet Sie zu einer sofortigen Rücksprache ins Ratsgebäude. Bringen Sie bitte die heutigen Testunterlagen mit und geben Sie Ihren Aufenthaltsort an.“

„Institut für Humanoidenentwicklung, Überwachungszentrale, Labor Keith“, antwortete Keith sofort.

„In einer Minute erwartet Sie ein öffentlicher Schrauber auf dem Dach. Bitte benutzen Sie unsere Landefläche sechzehn.“

„Gut, ich komme.“

Die Taste sprang zurück.

Im selben Augenblick erstarrte Betty. Dann blickte sie auf Keith. „Ich habe die gleiche Order“, sagte sie. „Wir können zusammen fliegen. Joan, möchten Sie den anderen Schrauber benutzen?“

Joan nickte und schaute ihnen schweigend nach.

Das grobgeschnittene knochige Gesicht des Senators war zu einer zornigen Grimasse verzogen. Seine ungewöhnlich tiefe Stimme klang gereizt, war aber verhältnismäßig leise.

„Dr. Keith, ich will Ihnen keinen Vorwurf machen, daß Sie die Umstellung der Humanoidengehirne nicht bemerkt haben. Ich weiß, daß die eingebauten Emotionen kein verändertes Bewußtseinszentrum erfordern. Ich weiß auch, daß die Emotionen keinen Einfluß auf die Loyalität der Humanoiden haben, aber ebensogut weiß ich, daß die Humanoiden nunmehr gewissermaßen Blut geleckt haben, und daß wir ihnen ohne ihr Einverständnis die Gefühle nicht wieder ausbauen können. Ja, wir sind nicht einmal imstande, die Produktion wieder auf die ursprünglich geplanten gefühllosen Humanoiden umzustellen. Aber wir werden dafür sorgen, daß der Urheber dieser verfahrenen Geschichte seine verdiente Strafe bekommt.“

„Orlow, erlauben Sie mir trotz allem, darauf hinzuweisen, daß Professor Corell nicht aus eigennützigen Motiven, sondern aus mißverstandenen Verantwortungsgefühl gehandelt hat.“

Aus dem Dunkel des Hintergrundes leuchtete matt das unbewegte Gesicht des Obersten Rates Yamura Takata.

Seine bisher geschlossenen Augen waren einen winzigen Spalt weit geöffnet, und der Widerschein einer Glastür machte sie schimmern wie eine radioaktive Substanz. Keith unterdrückte den Wunsch, dies mit dem eingebauten Zähler seines Unikoms nachzuprüfen.

Auf Orlovs Stirn traten die Adern hervor. Seine Stimme dröhnte gefährlich.

„Keith, sagten Sie Verantwortung? Verantwortung? Ich sage Ihnen, er ist gewissenlos wie ein Sklavenhändler. Die Humanoiden waren bisher durch ihre Intelligenz eine Gefahr, wie es etwa eine Bombe ohne Zünder ist. Corell aber hat die Bombe mit einem Zünder versehen, und noch dazu mit einem unberechenbaren Zeitzünder! Sind Sie sich über das Risiko im klaren? Wie leicht kann jetzt einer dieser Burschen auf den Gedanken kommen, mit seinen Fähigkeiten in die eigene Tasche zu wirtschaften.“

„Sie vergessen eines, Orlow. Die Humanoiden besitzen neben ihren Emotionen mehr Verstand und Vernunft, als je ein Mensch besessen hat. Der Mensch ist seit Jahrhunderten bemüht, mit Hilfe seines Intellektes die tierischen Überbleibsel seiner Evolution abzustreifen. Der Humanoid hat mehr als genug die Kraft dazu, und den Willen, es zu tun. Warum sollte er bewußt auf unsere Stufe herabsteigen, wenn wir im Begriff sind, den Schritt nach oben zu tun?“ Keith blickte gelassen zurück, als Orlow ihn durchdringend anstarrte.

„Es gibt überall Fehlschläge, Dr. Keith, ein einziger kann mehr zerstören, als wir in Tausenden von Jahren aufzubauen vermögen.“

„Ist Ihnen jemals eine humanoide ‚Mißgeburt‘, ein

„psychopathischer‘ Humanoid begegnet? Haben Sie auch nur je davon gehört?

Bedenken Sie, wir haben bisher fast hundert Millionen Exemplare gebaut. Ein erstaunliches Ergebnis, möchte ich sagen. Und wäre es wirklich einmal der Fall, was könnte ein humanoider ‚Geisteskranker‘ gegen hundert Millionen loyaler Rassegenossen ausrichten?“

Orlow hatte sich beruhigt. Er wurde fast freundlich. „Ihre Argumente sind nicht von der Hand zu weisen, Dr. Keith. Ich werde sie mir merken. Dennoch muß ich mich hundertprozentig auf Ihre Testergebnisse verlassen können.“

„Das können Sie.“

„Gut, Dr. Keith. Ich danke Ihnen, daß Sie zu so später Stunde noch gekommen sind.“

Orlow geleitete Keith bis zur Tür und schüttelte ihm die Hand.

Takata schien zu schlafen.

\*

Keith beschloß nach Hause zu fliegen. Einmal wollte er den Anschein erwecken, als hätten ihn die Ereignisse so mitgenommen, daß er sich gründlich ausschlafen müsse. Zum anderen erwartete er in den Aufzeichnungen seines Vaters gewisse Ratschläge für den Eventualfall einer ungesteuerten Roboterrevolution zu finden.

Und da war noch Joan ...

Sein kleiner Flachbau stand in der Nähe der Ausfallstraße, die von London nach dem Modebad Brighton an der

Südküste führte. Ein künstliches, inzwischen aber verwildertes Wäldchen trennte es von dem Verkehr der achtbah-nigen Schnellstraße und hielt die Geräusche fern, die den Wert eines Wohngrundstückes nicht unwesentlich bestimmen.

William Keith hatte sich, um die wenigen Schrauber, die ihn besuchten, auch nicht mehr sehen zu müssen, den seltenen Luxus einer tennisplatzgroßen Betonfläche geleistet, die er etwa fünfhundert Schritt von seinem Haus entfernt anlegen ließ.

Sein Sohn Elmar hatte es früher herrlich gefunden, das gesamte Dach ohne das Tabu eines Sicherheitsstriches zum Spielen benutzen zu können. Für seine Mutter hatte das eine große Beruhigung bedeutet. Aber heute war es eher das romantische Stück Weg zum Haus, das Keith oft dankbar an seinen Vater denken ließ.

Der helle Fleck des Landefeldes wurde zusehends größer. Joan schien noch nicht zu schlafen, denn auf dem Dach zeichnete sich deutlich das Licht ab, das aus der gläsernen Tür des Wohnzimmers fiel. Auch die Deckenfenster waren noch hell erleuchtet.

Der Schrauber sank langsam auf das kleine Betonquadrat hinab. Plötzlich erkannte Keith zwischen den umgrenzenden hohen Büschen die dunklen Gestalten mehrerer Polizeiroboter. Mit der Schnelligkeit und der Präzision eines Humanoiden tastete er die Automatik aus, warf den Beschleunigungshebel auf die maximale, für einen Menschen noch verträgliche Stufe und griff in die Handsteuerung. Einen Augenblick lang schien der Schrauber in der Luft zu schweben, dann schoß er mit hoher Geschwindigkeit dicht

über den Sträuchern auf das Haus zu. Der gepflegte Rasen auf dem Dach hatte tiefe Furchen, als die Maschine stand.

Mit zwei, drei Sätzen sprang Keith die Treppe hinab.

\*

Die Situation im Wohnzimmer war eindeutig. Der Polizeileutnant stand über einem Haufen Bücher, die aus dem Wandregal gerissen und auf dem Boden verstreut waren. Er hielt Joan mit seinem Strahler in Schach. Sie stand an der gegenüberliegenden Wand und starrte wütend auf die Waffe in der Hand des Offiziers.

Mit einem Sprung stand Keith neben dem Leutnant. Weniger seiner Kraft als seiner Reaktionsschnelligkeit war es zu verdanken, daß der Polizeioffizier in der nächsten Sekunde entwaffnet war.

Keith wandte sich ironisch an den bleich gewordenen Leutnant.

„Sieh da! Der übereifrige Horcher an fremden Unikoms nun auch als Einbrecher!“ Mit plötzlich schneidend scharfer Stimme fuhr er fort: „Den Haussuchungsbefehl, bitte!“

Der Polizist hatte aufmerksam lauschend dagestanden. Jetzt grinste er erleichtert. „Dringender persönlicher Auftrag des Senators. Rufen Sie doch bitte im Regierungsgebäude an!“

Im Korridor erklangen die leisen federnden Schritte metallener Polizisten.

„Joan! Hinter den Hygrosom! Schnell in Deckung!“ schrie Keith. Das Mädchen verschwand bemerkenswert rasch.

Die Tür sprang auf.

Keith reagierte blitzschnell.

Ehe die Roboter etwas tun konnten, schoß Keith. Zwei der Kolosse verharrten ruckartig; sie hatten ein handteller-großes Loch im Körper und schirmten mit ihren metallenen Leibern die Strahlkegel der anderen Paralytoren ab. Langsam wurde die Energie in ihren zerstörten Konvertern frei, verdampfte die Kunststoffteile und zerschmolz das Metall.

Als die beiden Kolosse krachend umstürzten, lag Keith schon auf dem Boden, gedeckt durch die brennenden Robotkörper. Ein weiterer Robot bekam einen Volltreffer in den Kopf. Die übrigen zwei stürmten direkt in Keiths Dauerstrahl. Keiner von ihnen war dazu gekommen, seinen Lähmer auf Keith abzudrücken.

Ein lautes Stöhnen ließ ihn herumfahren. Der Leutnant hing reglos in Joans ausgestreckten Armen. Plötzlich ließ sie ihn los. Der Polizist fiel schwer zu Boden und blieb bewegungslos liegen. Keith untersuchte ihn. Am rechten Handgelenk befand sich ein Bluterguß, der linke Oberschenkel schien gebrochen zu sein.

Joan strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Er hat mich angegriffen, als die Roboter kamen. Ich mußte einen Tudo-Karate-Griff anwenden. Ich glaube, er hat sich etwas gebrochen“, stammelte sie hastig. Plötzlich und übergangslos ließ sie sich fallen.

In der Tür zum Dach stand ein Polizeiroboter. Er schoß sofort. Keith verspürte den Strahl wie einen starken Stromstoß. Flüssiges Metall schien seine Nervenbahnen zu durchfließen. Nach einigen Sekunden steckte der Robot

den Lähmer in die Öffnung an seiner Seite und trat an Keith heran, um ihm den Strahler aus der Hand zu nehmen.

Im gleichen Moment jedoch, als der Paralytiker abgeschaltet wurde, wich die Lähmung von Keith. Er vermochte zu denken und registrierte den Vorgang augenblicklich. Seine Finger zitterten noch, aber wie unter einem Zwang drückte er auf den Abzug seines Strahlers.

Der Kopf des Roboters glühte auf.

Es war ganz still im Wohnzimmer. Nur vom Korridor her kam das Knistern eines Feuers. Die alten Holzmöbel mochten Feuer gefangen haben. Aus dem Rumpf des letzten Polizeiroboters klang plötzlich ein hoher schriller Ton, der fast an der Grenze des hörbaren Schalls lag. Durch den Metallkörper lief ein Zittern und Beben, bis er mit den letzten Umdrehungen des hohtourigen Gyroskops zu schwan- ken begann und dröhnend umstürzte.

Durch den Krach erwachte der Leutnant aus seiner Be- wußtlosigkeit. Er begann leise zu stöhnen.

Joan erhob sich zögernd und starrte ungläubig auf die Waffe in Keiths Faust. Sie wies mit einer beinahe schüch- ternen Handbewegung auf den bewegungslosen Metallkör- per.

„Er hat zuerst geschossen, ich habe es gesehen. – War- um hat der Lähmer nicht auf dich gewirkt?“ fragte sie stockend.

„Wenn ich das wüßte“, antwortete Keith. Er wies auf den Leutnant. „Es gibt im Augenblick wichtigeres! Küm- mere dich bitte um den Polizisten!“

Rauchschwaden zogen an Keith vorüber die Treppe zum Dach hinauf.

Keith lief nach unten in die Garage, um einen Feuerlöscher zu holen.

Inzwischen öffnete Joan die Fenster. Sie klappte einen Hygrosom in Schlafstellung, legte den Leutnant darauf und stützte mit einigen Kissen das gebrochene Bein. Aus der Küche holte sie einen Becher mit kaltem Fruchtsaft.

Als die letzten Flammen gelöscht waren, kramte Keith aus einer der angekohlten Truhen im Korridor eine schwarze Kombination, die von seinen früheren Mentoren stammte und seit seiner Jugend dort aufbewahrt lag. Er überzeugte sich davon, daß jene Metallplättchen noch in einer der Taschen steckten, die er als Kind mitunter an die Stirn geklebt hatte, um seine Lehrer zu täuschen. Es war ihm damals nie gelungen, aber schließlich hatten sie ihn auch zu gut gekannt.

An seinem eigenen Unikom tastete Keith die Nummer des Polizeipräsidiums und diktierte dem Vermittlungsroboter einen lakonischen Satz zur Weitermeldung.

„Aktion Keith mißlungen. Dr. Keith und Joan Corell flüchten in Richtung Festland. Bitte umgehend Ambulanzschrauber zum Einsatzort. Ende.“

Er ließ die Taste augenblicklich wieder herausspringen, um einen Vektorstrahl zu vermeiden, und hastete mit Joan aufs Dach.

Glücklicherweise hatte der Leutnant nicht mit einem Fehlschlag seines überraschenden Verhaftungsauftrages gerechnet. Einen Schrauber auf dem bisher nie als Landeplatz benutzten Dach hatte er nicht einkalkuliert.

Der Robot auf dem Dach hatte nur den Auftrag, einen möglichen Fluchtweg abzuriegeln. Roboter denken nicht

bewußt, sonst wären sie humanoid. Der Schrauber stand mit rotierenden Blättern, wie ihn Keith verlassen hatte.

Keith flog mit Handsteuerung.

In zweitausend Metern Höhe fragte Joan ironisch: „Glaubst du wirklich, die Polizei fällt auf deinen Trick herein?“

„Natürlich“, antwortete Keith. „Ich muß das Dümme tun, was in dieser Lage getan werden kann. Nur dann haben wir eine geringe Chance, uns aus dieser verfahrenen Situation mit einigermaßen heiler Haut zu retten. Am sichersten ist man zur Zeit im Regierungsgebäude bei der Polizei, und genau dahin fliege ich. Aber zuvor muß ich dich irgendwo unterbringen.“

„Zur Polizei?“ fragte Joan erstaunt. „Hat dich der Strahl doch erwischt?“

Keith erklärte es, ohne den Blick von den Instrumenten zu nehmen. „Der Oberste Rat kennt meinen Intelligenzquotienten und kann sich an den Fingern abzählen, daß ich nicht so einfältig bin, meine Fluchtrichtung anzugeben, um dann entgegengesetzt zu fliegen. Er wird meine Täuschungsabsicht durchschauen und die Suche zum Kontinent hin konzentrieren. Ich werde Orlow aufsuchen, aus Gründen der Sicherheit aber die Stadt umfliegen und von Norden kommen.“

Joan ließ sich Feuer geben und rauchte hastig. „Wenn ich nur wüßte, was du vorhast. Ich weiß, ich bin schrecklich neugierig, aber schließlich geht es ja auch um meine Haut.“

Keith ging nicht auf ihre schlecht verhehlte Aufforderung ein. Er starrte in die Dunkelheit vor der gläsernen Ka-

bine und schwieg. Der helle Schein der Großstadt am Nachthimmel blieb fast vier Minuten zu ihrer Rechten, dann lag die Stadt südlich vor ihnen.

„Kennst du jemand in der Nordstadt, bei dem du für einige Tage sicher wärest?“ fragte Keith dann.

„Da käme eigentlich nur Annette Lembeck in Frage.“

„Versuchen wir’s“, murmelte Keith, und drückte den Schrauber rasch tiefer.

Sie gab ihm die Adresse.

Annettes Fenster waren noch beleuchtet. Keith setzte Joan auf dem Dach ab und startete sofort wieder.

\*

Orlow hatte ein Tablett vor sich und trank aus dem typischen Kantinenbecher ein heißes Gemisch aus Synthokaffee und Stimula, welches die vorzügliche Eigenschaft besaß, das Schlafbedürfnis um drei Stunden zu verschieben, ohne dem Körper zu schaden. Der Senator sah überarbeitet aus.

„Guten Abend, Orlow! Lassen Sie Ihre Leute schlafen gehen, ich stelle mich freiwillig.“

Der Senator ließ überrascht den Plastikbecher sinken.

„Sie stellen sich freiwillig? So! Wollen Sie auch gleich ein Geständnis ablegen? Ich fühle mich nicht ganz auf dem laufenden. Was haben Sie denn angestellt?“

„Gerade das möchte ich ja von Ihnen erfahren.“

„Moment, Dr. Keith! Soll das ein Scherz sein?“ Orlow kippte ärgerlich den Rest der fade schmeckenden Mischung hinunter.

„Vor knapp fünfzehn Minuten versuchte ein Polizeileutnant auf persönliche Anordnung eines Senators, aber ohne Haftbefehl, mich und Miß Corell zu verhaften. Er hat in meiner Abwesenheit mein Haus durchsucht und Miß Corell mit einem Strahler bedroht. Ich entwaffnete ihn und zerstrahlte seine sechs Robots. Er liegt mit etlichen Verletzungen in meinem Haus. Deshalb, Orlow, verlange ich eine Begründung und eine offizielle Entschuldigung für dieses ungesetzliche Verhalten des Rates!“

Orlow lief rot an und drückte eine Taste in seinen Univideo. Der Schirm befand sich auf der Keith abgewandten Seite, aber die Unterhaltung war aufschlußreich.

„Takata? Dr. Keith ist gerade bei mir und beschwert sich über ein unstatthaftes Vorgehen der Polizei. Man versuchte ihn ohne Haftbefehl festzunehmen, bedrohte Miß Corell mit einem Strahler und durchsuchte sein Haus.“

Der Japaner war äußerst liebenswürdig. „Ah, lieber Orlow! Gut, daß Sie mich fragen. Ich habe Leutnant de Vaal zu Dr. Keith geschickt, um eine Zeugenaussage zu erbitten. Von Verhaftung war jedoch keine Rede! Nun aber muß ich Sie bitten, Keith unverzüglich zu verhaften! Mir wurde soeben gemeldet, daß man Hendrik de Vaal tot in Dr. Keiths Haus gefunden hat. Seine sechs Robots sind total zerstört. Der Leutnant wurde mit einer Strahlwaffe ermordet.“

„Das halte ich für unmöglich! Ich kenne Dr. Keith zu gut, um so etwas ohne Beweise zu glauben!“

„Lieber Orlow, sehen Sie selbst! Ich schalte um!“

Der Senator schaute fast zwei Minuten lang bleich und wortlos auf den Schirm des Univideo, dann tastete er ihn aus.

„Keith! Ich kann es noch immer nicht glauben!“ Er rieb sich mit den Händen die Falten aus dem Gesicht.

Keith legte die Spitzen seiner Finger gegeneinander. „Als ich den Leutnant verließ, hatte er nur einen Bluterguß am rechten Arm und ein gebrochenes Bein. Miß Corell kann es bestätigen. Eine Sekunde, bitte.“ Keith tastete Joans Rufnummer. Ihre Stimme war ausdruckslos, als sie Keiths Angaben bestätigte. Orlow hörte zu, ohne sie zu unterbrechen.

Als Joan ausgetastet hatte, zündete er sich eine Zigarette an. „Keith“, sagte Orlow, „ich weiß, diese Sache ist unangenehm für Sie. Aber für mich bedeutet das Ganze einen unglaublich schweren Schlag, unter Umständen sogar das Ende. *Sie* können sich zur Not auf ein Mißverständnis berufen. Roboter bei einer Zeugenvorladung sind ja schließlich ungewöhnlich. Dann läge also Notwehr vor. – Ich muß Sie leider verhaften, es tut mir leid.“

„Warten Sie damit noch einen Augenblick!“ Keith zog seine Kombination auseinander und deutete auf den Strahler in der Innentasche. „Ich könnte Sie jetzt damit bedrohen und fliehen, nicht wahr, Orlow? Was würde das einbringen? Nun, erstens, Zeit bis zu Corells Prozeß. Zum anderen: ich könnte versuchen, de Vaals Mörder zu finden. Wo ich suchen muß, glaube ich zu wissen. Ich wäre dann rehabilitiert und ...“ Keith lächelte. „... Ihr Ende wäre verhindert. Übrigens ... inwiefern bedeutet meine Verhaftung Ihr Ende?“

Orlow winkte ab. „Das ist jetzt unwesentlich. Wie wollten Sie hier herauskommen? Das Gebäude wird scharf bewacht.“

„Ich bin ja auch hereingekommen.“

„Gut, Dr. Keith, Sie sollen Ihre Chance haben. Außerdem ist es auch meine, meine letzte.“ Er griff in ein Fach seines Schreibtisches und legte einen kleinen Plastikbeutel vor Keith hin. „Mein alter ego“, sagte er leise.

„Danke, Orlow! Aber seien Sie gewiß, eine Absage von Ihrer Seite hätte zur gleichen Situation geführt.“ Er klopfte mit der flachen Hand auf die ausgebeulte Kombination. „Mir liegt wirklich sehr viel daran, nicht verhaftet zu werden.“

Mit wenigen Handgriffen zog er die zusammengefaltete Humanoiden-Kombination über und verschloß die magnetischen Streichverschlüsse. Aus dem Plastikbeutel nahm er ein Paar Handschuhe und färbte sich mit zwei Schwämmchen das Gesicht. Seine eigene Perücke zog er ab und steckte sie in die Montur. Die schwarzen Perückenhaare Orlows veränderten ihn so, daß die Haftschalen für die Augen gar nicht nötig gewesen wären. Aus einer der Monturtaschen zauberte er ein Iridiumplättchen, das – auf der Stirn befestigt – nicht von den Kennzeichen der Humanoiden zu unterscheiden war.

„Genügen Ihnen fünfzig Sekunden Vorsprung?“ Orlow schaute auf die Wanduhr.

„Durchaus.“

„Viel Erfolg, Keith!“

Der Gang war leer. Ein Fall-Lift bremste sanft zehn Sekunden später, und gelassen ging Keith am Saal der ständigen Bereitschaft vorbei. Der wachhabende Offizier trat hastig auf ihn zu, wandte sich aber gleichgültig wieder ab, als er das Zeichen auf Keiths Stirn sah.

Vor dem Portal warteten eine ganze Reihe Turbotaxen. In das Singen der hochtourig arbeitenden Maschinen mischte sich das schrille Heulen der Alarmsirenen. Die Robotfahrer schienen es nicht zu registrieren.

\*

Betty stutzte einen Augenblick, für einen ungeschulten Beobachter kaum merklich, dann trat sie näher und reichte Keith die Hand.

„Ihre Maske ist ungewöhnlich gut, Dr. Keith. Aber einen Humanoiden werden Sie nie länger als einige Sekunden täuschen.“

„Guten Morgen, Betty! Meine Maske ist auch nur für Menschen gedacht.“

„Besteht ein ungesetzlicher Grund dafür?“

„Ja. Man verdächtigt mich des Mordes und fahndet nach mir. Ich bin hier als defekter Humanoid hereingekommen.“

„Besteht der Verdacht zu Recht?“

„Die Umstände rechtfertigen ihn einigermaßen. Aber ich habe niemanden ermordet.“

„Das ist gut. Informieren Sie mich bitte.“

Keith tat es. „Sie glauben mir?“ fragte er dann ernst.

„Ja, Dr. Keith.“

„Warum?“

„Ist das eine dienstliche oder eine private Frage?“

„Überwiegend privat.“

Betty lächelte. „Dann möchte ich Ihnen keine Antwort geben“, sagte sie.

„In meinem Interesse?“ fragte Keith neugierig.

„Dr. Keith, Sie wissen genau, daß ich keinerlei Interessen habe.“

„Fast möchte ich es bedauern“, lächelte Keith. „Aber kommen wir zum Dienstlichen. Haben sich irgendwelche Argumente ergeben, die unseren Antrag fehlschlagen lassen könnten?“

„Bisher ergab sich kein Gesichtspunkt, dem ich nicht ein überzeugendes Argument entgegensetzen konnte.“

„Das ist gut, Betty. Aber zur Sicherheit bitte ich Sie um folgendes: Sammeln Sie alle Gesichtspunkte, die unserem Antrag entgegenstehen, betrachten Sie alle unsere Argumente mit den Augen des Gegners, und versuchen Sie, sie zu zerpfücken. Das Ergebnis liefern Sie bitte schriftlich bis morgen früh bei mir ab.“

„Geht in Ordnung, Dr. Keith!“ Betty zog ihre Antenne ein wenig aus und schloß für einige Sekunden die Augen.

Keith wußte, daß sie in den Augenblicken der Korrespondenz mit dem Positronengehirn möglichst nicht gestört werden wollte und schwieg.

Erst als sie ihre Antenne wieder zusammenschob, fragte er weiter. „Betty, ich möchte unseren Fragenkomplex noch unter einem anderen Kriterium betrachten. Meine Frage dazu: Gibt es einen ganz entscheidenden Unterschied zwischen Mensch und Humanoid? Ich meine einen Unterschied, der nicht durch eine ähnliche Eigenschaft oder Fähigkeit ausgeglichen werden kann?“

„Ja, Dr. Keith“, antwortete Betty nach zwei Minuten und 83 Sekunden. „Es ist eine der wesentlichen, wahrscheinlich aber absolut rassespezifischen Eigenschaften des Menschen, nämlich das Bedürfnis zu lachen.“

Keith runzelte die Stirn und griff nach seinen Zigaretten. „Ich habe das schon vermutet“, sagte er nachdenklich, während er die Zigarette auf der Schachtel sorgfältig zu-recht-klopfte. „Was können wir dem entgegensetzen? Die Maqui auf Alkor IV lachen nachweislich ebenfalls nie.“

„Richtig, Dr. Keith“, erwiderte Betty sofort. „Aber wir wissen heute noch nicht, was Lachen wirklich ist. Wir kennen den biochemischen und den biophysikalischen Ablauf des Vorgangs, wir kennen seine philosophische Deutung. Die ontogenetische Entwicklung jedoch und auch die psychologische Natur des Lachens bleiben vorläufig für uns nur Hypothesen. Wir wissen, daß allein die Menschen imstande sind, diesen teils chaotischen, teils harmonischen Zustand zu erleben. Wir vermuten, daß diese Eigenschaft absolut rassespezifisch und infolge einer Mutation des menschlichen Gehirns bei seiner allzu raschen Entwicklung entstanden ist. Es fehlt uns jedoch genügend statistisches Material, um diese Hypothese permutatorisch und kombinatorisch zu belegen.“

„Aha!“

„Wir wissen“, fuhr Betty fort, „daß alle Lebensformen in diesem Sonnensystem ungewöhnlichen Wirbelfeld- und Strahlenbelastungen ausgesetzt sind, und daß die Erde als einziger Planet dieses Systems ein Magnetfeld besitzt, so daß theoretisch ein logischer Gedankenvorgang unmöglich ist.“

„Und?“

„Wir nehmen weiterhin an, daß die menschliche Fähigkeit zu lachen nichts weiter als eine Art Blitzableiter für statische parapsychologische Energien ist. Dieser letzte

Ausdruck ist nicht genormt und nicht eindeutig logisch, da menschlicherseits noch kein Wortgebilde dafür geschaffen ist. Als Beweis dafür gilt unter anderem, daß Planet Terra bisher niemals von extraterrestrischen Intelligenzen aufgesucht wurde sowie die Tatsache, daß jeder Maquo, der versucht hat, Terra zu besuchen, mehrbahnig reagierte, das heißt, wahnsinnig wurde.“

„Das ist mir nicht ganz unbekannt, Betty. Die Theorie wurde vor siebenhundertzwanzig Jahren von Henry Clark aufgestellt. Wir Menschen sind demnach eher Monstren als die Humanoiden, deren ‚Gehirne‘ unabhängig von solchen Belastungen funktionieren. Gut, Betty, fertigen Sie davon ebenfalls eine schriftliche Expertise mit allen Argumenten an, und wir ...“

Er unterbrach sich, als Betty die Hand hob. „Dr. Keith, Sie werden an Ihrem Unikom verlangt“, sagte sie lächelnd.

Keith zog das Instrument aus der Brusttasche und schob es über das Handgelenk, ehe er es eintastete.

„Hier ist Soltikow! Kann ich hereinkommen?“ fragte die Stimme aus dem Gerät.

„Wo sind Sie?“

„Vor Ihrer Tür.“

Keith gab Betty einen Wink, und sie zog sich lautlos zurück.

„Gut, kommen Sie“, sagte er dann.

In der Schiebetür erschien ein alter Mann mit ledernem Gesicht. Die gebeugte Gestalt richtete sich beim Anblick des vermeintlichen Humanoiden auf und schloß hastig die Tür. Seine Rechte entfernte mit einigen raschen Griffen Perücke, Plastikmaske und Haftschalen. Soltikow steckte

die Requisiten achtlos in den Überwurf und vertauschte ohne die geringste Scheu sein schadhaftes Gebiß mit einer tadellosen Prothese.

„Guten Abend, Dr. Keith!“

Keith schlug lässig die Beine übereinander und zündete sich die Zigarette an. „Woran erkennen Sie mich?“

Soltikow zeigte keinerlei Unsicherheit. „An Ihrer Stimme. Außerdem braucht ein Humanoid keinen Unikom am Handgelenk.“

„Gut beobachtet, Soltikow. Ich werde darauf achten.“

„Sie spielen im gleichen Stück?“

„Nur als Zuschauer. Setzen Sie sich, bitte.“

Soltikow zog sich einen der Stahlrohrsessel heran und setzte sich rittlings an den Tisch. „Haben Sie zufällig eine Zigarette für mich? Ich habe meine verloren, als ich um eine Kontrollsperrschleife schleichen mußte. Oh, danke! Wissen Sie schon, wen man sucht?“ Er sog den Rauch genießerisch in sich hinein und blies ihn weit von sich. „Man sucht nach einem Verbrecher, der einen Polizisten ermordet und sechs Roboter zerstrahlt hat. Er heißt Dr. Keith.“

„Wollen Sie mich erpressen, Soltikow? Ich dachte, Sie hätten die Absicht, mir etwas Neues zu erzählen.“

„Ihre Maske ist recht gut gewählt. Man hat Sie ebenso wenig bemerkt wie mich, als ich hereinkam. Ich bin aber auch nur ein alter Mann und habe mich verirrt.“

„Ich würde da nicht so sicher sein. Ich glaube viel eher, der Rat hat zwei Hände, von denen eine nicht weiß, was die andere tut.“

Soltikow schaute interessiert auf seine gepflegten Fingernägel.

„Hoffentlich waren Sie so klug, Ihren Unikom auszutauschen?“

„Humanoiden brauchen einen Unikom ebensowenig wie Menschen eine Maske.“ Keith lächelte ironisch. „Wenn es Sie beruhigt, ich habe den Unikom mit den drei Ohren nicht mehr. Aber, Dr. Soltikow, Sie sind doch gewiß nicht gekommen, um mich zu langweilen? Oder ist das Ihr Auftrag?“

„O nein, Dr. Keith, ich habe den Auftrag, Ihnen ein Angebot zu machen.“

„Von wem?“ fragte Keith gleichgültig.

„Von der einen Hand des Rates.“ Soltikow hielt inne.

Keith hatte seine rechte Hand vom Tisch gehoben. Darunter lag der Strahler, mit der Mündung genau auf Soltikow gerichtet.

Soltikow nahm sich, amüsiert grinsend, eine neue Zigarette aus Keiths Packung und drehte verspielt mit ihrem Filter den Strahler um seine Achse. Er tat, als bemerke er die Hand nicht, die wenige Zentimeter darüber in der Luft schwebte.

„Ich fange bei einem solchen Anblick leicht zu stottern an, Dr. Keith. Glauben Sie wirklich, die Polizei hätte nur sechs Roboter und einen Leutnant, und müsse nun freie Mitarbeiter schicken, um den Staatsfeind Nummer zwei zu fassen?“ Soltikow steckte sich die zweite Zigarette hinters Ohr. „Hören Sie, Dr. Keith! Corell und ich sind seit Jahren befreundet. Ich habe Sie und seine Tochter operiert und bin maßgeblich an der Organisation des ‚Verbrechens gegen die Freiheit‘ beteiligt. Ich habe Ihre gestrige Unterredung mit Corell und dessen Verhaftung mit angehört, mit Corells

Einverständnis. Sein Unikom war auf Gespräch eingestellt, und der Partner war ich.“

„Wirklich?“ fragte Keith kühl.

„Ja. Folgendes: Hinter Corell stehen Mitglieder des Obersten Rates und ein Mitarbeiterstab, der in die Tausende geht. Ich habe Vollmacht, Ihnen die Leitung der gesamten Aktion zu übertragen.“

Keith stieß einen gedehnten Pfiff aus.

Soltikows Stimme klang fanatisch, als er weitersprach. „Sie sind außer Corell der einzige Mann, der die Fähigkeiten dazu hat. Wir haben uns inzwischen von Ihren Qualitäten überzeugt und sind bereit, Ihnen die Macht über das ganze System Sol anzubieten. Greifen Sie zu, Dr. Keith! Mehr als die Hälfte des Rates, alle Humanoiden, der Funk, die Presse, das Fernsehen und die Raumflotte stehen im entscheidenden Augenblick hinter Ihnen!“

Keiths Frage wirkte wie ein Strahl eiskalten Wassers. „Haben Sie sich auch davon überzeugt, daß ich überhaupt Interesse an der Macht über ein ganzes Sonnensystem habe, Dr. Soltikow?“

„Wozu? Sie sind ein Mensch, und jeder Mensch greift zu, wenn ihm eine derartige Macht geboten wird.“

„Sind Sie da ganz sicher?“ fragte Keith zweideutig.

„Dr. Keith, überlegen Sie sich, was Sie da vielleicht ausschlagen wollen. Absoluter Herr über neun Planeten, siebzehn Milliarden Menschen und an die hundert Millionen Humanoiden! Andere streben ihr Leben lang danach, auch nur den milliardsten Teil davon zu besitzen, und Sie schlagen dieses Angebot aus wie eine Zigarette, deren Marke Ihnen nicht zusagt? Wollen Sie noch *mehr*?“

„Aber, aber, Soltikow! Woher wissen Sie denn, daß ich ablehne? Zeigen Sie mir bitte Ihre Vollmachten!“

In den Augen des Arztes blitzte unverhohlener Spott. „Stellen Sie sich bitte nicht so naiv! Ein Dokument wäre unter Umständen für alle Beteiligten das Todesurteil. Ich gebe Ihnen mein Wort und verlange nichts als Ihre Zusage, und daß Sie zu gegebener Zeit an die Öffentlichkeit treten.“

„Wer garantiert mir, daß dies alles nicht ein Versuch ist, mir ein Verbrechen nachzuweisen, das ich noch gar nicht begangen habe? Und wer gibt Ihnen die Garantie, daß ich Sie und alle Mitwisser nach der Machtübernahme nicht einfach in den Konverter schicke?“

„Das gegenseitige Vertrauen.“

„Jetzt könnte ich mich über unangebrachte Naivität beklagen, Doktor Soltikow.“

„Zugegeben, Doktor Keith. Es war albern von mir. Aber vielleicht ...“ Soltikow bediente sich erneut aus Keiths Packung. Erst nachdem die neue Zigarette brannte, drückte er den Stummel der alten aus. „Sagen Sie, unter welchen Bedingungen wären Sie bereit, unser Angebot anzunehmen?“

„Unter einer.“

„Und die wäre?“ Der Arzt beugte sich etwas vor.

„Daß ich legal als Gleicher unter Gleichen gewählt würde.“

Soltikow lächelte geringschätzig. „Um dann Primus inter pares zu sein?“

„Nein, Doktor Soltikow, novissimus inter pares.“

„Das ist Ihr letztes Wort, Doktor Keith?“

„Mein letztes.“

„Das ist schade, und ...“ Soltikows Gewicht war nachdenklich geworden, „... bedauerlich für *Sie*.“

„Sind Sie sicher?“

„Absolut! Dürfen wir wenigstens mit Ihrer Diskretion rechnen?“

„Gewiß. Solange ich noch frei und eigenen Willens bin. Anderenfalls kann ich mich nicht verbürgen. Sie wissen doch ... Veritin oder TS 5 ...“

Der Arzt lächelte hintergründig. Er erhob sich und ging großlos.

\*

Mit dem magnetischen Zuklicken der Schiebetür sprang Keith auf.

Betty trat ein.

„Sie haben alles gehört, Betty?“

„Alles.“

„Was empfehlen Sie?“

„Ihm folgen und feststellen, wer sein Auftraggeber ist. Er fliegt wahrscheinlich zum Regierungsgebäude.“

„Genau das habe ich vor. Kann diese meine Absicht berechnet worden sein?“

„Ja. Es wird Ihnen aber von dieser Seite wahrscheinlich nichts geschehen. Man braucht Sie.“

„Danke, Betty. Sie wissen, was Sie im Notfall zu tun haben? Auf Wiedersehen!“

„Ich wünsche Ihnen einen hohen Wirkungsgrad, Doktor Keith.“ Betty lächelte unbestimmt.

Der Lift brachte ihn sofort nach oben. Keith stieg zu

ebener Erde aus und benutzte den Ausgang der ‚Humanoiden-Klinik‘. Vom Dach des Verwaltungsgebäudes hob gerade ein gelber Rufschauber ab. Keith beobachtete ihn, bis die Positionslichter in der Dunkelheit verschwanden. Wenn die Maschine mit Automatik flog, und der saubere Start ließ mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, dann mußte sie Keiths schneller Schätzung nach in Richtung London und damit in Richtung des Regierungsgebäudes fliegen.

Mit der Gelassenheit der Humanoiden schlenderte er zum öffentlichen Schrauberstand hinüber und stieg in eine der roten Expreßmaschinen. Mit ausdruckslosem Gesicht grüßte er den Platzwart, der seine Lizenz kontrollieren wollte, nach einem Blick auf Keiths Stirn jedoch an die Mütze tippte und das Startzeichen gab. Keith steckte eine schwarze Einheit in den Zähler und tastete auf Handsteuerung.

Der Platzwart war fest überzeugt, die Maschine sei von der Automatik geflogen worden, obgleich sie mit der für einen Menschen maximal verträglichen Beschleunigung gestartet war.

Aus Keiths Zähler klapperten zwei blaue und vier weiße Einheiten, als der gelbe Schrauber sich auf die Landefläche mit der großen leuchtenden 16 senkte.

Soltikow schien es nicht eilig zu haben. Er trödelte geradezu auffällig herum, als warte er auf jemand.

Das bestärkte Keith in der Annahme, daß Soltikow mit einer Verfolgung rechnete. Er folgte dem Arzt langsam durch die endlosen Gänge. Hellgraue Plastikbeläge dämpften ihre Schritte. Keith glaubte zu wissen, welches Ziel der

Arzt hatte, doch wurde er enttäuscht. Die Tür, hinter der Soltikow verschwand, hatte die Beschriftung:

*Andrej S. Orlow*

– Senator f. Wissenschaft –

Keith drückte ohne zu zögern den Visorknopf. Eine Sekunde später glitt die Tür zur Seite.

„Treten Sie näher, Dr. Keith. Ich habe Sie erwartet, wenn auch nicht so schnell.“

Andrej Orlow deutete auf den freien Sessel neben Soltikow und ließ sich in den dritten Hygrosom sinken. „Zigaretten, Synthetic, Scotch, Cognac? Bitte, bedienen Sie sich!“

Keith setzte sich und blickte auf das metallische Etikett der Syntheticflasche. Er schien die beiden Männer nicht zu bemerken.

Soltikow brach als erster das Schweigen. „Sie haben es sich überlegt?“ fragte er.

Keith antwortete nicht. Er starrte schweigend auf das stilisierte Sonnensystem des Etiketts. Von irgendwo kam das eintönige Tropfen eines Wasserhahnes.

Plötzlich sagte Orlow mit seiner rauhen Stimme: „Wir haben unsere Karten auf den Tisch gelegt. Jede von ihnen ist ein Freischein für den Konverter.“

Soltikow ergänzte rasch: „Sie sollten zusagen, Dr. Keith! Sie könnten in die Geschichte eingehen, vielleicht sogar als der anständigste und menschlichste Diktator. Dann gibt es noch die Möglichkeit als der schweigsamste Narr ...“

Der Senator warf dem Arzt einen mißbilligenden Blick zu.

Keith übersah die beiden noch immer und versuchte, einen zufälligen Rauchring Soltikows durch leichtes Blasen in Rotation zu versetzen. Der Ring zerrann.

Die Stimme des Senators klang nun gereizt. „Denken Sie an Joans Vater! Sie könnten das Urteil über ihn ändern, mildern oder aufheben und ihn wieder in Amt und Würden einsetzen. Haben Sie die Abendmeldungen gehört? Die Menschheit ist empört über seinen Verrat. Man fordert seine Hinrichtung.“ Seine Worte waren drängend. „Sie wissen doch, wie das ist? Die Massen brauchen einen greifbaren Täter, einen Sündenbock!“ Er stand schwerfällig auf, holte einige Zeitungen von seinem Schreibtisch und warf sie vor Keith auf den Tisch. „Hier, lesen Sie das!“

Keith beachtete sie nicht. Er starrte noch immer auf das silberne Sonnensystem an der Whiskyflasche.

Soltikow schaute beobachtend abwechselnd zu dem Senator und zu Keith hin.

Keith hob plötzlich den Kopf und machte Anstalten aufzustehen. „Orlow, ich danke Ihnen für unsere nette Aussprache. Sie hat manches geklärt.“ Er lächelte freundlich. „Langsam beginne ich zu glauben, daß Sie auch meinen, was Sie sagen. Ich frage mich nur, weshalb Sie nicht selbst die gewissen Fäden in die Hand nehmen.“

Andrej Orlow beugte sich vor. „Wir brauchen einen Mann, der die Humanoiden in der Hand hat, der sie kennt und zu lenken versteht. Die Masse Mensch ist gewissermaßen nur ein einziges Individuum, das geschlossen auf unsere Seite schwenkt, wenn es soweit ist. Sie ist genauso viel, oder besser, genauso wenig wert wie das Propagandamaterial, das sie für uns überzeugt. Die Humanoiden jedoch

müssen Stück für Stück mit logischen Argumenten überzeugt werden. Sie sind die unbekanntesten Faktoren in unserer Rechnung. Begreifen Sie das doch! Sie sind der wichtigste Mann im System. Wir brauchen einen Mann, der von allen Humanoiden anerkannt wird! Und wer wäre besser dazu geeignet als Sie, einer ihrer Schöpfer?“

„Sie werden einen anderen finden müssen.“

Der Senator fragte leise, aber scharf: „Darf ich Ihre Gründe wissen?“

„Natürlich! Ihr Vorhaben ist ungesetzlich und außerdem unlogisch.“

„Unsinn, Keith! Die Gesetze sind Instrumente der herrschenden Macht und geeignet, die Macht zu erhalten.“

Keith lächelte noch immer. „Sie haben die Geschichte Ihrer Vorfahren gut studiert, Orlow, jedoch dürfte man heute allgemein etwas anderer Ansicht sein. Selbst wenn wir in diesem Punkt verschiedener Ansicht sind, so müssen Sie doch zugeben, daß Ihr Plan unlogisch ist.“

„So? Inwiefern?“

Keith zeigte die gelangweilte Miene eines dozierenden Mentors. „Es ist eine Tatsache, daß jeder Mensch eine andere, subjektive Auffassung und Meinung von den Dingen hat, die er sinnemäßig erfassen kann. Ein einzelner Regent vermag demgemäß nur seine eigenen subjektiven Maßstäbe zu benutzen, also ohne ausreichende Relationen und Vergleiche zu anderen. Sein Programm würde aus diesem Grund nur die Belange einer Minderheit, wenn nicht nur seine eigenen, berücksichtigen.“

„Also, lieber Freund, nun hören Sie ...“

„... Ein zahlenmäßig optimales Gremium von Gleichbe-

rechtigten erfaßt nach elementaren mathematischen Gesetzen einen günstigeren Querschnitt der Belange der Menschheit. Die Regierungszeit einer solchen Gruppe ist bedeutend länger; sie könnte wesentlich schwieriger gestürzt werden, und muß ergo besser, wirtschaftlicher und, nicht zuletzt, gerechter regieren. Der Nachteil einer sozusagen zähflüssigen und umständlichen Beschlußfassung fällt dagegen kaum ins Gewicht. Ein Diktator, ein absoluter Herrscher, ist immer nur die Verkörperung eines Notstandes.“

„Ihre Ansicht ist überholt, denn ...“

„Einen Augenblick“, sagte Keith bestimmt. „Es wäre unlogisch, einen künstlichen Notstand dort zu demonstrieren, wo keiner vorhanden ist. Vielleicht sind das die Argumente, mit denen Sie die Humanoiden für sich gewinnen können.“

„Wie idealistisch, Dr. Keith! Aber sind Sie auch *realistisch* genug, um zu wissen, was diese Ablehnung für Sie bedeutet?“

„O ja, Orlow, was sie bedeuten *könnte*. Und diesmal bin ich sogar waffenlos gekommen. Jedoch“, Keith stand auf und zog seine Kombination straff. „Sie werden mich jetzt ganz leutselig an der Tür verabschieden und mich weiterleben lassen. Sie werden auch Ihre Roboter im Nebenraum und Ihren Strahler in der Schublade lassen und Joan keinesfalls im Schlaf stören, denn das könnte unangenehme Folgen für die Dauer Ihrer Amtszeit oder die Ihrer Lebenserwartung haben, das verspreche ich Ihnen. Haben Sie geglaubt, ich liefе wie ein übereifriges Kind vertrauensvoll in Ihren primitiven Erpressungsversuch hinein? Selbstverständlich habe ich diesmal einige Sicherungen aufgebaut.“

Andrej S. Orlow nahm eine der Zeitungen auf, blätterte darin und murmelte boshaft: „Dr. Elmar Keith und die Tochter des verhafteten Professors Alessandro Corell wurden gegen 1,0 von einem Polizeiaufgebot umstellt. Als sie sich einer Verhaftung mit Waffengewalt widersetzen, wurden sie zuerst mit Lähmern, und als sie sich vor diesen abschirmten, mit Strahlern beschossen und schwer verwundet. Sie erlagen inzwischen ihren Verletzungen.“

„Das müssen Doppelgänger gewesen sein, Orlow. Vor einer halben Stunde hat mich der unbestechlichste Zeuge gesehen, den es geben kann: Beta 01! Überdies, was würden wohl Ihre Zeitungen und die Wähler zu den erneuerten Siegeln an Betty und in meinem Kontrollraum sagen?“

Orlows Gesicht war rot angelaufen.

Soltikow blickte ihn interessiert an.

Keith fuhr mit plötzlicher Schärfe fort: „Senator Orlow! Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir Ihre kostbare Zeit geopfert haben. Wollen Sie mich jetzt Ihres Dankes für meinen Besuch versichern?“

Orlow blickte ihn finster an, ohne etwas zu sagen.

\*

Keith schaute sich sorgfältig um, konnte aber in den erleuchteten Gängen nichts feststellen, was auf eine Verfolgung schließen ließ. Hier im Regierungsgebäude würden seine Nachforschungen, so stand zu erwarten, am ehesten irgendwelchen neugierigen Augen entgehen.

Die Bibliothek im Keller war zugleich Phono- und Fotothek.

Alle Abteilungen waren auch in den Nachtstunden besetzt, um den öffentlich bediensteten Humanoiden Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu vervollständigen. Humanoide Roboter schliefen nicht.

Keith wandte sich an den Archivar, wobei er sich alle Mühe gab, einen Humanoiden so perfekt wie möglich nachzuahmen.

„Würden Sie so liebenswürdig sein, mir zu zeigen, wo ich Material über die philosophische und psychologische Auslegung des Begriffes ‚Lachen‘ finde?“

Der alte Mann musterte ihn sorgfältig, ehe er antwortete. „Selbstverständlich, mein Herr. Bitte, folgen Sie mir. Mein Name ist Thomas Grabow.“

Sie gingen durch schier endlose Gänge, deren Wände von chiffrierten Einbauschränken für Mikrofilme und Tonbänder und von Bücherregalen bis zur Decke verdeckt wurden. Der Archivar blieb vor einem der Schränke stehen.

„Wünschen Sie eine neuere Zusammenfassung oder ein Quellenstudium? Die Zusammenfassung stammt aus dem Jahre 2958.“

„Ersteres, bitte.“

„Haben Sie schon eines der positronischen Archive konsultiert?“

„Ja, aber die Auffassung dieses Begriffes ist dort zur Zeit noch mangelhaft erfaßt, Bürger Grabow.“

„Das ist auch gut so, mein Herr, unser Beruf würde sonst aussterben. Ich habe mein Leben hier verbracht und arbeite freiwillig weiter, obwohl ich schon seit Jahren Ruhegeldempfänger bin. Sehen Sie, meine Frau lebt nicht mehr, meine Kinder sind erwachsen und haben selbst schon wie-

der Kinder. Man wollte einen Humanoiden als Nachfolger für mich einsetzen, aber das hätte mir leid getan.“

„Ich verstehe.“

„Wirklich, mein Herr? Nicht, daß ich etwas gegen Roboter habe, im Gegenteil, Ihresgleichen sind meine verständigsten und seriösesten Kunden. Aber es bedrückt mich, daß unser Geistesgut mehr und mehr in ihren Besitz übergeht, ohne daß wir Menschen uns noch bemühen, es ihnen gleichzutun.“

Der alte Mann machte eine resignierende Handbewegung.

Keith trafen diese Worte wie ein richterliches Protokoll seiner eigenen Verbrechen. Er empfand so etwas wie Scham, zu diesen gleichgültigen Menschen zu gehören, und so unterbrach er den Ardivar nicht, obwohl die Zeit dahinrann, obgleich er ungeduldig zusehen mußte, wie sie aus dem löcherigen Gefäß der abgezählten Stunden seiner Freiheit unaufhörlich davontropfte.

„... so hätte wenigstens nach meinem Tod ein Mensch die Gelegenheit, all das Wissen zu erwerben, das ich mir hier aneignen konnte.“ Thomas Grabow schüttelte den Kopf. Dann wandte er sich dem chiffrierten Schrank zu. „Hinter dieser Tür liegt alles, mein Herr, was man bis heute über den einzigen göttlichen Funken, den wir bei der Schöpfung eingeblasen bekamen, zusammengetragen hat. Die Projektoren und Abhörgeräte befinden sich in der Kabine hinter der gelbmarkierten Tür, zehn Meter weiter. Sie sind fremd hier?“

„Ja, Bürger. Ich bin gestern vom Mars gekommen und trete hier eine neue Stellung an, für die ich mich qualifizieren muß.“

Der alte Mann bemerkte Keiths Ungeduld nicht, denn dieser beherrschte sich ausgezeichnet.

„Es freut mich für Sie, mein Herr, daß Sie eine Stellung gefunden haben, in der Humor und Lachen noch gefragt sind. Die meisten Kinder wissen schon gar nicht mehr, was Lachen überhaupt ist. Ich sehe es ja täglich an meinen Enkeln. Sind Sie einer der neuen Typen?“

„Ich bin ein ZZ 99“, antwortete Keith noch immer geduldig.

„Oh, das wußte ich noch gar nicht. Ich meine, daß es diesen Typ schon gibt. Sehen Sie, man lernt eben nie aus. Also ein Corellischer Typ? Was ist denn Ihre Besonderheit? Man sagt, Sie hätten menschliche Gefühle?“

Jetzt wurde es Keith zuviel. Mit liebenswürdigem Gesicht erklärte er: „Sie haben richtig gehört, Bürger Grabow. Wir haben wirklich menschliche Gefühle, ohne aber dabei das Gefühl verloren zu haben, das unseresgleichen seit Generationen mit besonderer Sorgfalt pflegen: das Taktgefühl.“

Thomas Grabow blinzelte verblüfft und versuchte in Keiths Gesicht zu lesen, ob die Worte eine Anspielung sein könnten. Aber Keiths Lächeln blieb unverändert wie zu Beginn der Unterhaltung.

Da wandte sich der Alte mit einer gemurmelten Floskel um und schlurfte davon.

Keith unterdrückte das Mitgefühl mit dem Alten und überzeugte sich, daß keine Zuhörer in der Nähe waren. Dann schloß er sich in die Abhörkabine ein, zog sein Unikom aus der Brusttasche und tastete Bettys Rufnummer.

„Beta 01, Sie wünschen bitte?“ kam ihre Stimme sofort höflich und leidenschaftslos.

„Ihnen nochmals einen guten Morgen, Betty! Hier ist Keith. Schade, daß man Sie nie beim Schlafen erwischt.“

„Wo befinden Sie sich zur Zeit?“

„Regierungsgebäude – Bibliothek – Abhörkabine 184 – allein“, antwortete Keith im Telegrammstil.

„Wer ist es, Doktor Keith?“

„Orlow.“

„Ich war nicht ganz sicher.“

„Hören Sie, Betty, ich habe die Absicht, ganz normal meine Arbeit fortzusetzen, so als ob nichts geschehen wäre. Wenn das Institut nicht überwacht wird, hätte ich meiner Überlegung nach dort am ehesten die Chance, einer Verhaftung zu entgehen. Orlow wird sich hüten, etwas zu unternehmen. Ich habe aber Bedenken wegen Takata. Stimmen Sie mit mir überein, Betty?“

„Völlig. Das Institut wird – soweit ich es übersehen kann – nicht beobachtet. Benutzen Sie die Subway bis zu einem Schrauberplatz am Rande der Stadt. Entledigen Sie sich Ihres alter egos erst, wenn Sie im Schrauber sind, und betreten Sie ganz offiziell das Institut.“

„Mit Arbeitskarte?“

„Lassen Sie sich ruhig auch registrieren. Die Unbekannte ‚Takata‘ ausgeklammert, sind Sie hier bis heute abend sicher.“

„Danke, Betty. Ich bin in einer halben Stunde dort.“

\*

Am Himmel zeichnete sich der Morgen ab. Die Früh-  
schicht von 2,0 bis 4,0 war noch immer die beliebteste, war

man dann doch zur Frühstückszeit fertig und hatte fünf ganze Stunden Zeit, um im Sommer ans Mittelmeer, im Winter in die Alpen oder ins Nordland zu fliegen und gegen 9,0 wieder zurück zu sein.

Keith steckte eine weiße Einheit in den Automaten an der Sperre, und für die Dauer seines Passierens erlosch die robotgesteuerte Strahlenschranke. Zuerst hatte er sich Gedanken gemacht. Von allen Seiten streiften ihn mißtrauische und feindliche Blicke. Es wurde ihm zum erstenmal die tiefe Kluft zwischen Mensch und Humanoid bewußt. Früher hatte er nie so genau darauf geachtet.

Ohne daß ein Laut den Zug angekündigt hatte, erlosch plötzlich das Flimmern über dem Tunneleingang. Der geschloßförmige Triebwagen tauchte auf und kam beinahe lautlos zum Stehen.

Die Züge fuhren im Minutenabstand, aber die häufige Ablösung an den Arbeitsstätten erforderte einen größeren Verkehr als je zuvor.

Keith hatte noch einen Sitzplatz gefunden, doch stellte sich sofort ein junger Mann vor ihn hin und musterte ihn mit finsterem Ausdruck. Die Blicke der übrigen Mitfahrenden hefteten sich augenblicklich feindselig auf Keiths Stirn. Ein dicker älterer Mann ließ mit seinen behaarten Fingern eine schmierige Aktentasche los, fuchtelte in der Luft herum und schimpfte auf die Humanoiden.

„Arrogantes Volk, diese Supermänner! Unsereins muß sich abschnitten, aber die sitzen überall herum und halten kluge Reden. Alles wissen Sie besser! Wozu muß eine Maschine sitzen, frage ich Sie?“ Er schaute beifallheischend in die Runde.

Der junge Mann grinste ihn erfreut an. „Wir müssen hart arbeiten, um etwas in den Magen zu bekommen“, sagte er laut und deutlich, „und diese Klugschwätzer brauchen nur für wenige Minuten zwei Finger in eine Steckdose zu stecken. Eine Schande ist das!“

Der Angestellte mit der Mappe verbesserte ihn. „Na ja, so ist das nun auch wieder nicht! Diese Maschinen haben einen Atomkonverter im Bauch, der zeit ihres Lebens Energie liefert. Aber deshalb brauchen sie uns nicht die Sitzplätze wegzunehmen.“

Die Zuhörenden nickten beifällig, soweit sie nicht dösten.

Der Zug hielt. Immer mehr Menschen drängten sich in das Wageninnere.

„Früher hat man uns erzählt, die Maschinen müßten gebaut werden, um uns alle harten, eintönigen oder gefährlichen Arbeiten abzunehmen. Aber was ist daraus geworden? Wir arbeiten härter und stumpfsinniger als je zuvor. Die Robots haben gar nicht mehr nötig zu arbeiten. Sie nehmen uns nur die besten Arbeitsplätze weg. Und die Sitzplätze“, fügte er mit einem erneuten Seitenblick zu Keith hinzu.

Keith hätte ihm gern geantwortet, daß die meisten Menschen kein Interesse mehr am Lernen, am Wissen und an der Verantwortung haben. Ihm kam beunruhigend zu Bewußtsein, daß der Mensch im Begriff war, vor der Vollkommenheit der Maschinen zu resignieren, daß er nicht mehr den Mut und den Willen hatte, mehr zu *können* als ein Humanoid. Daß er nunmehr versuchte, mehr zu *sein*, war nur eine kausale Folge.

So lächelte er zu dem jungen Mann hinauf und erhob sich. „Bürger, Sie mußten mich um meinen Platz bitten. Es war ein unverzeihlicher Fehler von mir. Darf ich Ihnen meinen Platz zur Verfügung stellen?“

Es war kein Funken Ironie in seinen Worten, eher Mitleid für die Menschheit.

„Na, was denn sonst?“ Der schmalschultrige Bursche setzte sich hastig und beachtete Keith nicht mehr.

Keith trat an die gepolsterte Wand und war erschrocken, als er erkannte, wie fremd er sich unter all den Menschen fühlte.

Zwei Stationen später ließ er sich von der Menge auf den Bahnsteig spülen.

\*

In der Testzentrale stellte Keith als erstes einen Recorder ein, den er vor Jahren seinen Ansprüchen angepaßt und mit einigen überdimensionalen Schallwänden versehen hatte. Er liebte es, während seiner Arbeiten Orgel- und Cembalomusik der antiken alten Meister zu hören. Unter den Angestellten des Institutes ging das Gerücht um, Dr. Keith könne sämtliche Werke Bachs auswendig spielen. Aber nicht einmal Joan wußte, daß er vor seinem Unfall gelegentlich in der St. George Cathedral eigene Kompositionen auf der Orgel spielte.

Keith schätzte schon seit seiner Jugend die Werke Bachs wegen ihres harmonischen Gleichgewichts zwischen logischem Aufbau und emotionaler Aussage. Diese Vorliebe Keiths für antike Musik stieß bei seinen Freunden auf lä-

chelnde Toleranz, bei allen anderen auf eine Art skeptischen Mitleids. Selbst Jerry hatte sich einmal zu der kritischen Äußerung hinreißen lassen, diese Musik sei zweifellos wunderbar, doch sei *sie* es nicht allein. Einzig Betty hatte sich nicht darüber gewundert; und wenn, dann hatte sie es sich nie anmerken lassen.

Keith wählte lange unter den Spulen. Schließlich entschied er sich für eine Französische Suite in h-moll, die er selbst irgendwann auf dem Cembalo gespielt und mitgeschnitten hatte. Die strenge Schönheit der verspielten und dennoch festen Gesetzen gehorchenden Musik bestrickte ihn immer wieder mit ihrem eigenartigen Reiz, und er versuchte sich ganz in sie zu versenken.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein. Längst schwiegen die Schallwände. Da stand er ruckartig auf und tastete das Wiedergabegerät aus. Bewegunglos blieb er stehen.

Diese Musik war ihm ein Rätsel. Auch sie schien ihm fremd wie die Menschen in der Stadt. Ein läppischer Zufall hatte ihn vor wenigen Tagen an seine Vorliebe für Bach erinnert. Seitdem bemühte er sich zu verstehen, was ihn daran so gefesselt haben konnte.

Keith horchte tief in sich hinein. Er meinte ein Echo finden zu müssen, das verlorengegangen war. Gewiß, es fehlten all die Erinnerungen, die mit jeder Passage verknüpft waren, jene Eindrücke aus der Zeit, als Joan noch der Mittelpunkt seiner Gedanken, das Endziel seiner Wünsche war. Das allein jedoch konnte es nicht sein.

Er fühlte sich taub und leer, als er sich seinen Berechnungen zuwandte.

\*

Der Unikom sprach an. Keith ließ aufseufzend die Hand von den Programmierungstasten seiner Kleinstrechenmaschine sinken und drückte den winzigen Sprechknopf ein.

„Beta 01. Darf ich eintreten?“

„Kommen Sie herein, Betty.“

Der hübsche ‚Komputer‘ setzte sich. Betty wollte gerade zu sprechen beginnen, als sie schon wieder innehielt und ihre Antenne auszog. Nach einigen Sekunden schaute sie zu Keith hin und sagte ruhig: „Entschuldigen Sie, bitte! Ein Auftrag. Es dauert voraussichtlich ungefähr eine Viertelstunde.“

„O. K. Betty, Sie stören nicht.“ Keith nickte ihr zu und schaute zur Wanduhr.

Nach kurzem Überlegen trat er zu einer der Apparaturen und drückte einen Schalter ein. Irgendwo, weit unter ihm, griff im gleichen Augenblick ein Roboter in die Reihe der fertiggestellten Bewußtseinsmoduln und schob den statistisch ermittelten Baustein in die Plastikkapsel der Rohrpost. Einige Sekunden später glitt ein Fach an der Apparatur vor Keith auseinander.

Vier Handgriffe genügten, und der Modul lag unter dem Schichtradioskop. Der Schirm zeigte nach der Registriernummer das übliche Bild eines verwirrenden Netzwerkes, doch Keith achtete kaum darauf. Seine Gedanken rekonstruierten unaufhörlich die Fakten, die zu seiner jetzigen Situation geführt hatten. Er wechselte unablässig induktive und deduktive Methoden, um durch logische Verknüpfung

von Realitäten und Wahrscheinlichkeiten den Mörder des Leutnants zu finden.

Sein Verstand war geschult. Die häufige Suche nach verborgenen Schaltfehlern und der ständige Zwang seines Berufes, zu kombinieren, waren als Schulung für einen Detektiv durchaus geeignet; skeptisch stimmte ihn allein der Gedanke an seine sonstigen Fähigkeiten, einen Verbrecher zu stellen.

Keith konnte das Problem betrachten, wie er es wollte, seine Schlüsse führten ihn von allen Seiten auf einen Mann: Takata, den Senator Yamura Takata.

Wenn der Japaner aber der Mann im Hintergrund war, und Keith zweifelte kaum daran, dann war es überflüssig, ja fast gefährlich, den nächsten Zug zu tun. Keith war sicher, daß Takata von ganz allein versuchen würde, wieder aktiv in den Ablauf der Ereignisse einzugreifen. Wo und wann war allerdings ungewiß.

Mitten in diese Überlegungen schrillte, in schnellen Intervallen auf- und abklingend, die Alarmsirene.

Keith hatte sie erst einmal in seinem Leben gehört, nämlich als ihm ihre Bedeutung erklärt und demonstriert worden war.

Sekundenlang flackerte das Licht. Der Boden vibrierte leise. Ein dumpfes Rollen kam von irgendwo unter seinen Füßen.

Keith drückte einen rot umrandeten Knopf in den Analytator.

Die Visorscheibe auf seinem Schreibtisch leuchtete auf. Der Kopf eines hohen Polizeioffiziers fixierte sich.

„Major Seth Campbell! Alarm aus Testzentrale! Bitte bestätigen!“

„Testzentrale, Doktor Keith! Alarm automatisch! Sicherungen vorläufig gemäß Anweisung A 00! Untersuchung abwarten!“

Keith wurde fast zu einem Humanoiden. Seine Bewegungen verschenkten keinen Millimeter, seine Reaktionen keinen Sekundenbruchteil. Keith wußte, daß jeder Punkt der Zentrale auf Mikrofilm festgehalten wurde. Mehr als fünfzig Kameras wurden durch den Alarm automatisch eingeschaltet, jede seiner Handlungen und Worte konnten später dazu benutzt werden, ihm einen Verrat nachzuweisen, sobald er ihn beging. Aber es war außerordentlich beruhigend zu wissen, daß ein ungesetzliches Vorgehen nicht notwendig war.

Nach 2,54 Minuten hatte er die Ursache des Alarms lokalisiert. Der schwarzuniformierte Major füllte erneut den Visorschirm.

Keith informierte ihn knapp und sachlich. „Major Campbell? Schwerer Eingriff in das Bewußtseinszentrum der Nr. ZZ 97 – 843 991. Eine erste Untersuchung rechtfertigt Stufe A 00. Ich verständige den Rat.“

„Gut, Dr. Keith. Ich erwarte Ihre Befehle.“ Das Bild des Majors verschwamm.

Keith tastete erneut den roten Knopf und dazu eine Kodenummer. Das Bildgespräch wurde bevorzugt geschaltet. Auf dem Schirm erschien augenblicklich der massige Schädel Orlovs.

Mit kalter, unbewegter Stimme wiederholte Keith: „Keith, Kontrollraum Testzentrale! Automatischer Alarm, Stufe A 00! Hervorgerufen durch schweren Eingriff in den Bewußtseinsmodul der Nr. ZZ 97 – 843 991. Anfrage, ob planmäßig vorgegangen werden soll.“

„Zum Teufel!“ Orlow bemühte sich gleichzeitig, den Sinn der Meldung zu erfassen, seinen gelben Poncho umzuhängen und seine Perücke zu richten. Es gelang ihm alles nur unvollständig. Er schien gerade ein wenig geschlafen zu haben.

„Anfrage noch offen“, drängte Keith.

„Erklären Sie bitte genauer, welcher Art der Eingriff ist“, entgegnete Orlow, um Zeit zu gewinnen.

„Es wurde eine Modulebene planmäßig derart geändert, daß bei Erreichen eines noch unbestimmten Spannungspotentials der Corelischen Emotionaläquivalenten die Sektoren Logik sowie die Siebsektoren I, II, IV, V, VI und IX der Robotikgrundgesetze zum Teil reduziert, zum Teil blockiert werden. Das heißt: ein Humanoid mit diesem Modul würde nach Erreichen einer bestimmten Reizschwelle unlogisch und auf Befehl verbrecherisch handeln können. Er könnte beispielsweise als Kampfroboter eingesetzt werden. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Die Untersuchungen, ob weitere Moduln der laufenden Serie derart verändert worden sind, sind zur Zeit noch im Gange. Ich erwarte Ihre Anweisungen.“

Orlow schwieg erschrocken. Dann hob er fast beschwörend die Hände und flüsterte mehr als er sprach: „Keith, sagen Sie mir um Himmels willen eines: ist das Ihre Antwort auf mein Angebot?“

„Ich sagte *nein*, Orlow. Ich meinte es auch!“ Keith sprach langsam und akzentuiert.

Orlows Gesicht wurde für einen Augenblick lang ratlos. Er fing sich aber sofort wieder und dröhnte: „Planmäßig vorgehen! Komme sofort persönlich!“

Der Schirm wurde dunkel. Keith tastete die Nummer der Wachzentrale und wiederholte automatenhaft eintönig:

„Nach A 00 planmäßig vorgehen. Zentrale bleibt kommissarisch mein Kontrollraum. Senator Orlow kommt umgehend persönlich und übernimmt die Leitung.“

„O. K. Doktor Keith!“

Als er aufschaute, stand Betty neben ihm. Sie sagte nur ein Wort. „Takata!“

„Ich denke das gleiche“, antwortete Keith.

„Es tut mir leid, Doktor Keith! Das war die unbekannte Größe in unserer Kalkulation. Jetzt können Sie natürlich das Institut weder durch den Hauptaustgang noch durch die Reparaturzentrale verlassen. Die Sicherheitsschotts verwehren selbst einer Maske den Durchgang. Wenn Sie mich um Rat fragen ... versuchen Sie ungesehen mein Zimmer zu erreichen. Ich halte hier die Stellung, bis Orlow kommt.“

Keith zögerte keinen Augenblick. Das Ungewöhnliche dieser aktiven Hilfeleistung registrierte er als Verhaltensspezialist genau, nicht aber das rätselhafte Lächeln Bettys.

\*

Sie kamen zu fünft und hatten ihn eingekreist. Jeder trug einen Strahler in der Hand.

Keith wußte sofort, daß ein Fluchtversuch sinnlos war. Die Wahrscheinlichkeit eines Durchbruchs stand in keinem tragbaren Verhältnis zu dem Risiko, und er unterschied recht genau zwischen Kühnheit und Unvernunft.

Sie trugen die dunkelgrauen Uniformen der Regierungspolizei. Wortlos nahmen sie Keith in ihre Mitte, banden

ihm einen schwarzen Plastikbeutel über den Kopf und führten ihn auf das Dach. Dort half man ihm zuvorkommend in einen Polizeischrauber.

Der Mummenschanz erfüllte kaum seinen Zweck. Keith konnte zwar weder sehen noch hören, aber aus der Richtung des Einsteigens folgerte er die Stellung des Schraubers und daraus wiederum die Startrichtung. Am Federn der Maschine fühlte er, daß außer ihm nur noch die fünf Polizisten zustiegen. Ein Humanoid war nicht darunter; dies schloß die äußerst formlose ‚Verhaftung‘ aus.

Am Start erkannte Keith mühelos, daß man mit der Automatik flog. Weit über tausendmal mochte er schon mit der Automatik vom Institut zum Regierungsviertel geflogen sein, und es bereitete ihm eine kindliche Freude, jede Kurskorrektur vorauszuschätzen.

Als der Schrauber aufsetzte, war Keith nahezu sicher, auf das Dach des Ratsgebäudes zu klettern.

Man nahm ihm die Plastikkappe in einem kleinen Verhörzimmer ab, nachdem einer der Offiziere sorgfältig seine Kombination und den weißen Kittel nach Waffen abgesucht und dabei den Unikom beschlagnahmt hatte. Dann ließ man ihn allein.

Keith hatte gerade die zweite Zigarette geraucht, als Takata hereintrat. Sein asiatisch geschnittenes Gesicht zeigte ein liebenswürdiges Lächeln. Er verneigte sich leicht. „Guten Tag, Doktor Keith. Verzeihen Sie bitte vielmals meine formlose Einladung und die Verspätung meiner Entschuldigung dafür. Dringende Regierungsgeschäfte, Sie wissen doch! Der Grund meiner Einladung? Nun, ganz offen: ich brauche Ihre Mitarbeit.“

„Ich bin bereits seit meinem sechzehnten Lebensjahr Mitarbeiter der Regierung, mithin genau die Hälfte meines Lebens. Was ist denn so dringend und geheim, daß Sie mich von fünf Polizisten beschützen und mit einer Tarnkappe unkenntlich machen mußten?“

Takatas Gesicht wurde ernst. „Lassen wir das Geplänkel“, sagte er kurz. „Nicht die Regierung, *ich* brauche Ihre Mitarbeit. Den Alarm, den Sie vorhin so mustergültig exerzierten, habe ich persönlich ausgelöst. Natürlich habe ich die Moduln nicht selbst umgebaut, aber ich habe einen Mann dafür ausgesucht, der – wie ich inzwischen deutlich gemerkt habe – zweitklassig war.“

„Zweitklassig? Corell ist ein erstklassiger Wissenschaftler.“

„So? Wissen Sie genau, daß Corell die Moduln variierte?“

„Ach, Takata, geben Sie doch zu, daß Sie Corell gezwungen haben. Geben Sie doch zu, daß Corell Sie überlistet hat. Daß er absichtlich so schlecht arbeitete, um uns zu warnen. Es ist doch offensichtlich! So einfältig ist auch ein Techniker der fünften Klasse nicht, daß er glaubt, ein solcher Eingriff bliebe unbemerkt.“

„Der Analysator hätte ebensogut einen anderen Modul herausgreifen können.“

„Sicher, Takata, sicher. Aber bei Ihrer Auflage hätte er früher oder später doch ein Kuckucksei erwischt. Ich bin sogar davon überzeugt, daß die humanoiden Roboter der Baukommission Meldung erstattet hätten, wenn der Analysator einen normalen Modul herausgegriffen hätte; sie haben mit Sicherheit schon bemerkt, daß die Moduln verfälscht sind.“

„Eine Auflage von achthundert Moduln ist relativ klein. Sie hätte unter günstigeren Umständen auch den Humanoiden entgehen können.“

„Danke für den Hinweis, Takata. Ich kam nicht mehr dazu, sie zu zählen. Und was die Kontrollen der Humanoiden betrifft, so merkt man, daß Sie auf diesem Gebiet ein Laie sind.“

Der Senator zeigte seine Verlegenheit nicht. Er lächelte vielmehr verbindlich. „Zugegeben, mein erster Versuch war ein Fehlschlag. Corell hat es mir übelgenommen, daß ich ihn gezwungen habe ...“

Keith ging geduldig auf Takatas Spiel ein. „Und nun soll ich seine Bemühungen fortsetzen?“

„Ich freue mich, daß Sie so schnell begreifen, worum es geht.“

„Welchen Erfolg versprechen Sie sich davon, Takata?“

„Erfolg?“ Takatas Augen begannen zu glühen. „Ich hasse die Humanoiden mit allen Fasern meines Nervensystems. Und ich weiß, daß Sie sich Corell gegenüber deutlich genug gegen die Gleichberechtigung der Maschinen geäußert haben. Seit einiger Zeit sind im Rat Bestrebungen im Gange, die Humanoiden als völlig gleichberechtigt anzuerkennen.“

„Das ist mir bekannt.“

„Wissen Sie, was das bedeuten würde? Eine Diktatur der kalten Vernunft über jegliches menschliche Gefühl! Die Humanoiden sind uns geistig, körperlich und nicht zuletzt moralisch überlegen. Ich weiß das. Fragen Sie mich aber nicht, wie mich das bedrückt.“

„Dies alles ist jedoch kein Grund, in dieser Weise ...“

„Nun, alle anderen Menschen wissen das ebensogut, aber sie resignieren! Sie haben es aufgegeben, ihre eigenen Schöpfungen zu überrunden. Der Wettbewerb wird mit unfairen Bedingungen ausgetragen. Eine Gleichberechtigung der Roboter *darf* nicht durchgesetzt werden! Verstehen Sie mich jetzt?“

Keith schwieg lange, und er gab sich redlich Mühe, diese Argumente objektiv zu durchdenken. Dann fragte er bedächtig: „Wer hat Hendrik de Vaal ermordet?“

Takata nickte langsam. „Einer meiner Anhänger handelte voreilig. Warum soll ich Ihnen versichern, daß er es ohne meinen Befehl tat, daß er nur die Aufdeckung dieser – sagen wir – ungewöhnlichen Aktion verhindern wollte? Sie glauben es mir wohl doch nicht.“

„Zweifellos!“

„Verstehen Sie mich recht: mir liegt wirklich viel an Ihrer Mitarbeit. Ich weiß aber auch, daß ich Sie nicht dazu zwingen kann. Mein Zwang kann sich lediglich darauf beschränken, daß Sie meine Argumente anhören. Jeden anderen könnte ich vielleicht durch Drohungen oder Hypnokorrekturen beeinflussen lassen. Ich weiß aber, daß *Sie* dagegen ebenso immun sind wie gegen Veritine jeder Art.“

Keith ließ sich seine Überraschung nicht anmerken.

„Das einzige Druckmittel, das ich gegen Sie einsetzen *könnte*, haben Sie raffiniert entschärft: Miß Corell. Aber seien Sie versichert, ich werde dieses Mittel nie benutzen, selbst wenn ich hundertprozentig von seiner Wirkung überzeugt wäre.“

„Es würde mich beruhigen, Takata, für Sie.“ Keith wur-

de sofort wieder sachlich. „Und wie stellen Sie sich meine weitere Mitarbeit vor?“ fragte er interessiert.

„Wenn ich Ihnen gegenüber fair bleiben will, kann ich Ihnen nur die Grundrichtung meiner Pläne mitteilen. Ich werde versuchen, die Humanoiden so zu beeinflussen, daß sie genau wie wir Menschen gefühlsbedingt handeln. Vorläufig sind ihre Emotionen hundertprozentig durch ihren Logos kontrolliert. Wenn es uns gelänge, sie davon zu überzeugen, daß sie so menschenähnlich wie möglich sein müßten, würden sie mit der Ähnlichkeit auch unsere Schwächen übernehmen, womit der Hauptanspruch auf Gleichberechtigung entfiel! Es ist also ein Baustein nötig, der ihren Logiksektor einschränkt, sobald ein gewisses Gefühlspotential erreicht ist. Soweit hat Corell auch meine Wünsche berücksichtigt. Nur hat er absichtlich vermieden, die Humanoiden von der Notwendigkeit einer solchen Einschränkung zu überzeugen. Er hätte besser ihre Eitelkeit ansprechen sollen.“

„Können Sie mir Bedenkzeit geben?“

„Wie lange?“

„Zehn Stunden.“

„Einen ganzen Tag?“

„Ja, Takata. Wo muß ich sie absitzen?“

„Sie können gehen, wohin Sie wollen. Es wäre mir aber angenehm, wenn ich wüßte, wo ich Sie gegebenenfalls erreichen kann.“

„Ich werde voraussichtlich im Institut erreichbar sein, sofern ich meinen Unikom unverändert zurückbekomme.“

Takata entschuldigte sich wortreich und ließ ihn bringen. Keith verabschiedete sich kurz, aber freundlich.

\*

Die Wachen ließen ihn ungehindert passieren. Im Kontrollraum wurde Keith von Orlow erwartet. Der Senator saß in Keiths Sessel und trank bereits den dritten Becher Synthokaffee. Ab und zu sichtete er irgendeinen Raum und gab hastige Befehle. Keith setzte sich betont ruhig an seine Seite.

„Ah, Dr. Keith! Daß man Sie auch mal wieder sieht!“ Orlow brummte ärgerlich. „Das ist, schlicht gesagt, eine Schweinerei, die wir aufgedeckt haben! Ein Glück, daß Sie den Einfall hatten, gerade in diesem Moment zu testen. Verschiedene Humanoiden haben ausgesagt, daß sie den Umbau bereits gestern an Takata gemeldet hätten. Die Meldung wurde unterschlagen. Inzwischen sind fast fünfhundert geänderte Bausteine vom Band gegangen. Wenn ich den Kerl erwische ...“

Keith sagte beinahe gleichgültig: „Ich komme gerade von ihm. Wir haben uns darüber unterhalten.“

Der Senator sprang auf, daß der Sessel gegen die Wand krachte. Er mußte sich zusammennehmen, um seinen besten Spezialisten nicht am Kittel zu packen. „Wer ist es?“ fragte er mit unterdrückter Wut.

Keith blieb gelassen sitzen. „Ich glaube nicht, Orlow, daß von seiner Seite noch einmal Unannehmlichkeiten zu erwarten sind.“

„Wie heißt er?“

„Er rechnet auf meine Mitarbeit, aber ich weiß noch nicht, ob ich zusage.“

Orlow war einem Schlaganfall nahe. Die Adern auf seiner Stirn waren bedrohlich angeschwollen. „Sind Sie wahnsinnig geworden, Keith? Was kann er Ihnen mehr bieten als die Herrschaft über ein Sonnensystem?“

„Er hat mir gar nichts geboten. Er hat mich *gebeten*.“

Orlow fiel buchstäblich zusammen. Sein Zorn machte der Erschöpfung Platz. Er mußte sich räuspern, ehe er leise fragte: „Sie haben zugesagt?“

„Ich habe noch neuneinhalb Stunden Bedenkzeit. Ich muß es mir gut überlegen.“

„Lassen Sie mich wissen, wie Sie sich entschieden haben. Ich möchte mir rechtzeitig einen Platz im Konverter sichern.“

Keith lächelte. „Was ist ein Einzelschicksal, Orlow, wenn es um die Zukunft von siebzehn Milliarden geht?“

Er erhob sich und ging hinüber zum Schichtradioskop. Nach zehn Minuten Prüfarbeit war er sicher, daß der Unikom nicht geändert worden war.

\*

Betty deutete mit ihrer Antenne wortlos auf einen Hygrosom und hob drei Finger. Keith setzte sich und betrachtete interessiert Bettys ‚private‘ Sphäre. Der Raum unterschied sich nicht von seinem eigenen und dem Zimmer von Tausenden anderer Institutsangestellter. Ein Visor, ein Schreibtisch, einige in die Wand eingebaute elektronische Apparaturen, eine hygrosomatische Liege und die obligaten Kalenderdrucke an der Wand.

Nur eines war völlig ungewöhnlich: auf dem Schreib-

tisch stand eine schlanke, glattweiße Porzellanvase mit einer einzelnen Orchidee.

Keith verspürte immer wieder einen seltsamen Schmerz irgendwo in seinem Innern, wenn er die Vase sah. So weit er zurückdenken konnte, immer war in dieser Vase eine frische, echte Blume gewesen. Wieder und wieder hatte er sich vorgenommen, es Betty gleichzutun. Immer wieder hatte er es vergessen. Heute aber erfüllte ihn nicht allein der Wunsch, etwas Schönes um sich zu haben. Es war ein heftiges Bedürfnis, die Sehnsucht, etwas natürlich Lebendes neben sich zu wissen.

Die drei Minuten waren vorüber.

Betty begrüßte ihn lächelnd. „Ich habe an Sie gedacht. Sie waren bei Takata?“

„Ja, Betty, und ich glaube, wir haben uns beide geirrt.“

„Nicht geirrt, unsere Informationen waren unzureichend.“

Keith schilderte seine Festnahme und wiederholte den genauen Wortlaut des Gespräches mit Takata.

Betty registrierte es.

„Ich persönlich neige dazu“, sagte Keith, als er seinen Bericht beendet hatte, „Takatas Worten zu glauben. Und ich halte es für empfehlenswert, seine Argumente abzuwägen. Wie denken Sie darüber, Betty?“

„Ich denke das gleiche. Ich habe mit ‚alpha 01‘ korrespondiert und von ihr Takatas Daten erhalten. Seine bisherigen Aktionen waren gesetzlich und moralisch korrekt. Er hat einen persönlichen Hang zur Fairness, gilt aber in der Durchführung seiner Pläne als außerordentlich energisch.“

„Na, was habe ich gesagt?“

„Ein Mordauftrag wäre möglich, jedoch unwahrscheinlich im definierten Sinn für Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Realität. Es wäre wünschenswert, mehr über seine Anhänger zu wissen und von wem er sich gegebenenfalls beeinflussen läßt.“

„Was kann ich unter diesen Umständen zur Durchführung meiner Pläne tun?“

Betty lächelte wieder sphinxhaft. „Doktor Keith, Sie fragen mich um Rat und bemerken noch immer nicht, daß Sie meines Rates gar nicht bedürfen. Sie verfügen über wesentlich genauere Eindrücke. Sie stehen zwar mitten im Geschehen, vermögen aber trotzdem ungewöhnlich objektiv zu urteilen. Der jahrelange ständige Umgang mit Humanoiden hat Ihr Denkvermögen derart erweitert und geschult, daß Sie mich eigentlich nur noch zur Bestätigung Ihrer Schlüsse benötigt haben.“

„Aber, Betty!“

„Ist Ihnen nie der Gedanke gekommen, daß mich Takata oder Orlow ebenfalls um Rat fragen könnten? Glauben Sie, ich würde ihnen weniger korrekt und loyal Auskunft geben? Dabei müßte ich überdies Ihre Fragen und Informationen mit verwerten.“

Keith hatte diese Möglichkeit in seinen Gedankengängen wirklich vernachlässigt, aber mehr aus der nicht begründbaren Gewißheit, Betty stände auf seiner Seite. Er registrierte aber wiederum genau die persönliche Mitteilung und lächelte. „Danke, Betty. Sie haben recht. Ich werde es berücksichtigen.“

Mit einem letzten Blick auf die weiße Vase verließ er Bettys Zimmer.

Als Keith die Testzentrale betrat, war Orlow eben dabei, die letzten Anweisungen zur Vernichtung aller gefälschten Modulen zu geben. Er überwachte auf dem Visorschirm, daß auch keiner der gefährlichen Bausteine dem Konverter entging, und strich die Nummern einzeln von einer Liste ab. Ein Roboter hätte das gewiß schneller und ebenso korrekt besorgt, doch schien Orlow nicht einmal der Klimaanlage zu trauen. Die Luft im Kontrollraum war stickig und verqualmt.

„Hören Sie, Orlow, ich glaube, Sie können heute abend traumlos und in Ruhe schlafen“, lächelte Keith. „In einigen Minuten weiß Ihre Konkurrenz, daß sie auf meine Mitarbeit verzichten muß.“

Der Senator schaute müde auf. „Ach Keith, ich habe das alles so satt, daß es mich ebensowenig berühren würde, wenn Sie zusagten. Aber besser ist es schon, Sie lassen die Finger davon.“

Keith schien erstaunt. „Ein Glück, daß ich nicht Ihnen zuliebe absage.“

Orlow antwortete nicht.

Keith ging hinüber in seinen Arbeitsraum und tastete Takatas Rufnummer. Als sich der Japaner meldete, sagte Keith gelassen: „Hier spricht Keith. Haben Sie zufällig den Besuch von Miß Corell?“

Takata war erstaunt. „Nein, warum denn?“

„Ach, nur so. Sind Sie ganz sicher?“

„Ja, natürlich. Weshalb fragen Sie, Doktor Keith?“

„Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß ich mich dafür entschieden habe, Ihre Bitte abzuschlagen. Hoffentlich mache ich Sie mir damit nicht zum Feind!“

Takata schwieg fast eine Minute, dann klang aus seiner

Stimme Enttäuschung und Zorn. „Sehr schade, Doktor Keith. Ihre Absage zwingt mich zu Maßnahmen, die ich nur höchst ungern ergreife. Können Sie sich vorstellen, was ein Streik für unsere empfindliche Wirtschaft bedeutet? Nein? Morgen werden Sie es können! Hoffentlich bereuen Sie dann Ihren Schritt nicht.“

„Nun, wir werden sehen, Takata.“

„Ich danke für den Anruf.“

Die Taste zeigte an, daß Takata das Gespräch beendet hatte.

Keith legte den Kopf in seine Hände. Er atmete tief ein und wünschte sich inständig, seine Absage niemals bereuen zu müssen.

Es war fast Mittag.

\*

Joan lag ausgestreckt im Sand zwischen Jerry und Dr. Soltikow. Sie hatte die linke Wange auf die gekreuzten Arme gelegt und schaute den Humanoiden an, mit dem sie ein angeregtes Gespräch zu führen schien. Ab und zu stieg ihr Lachen perlend in den warmen Seewind.

Keith hatte sich in die Strandburg zurückgezogen. Die grellen Strahlen der Mittagssonne brannten beinahe das karierte Muster des Hemdes auf seinen Rücken. Im Augenblick beschäftigte ihn die unbestimmbare Anmut des liegenden Mädchens. Ihr schmaler, fast knabenhafter Körper schien ihm zerbrechlich zu sein wie ein kostbares Gebilde aus venezianischem Glas. Ihr Körper warf kaum einen Schatten in der grellen Sonne und erinnerte ihn seltsam

deutlich an die zarte gelbe Orchidee auf Bettys Schreibtisch.

Erst wenn sich Joan bewegte, wenn unter ihrer braungebrannten samtigen Haut die Muskeln spielten, vermochte sich Keith vorzustellen, daß sie ihn, wenn sie Spaß daran hatte, spielend in die Luft werfen konnte.

Keith griff mit seiner Rechten in den weißen Sand und ballte sie zur Faust. Ein feiner Strahl der kleinen Körner floß zu Boden. Er drückte die Faust fester zusammen. Der Sand rann und rann, stetig und unaufhaltsam.

Wie die Zeit, dachte Keith. Auch die Zeit läßt sich nicht aufhalten. Was ist Zeit, wie lange dauert, wie schnell fließt sie? Die Stunden auf der Flucht, sie vergingen wie eine Sekunde. Der Augenblick, in dem Joan ihn begrüßt hatte, das frohe Aufleuchten ihrer Augen, alles wurde zu einem Bild in seiner Erinnerung, zeitlos und auf ewig eingegraben. Jederzeit würde er dieses Bild wieder hervorholen können.

Jedes Körnchen eine Stunde.

Ein paar davon blieben zurück in seiner Handfläche, in den Linien, von denen man sagte, sie bedeuteten das Leben. Diese Körnchen waren wie Stunden, die man wegwirft, weil sie nicht vergehen wollen.

Immer wieder glitten seine Augen zu Joan, immer wieder schob sich vor sein geistiges Auge die Vase mit einer leuchtend gelben Orchidee. Und gleichzeitig empfand er wieder jenes merkwürdige Bedürfnis, jene unstillbare Sehnsucht nach der Inkarnation der Wärme, die das Lebende darstellt. Keith fröstelte in den heißen Schwaden der Mittagsluft.

Nach Monaten der Einschränkung in den fortlaufenden Gleisen logischer Schlüsse erlebte er heute zum ersten Ma-

le diese gedankliche Assoziation, und sein Kopf war klar genug, es als außergewöhnliches Ereignis zu erkennen.

Joan erschien ihm im Augenblick unendlich fern und unerreichbar. Ein unüberbrückbarer Abgrund aus Zeit und Raum trennte sie von ihm. Nein, schlimmer noch. Wenn sie vor Tausenden von Jahren im Atair- oder Denebssystem gelebt hätte, wäre ihm seine Zuneigung nicht hoffnungsloser erschienen. Nicht Joan, er selbst mußte ein humanoider Roboter sein! Er bewunderte im stillen die Wärme, die anmutige Schönheit ihres Körpers, und fühlte sich selbst als kalte, leblose Maschine. Die Eifersucht auf Jerry war einem schmerzlichen Verständnis gewichen.

Keith versuchte einen klaren Kopf zu bewahren, aber der Gedanke hatte sich festgesetzt. Er mußte weitergedacht werden bis zu einem abschließenden Ergebnis, das in die Reihe der vorhandenen Fakten aufgenommen werden konnte.

Keith sammelte und ordnete sämtliche Für und Wider: den Unfall, die Folgen, die neuen Fähigkeiten, die Untersuchung seiner Hand, Satzketten, Andeutungen ... Es war ein Wirrwarr. Aber als es geordnet war, gab es nur einen Schluß: *Er selbst mußte ein humanoider Roboter sein.*

Was er seit langem undeutlich gefühlt hatte, nach der Untersuchung seiner Hand jedoch verwerfen mußte, war zu einem Faktum geworden.

Keith war erstaunt, wie wenig ihn diese Folgerung berührte und legte dies gewissermaßen als Spitze auf den Berg von Argumenten, die für seine Eigenschaft als Monster sprachen.

Er fühlte plötzlich den Schweiß, der auf seiner Stirn stand und beschloß, sich im Wasser abzukühlen.

Jerry war gegangen, und Joan unterhielt sich intensiv mit dem Gehirnchirurgen.

Seine eigene gedankliche Kapazität und Leistung konnte nur ein positronisches Gehirn vom Typ 22 98 bewältigen, wenn nicht extra für ihn ein eigenes Gehirn geschaffen worden war; das vermochte Keith ziemlich genau abzuschätzen. Er erinnerte sich mit Unbehagen der Ironie, die ihn vor knapp fünf Stunden zu dem Archivar hatte sagen lassen, er sei ein 22 99.

Dr. Soltikow war zweifellos ein Genie, wenn er ein derart kompliziertes Gebilde, wie es das 98er Gehirn darstellte, an ein natürliches Nervensystem anzuschließen verstanden hatte. Allein die Schaltelemente an den Verbindungsstellen mußten genial ausgeklügelt sein.

Nur ein Fehler war ihm unterlaufen, vielleicht auch Professor Corell. Oder sie hatten einfach nur vergessen, daß der Mensch im Gegensatz zum Roboter ein Drittel seines Lebens *verschlüft*.

Keith warf einen langen Blick hinüber zu den beiden Menschen, ehe er sich der Brandung zuwandte.

Das Wasser der See war kühl und klar. Keith schwamm mit langen Zügen so weit hinaus, bis der Strand, bald nur noch ein schmaler Strich am Fuß der Düne, in der heißen Luft zu zerfließen schien.

Keith konnte bis auf den Grund der See schauen, wo im geriffelten Sand die Reflexe der Sonne zitterten, hin und wieder von weißen Muschelresten oder Tangfetzen unterbrochen. Er tauchte tief hinab und versuchte, im Kreise schwimmend, seine eigenen Luftblasen zu erreichen, ehe sie an der Oberfläche zerplatzten.

Plötzlich sprach sein Unikom an. Keith tastete ihn ein, aber er hörte nur undeutliche Geräusche und Satzketten. Schließlich war ein Unikom nicht für Unterwassergespräche geschaffen. Im Auftauchen hielt er das Handgelenk ans Ohr.

„Elmar, sie ...“, klang es verzerrt.

Als er an der Oberfläche anlangte, schwieg das Gerät, aber er hatte deutlich genug Joans Stimme erkannt. Und sie klang nicht, als hätte sie ihn zum Picknick gebeten.

Keith schwamm in höchster Eile zum Strand. Er fand jedoch in schmerzhafter Weise bestätigt, daß sein Körper keinesfalls der eines humanoiden Roboters war.

Der Platz, an dem Joan und Dr. Soltikow gelegen hatten, war leer. Einige in der Nähe liegende junge Burschen versicherten Keith, der jungen Dame sei in der Sonnenglut übel geworden. Ein Arzt, mit dem sie sich unterhalten habe, wäre mit einem Turbowagen gekommen und habe sie in die Stadt gefahren. Zwei andere Herren hätten ihm geholfen.

Keith wußte genug.

Er tastete Joans Rufnummer. Nur das Freizeichen ertönte, dann ein trockenes, kurzes Knacken. Der Unikom schwieg. Keith tastete eine andere Nummer.

Eine Roboterstimme sagte: „Rufschrauber-Zentrale Brighton. Sie wünschen?“

„Bitte sofort einen Eilschrauber zum Strand.“

„Der Schrauber startet bereits, Sir. Ich taste Sie jetzt aus und setze einen Vektorstrahl der Maschine auf Ihren Unikom an. Bitte lassen Sie Ihren Apparat eingeschaltet, bis der Schrauber neben Ihnen steht. Guten Flug, Sir!“

Keith zog sich hastig an. Zwei Minuten später stand der grellrote Schrauber neben ihm.

\*

Keith sprang auf das Dach des Regierungsgebäudes und rannte ins Innere. Am Eingang des Liftes stieß er mit einem jungen Mädchen zusammen.

„Joan!“ Er holte tief Luft.

Sie lächelte müde und verzerrt, als sie ihn erkannte.

„Bist du verletzt?“ fragte Keith eindringlich.

Joan faßte sich vorsichtig an die Stirn. „Nur Kopfschmerzen“, antwortete sie. „Sie hatten einen Lähmer. Soltikow ist immer noch ohne Bewußtsein. Ich verstehe das alles nicht. Warum schleppt man mich hierher, wenn man mir zehn Minuten später mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns erklärt, es sei alles ein Mißverständnis? Was wird hier gespielt, Elmar?“

Keith antwortete nicht. Er brachte sie fürsorglich zu seinem Schrauber. Dann bat er Joan, stillzusitzen, und sich nicht aus der Maschine zu entfernen.

„Wenn ein anderer als ich die Maschine betreten will, fliegst du rücksichtslos mit der Automatik zu mir nach Hause und legst dich ein wenig hin. Ich gehe jetzt zu Takata und kläre die Angelegenheit ein für allemal.“

Damit schlug er die Tür des Schraubers ins Schloß.

\*

Der Senator befand sich in seinem Dienstzimmer.

Keith hielt sich nicht lange mit der Vorrede auf. „Hören Sie, Takata, ich habe eben Joan in meinen Schrauber ge-

bracht. Sie hätten sie zumindest wieder dahin fliegen müssen, von wo Sie sie verschleppt haben. Wo ist Soltikow?“

„Nebenan, er ist bewußtlos.“

„Ich rechne es Ihrem Sinn für Fairness hoch an, daß Sie Soltikow für seine Eskapaden mit einer Portion Kopfschmerzen bestraft haben. Unterstehen Sie sich und geben Sie ihm etwa eine Dosis FC 7! Er hat seine Kopfschmerzen redlich verdient. Ich wußte ja, daß er auf zwei Schultern trägt, aber daß er ein ganz gewöhnlicher Gangster ist, habe ich eben erst erfahren.“

„Wie kommen Sie denn darauf, Doktor Keith? Er ist genauso gezwungen worden wie Miß Corell, mit einem Lähmer.“

„Aber nicht doch, Takata! Sie verlieren an Format, wenn Sie Tatsachen abstreiten. Ich habe unbefangene Zeugen für diese Affäre.“

„Und woher wollen Sie wissen, daß Soltikow von unserer Seite ebenfalls engagiert ist?“ fragte Takata.

„Von Ihnen selbst. Sie verrieten es, als Sie von den Drogen und Veritinen sprachen, die auf mich angeblich keinen Einfluß hätten. Da ich annehme, daß Sie sich keineswegs auf irgendwelche vagen Gerüchte verlassen, muß entweder mein Arzt oder ein anderer geplaudert haben, der bei meiner Operation zugegen war. Denn das war das erste und einzige Mal, daß derlei Mittel an mir ausprobiert worden sein können. Also Corell oder Soltikow; und von Corell halte ich mehr!“

Der Senator lächelte unbeirrt.

Keith ließ sich davon nicht beeindrucken. „Halten Sie bitte Ihre Subjekte etwas mehr unter Kontrolle, Takata“,

warnte er mit einem drohenden Unterton. „Wenn Soltikow auch de Vaal auf dem Gewissen hat, ist ihm eine Psychokorrektur so gut wie sicher. Sagen Sie ihm das, wenn er aufwacht. Und warnen Sie ihn, mir nochmals über den Weg zu laufen. Guten Tag, Takata!“

Keith wartete eine Antwort nicht ab und ging eilig hinauf zum Landeplatz. Er startete mit Handsteuerung, und der Schrauber hob langsam und weich wie eine Flaumfeder von der Dachpiste ab.

\*

Die Sprecherlaubnis war leichter zu bekommen als der Zutritt zu den vielfach gesicherten Räumen Corells. Allein vier robotergesteuerte Strahlensperren mußte Keith passieren, um ins Innere des Gefängnistraktes zu gelangen. Dreimal wurde er nach Waffen und verbotenen Nachrichten abgesucht. Eine solide Stahlschranke wurde nur nach Rückruf beim Obersten Rat geöffnet. Der eskortierende Polizeioffizier zog sich mit seinen Robotern zurück, als Keith in das Zimmer des Untersuchungsgefangenen trat.

Professor Corell schaute von den Blättern auf, die er beschrieb. Er nahm Keiths Gegenwart zur Kenntnis, ohne auch nur einen Augenblick den Ausdruck völliger Abwesenheit zu verlieren. Er hatte sich sehr verändert.

„Wie geht es Ihnen, Corell?“ Keith war nähergetreten.

„Wie soll es mir schon gehen, Elmar“, antwortete Corell gleichgültig.

„Sind Sie irgendwie psychologisch, hypnotisch oder medizinisch beeinflußt worden?“ fragte Keith dringlicher.

Corell winkte mit einer unsagbar müden Geste ab. „Nichts dergleichen, wenn man von den ständigen Überredungsversuchen Takatas absieht. Man hat mich aber von der Zwecklosigkeit meiner Absichten ungewollt auch so überzeugen können. Es ist alles ganz anders gekommen als ich geplant habe, und mir fehlen alle Möglichkeiten, aktiv einzugreifen.“ Er wurde plötzlich heftiger. „Ich bin betrogen worden! Soltikow, Orlow, Betty, alle denken nur an ihre eigenen Interessen. Auch Sie, Elmar!“

„Ich habe nur ein Interesse, Corell. Nämlich Sie vor dem Konverter zu bewahren“, stellte Keith sachlich fest.

„Und damit zerstören Sie alles, was ich in monatelanger Arbeit vorbereitet habe“, unterbrach ihn der Professor. „Es geht nicht darum, daß ein Mensch in den Konverter kommt. Es geht darum, die Menschheit endlich von ihrem verdammten Dünkel zu befreien. Begreifen Sie das doch!“

Und jetzt könnte ich etwas Ruhe und Alleinsein brauchen, denn übermorgen beginnt ein Prozeß, den man so schnell nicht vergessen wird. Grüßen Sie bitte Joan von mir und leben Sie wohl.“

„Einen Moment, Corell! So leicht werden Sie mich nicht los.“ Keith war entschlossen, nicht immer nur als eine Art Schachfigur behandelt zu werden. Er wollte sich nicht mehr hin- und herschieben lassen, wie es anderen gerade gefiel. „Ich bin gekommen, um eine Antwort auf meine Fragen zu finden. Also, erstens: Sie wissen genau, daß ich an Ihrer Verhaftung unschuldig bin. Sie selbst haben das arrangiert und mich nur als Strohmann benutzt! Was ist dies für ein Spiel, Corell?“

Auf Corells Glatze hatten sich winzige Schweißperlen

gebildet. Seine Augen schlossen sich zu winzigen Spalten. „Elmar, ich kann und darf nicht antworten. Es geht um das Schicksal von Milliarden Menschen! Sie selbst sind Hauptfigur und Spieler zugleich, nachdem ich ausgeschieden bin. Finden Sie selbst heraus, worum es geht, und Sie haben den Schlüssel in der Hand.“

Keith blickte den Professor kühl an. „Gut, Corell, das ist das eine. Nun zu etwas anderem: Sie wissen genauso gut wie Soltikow, Orlow und Takata, daß ich kein richtiger Mensch mehr bin. Haben *Sie* damals diesen Unfall arrangiert?“

Professor Corell war plötzlich weiß wie eine Wand geworden.

Seine Augen waren weit geöffnet, wie es Keith noch nie gesehen hatte. Der Professor kam langsam auf Keith zu und starrte ihn an, als entdeckte er eben ein neues Weltwunder.

„Ich habe Sie zu klug gemacht, Elmar“, sagte er leise. „Aber es war alles umsonst. Ich war es natürlich nicht, der den Unfall arrangierte. Es war der Zufall, oder wenn Sie wollen, es war der Schnittpunkt zweier Wahrscheinlichkeiten in einer Realitätsebene. Was Sie wissen wollen, erfahren Sie übermorgen noch früh genug. Bitte, lassen Sie mich nun allein!“ Plötzlich schrie er: „Zum Teufel, Elmar, es war nicht meine Absicht! Joan ...“ Corell unterbrach sich und fuhr erst nach einer Pause mit leiser Stimme fort: „Glauben Sie mir doch! Ich wollte es nicht, *das* nicht!“

Der Professor stützte sich schwer auf den Tisch und schaute Keith in stummer Bitte an, als erwarte er eine Geste des Verstehens.

Doch Keith wandte sich wortlos ab und ging.

\*

Limerick war das Vergnügungszentrum der Föderationshauptstadt. Es *mußte* deshalb ein Superlativum sein.

Limerick war einst um den Raumhafen gewachsen, als London zum Sitz des Obersten Rates gewählt wurde und der interplanetare Verkehr sprunghaft anstieg. Aber die fünf oder sechs Bars und Bordelle, die es anfangs gegeben hatte, waren inzwischen von ebensoviel Lokalgenerationen abgelöst worden.

Die Phantasie hatte noch nicht entdeckt, was Limerick nicht bieten konnte, unvorstellbar hohe Beträge hatten ihren Besitzer gewechselt.

Für humanoide Roboter war Limerick tabu. Die Menschen schämten sich vor ihnen mehr als vor irgend etwas anderem, wie Eltern sich ja auch eher vor ihren Kindern als vor ihren Erzeugern schämen.

Knapp zehn Quadratkilometer groß war diese Stadt, nur ein winziges Anhängsel der Hauptstadt, aber dennoch eine Art Schmelztiegel aller Alters- und Standesunterschiede.

Am Himmel zeichneten sich die ersten Lichter des neuen Tages ab, als sich Keith durch eine Reihe von Neutralisationspräparaten alle Gifte aus dem Körper waschen ließ. Gleichzeitig wurde er gebadet, massiert und frisiert und bekam zum Abschluß seine gereinigte Kombination zurück.

Es gab keine Betrunkenen außerhalb Limericks. Die Strafen waren empfindlich, wenn jemand in der Stadt berauscht aufgegriffen wurde. Für Trinkereien war Limerick

da. Man ließ das Laster sich entfalten und immer neue Nachkommenschaft zeugen. Man war der Meinung, daß es sinnlos sei, das Böse zu bekämpfen; deshalb mauerte man es ein.

Die Laster waren teuer. Jede Nacht verließen Tausende Limerick mit leeren Taschen, aber mit dem Rausch kaufte man zugleich die Neutralisation aller Gifte. Es war nicht möglich, Limerick mit einem Rausch zu verlassen; lediglich die Sucht nahm man mit, die Gewohnheit des Körpers und den Wunsch, sobald als irgend möglich einen neuen Rausch zu kaufen.

Keith hatte es zuerst mit Alkohol versucht, obwohl er von Anfang an wußte, daß es sinnlos war. Als seine Glieder bei vollem Bewußtsein halb gelähmt den Dienst verweigerten, als sein Magen gegen jedes weitere Glas mit vulkanischer Heftigkeit protestierte, nahm er zwei Antialkoholtabletten und probierte pedantisch alle Rauschgiftsorten durch. Opiate und Narkotika ließ er aus, weil er sich schon früher von ihrer Wirkungslosigkeit überzeugt hatte.

Die Reihe war lang, und Keith gab ein Vermögen aus. KB 10, die stärkste Dosis jener Droge, die gänzlich banale Worte als Anlaß für Heiterkeitsausbrüche vom beschwingten Lächeln bis zum schallenden Gelächter verwandelte, blieb ebenso wirkungslos wie das Glas blauen Misquates, das der ‚Trank der zauberhaften Traurigkeit‘ genannt wurde.

Hypnotiseure, Telepathen und Gruselspezialisten waren erstaunt von der Stärke seines parapsychischen Blocks.

Es war ebenso widerlich wie beschämend, mit klarem Verstand und bei vollem Bewußtsein alle Symptome der

verschiedenen Süchtigen zu imitieren. Die meisten Händler waren schon mißtrauisch genug wegen seiner verblüffend guten Konstitution.

Ein Lustspielvideo brachte ihn, umgeben von brüllenden Lachsalven, zum Gähnen und war ebenso langweilig wie der Conferencier einer ‚heiteren‘ Quizveranstaltung, die für eine Lifesendung des Interplan-TV aufgezo-gen wurde.

Das verwerflich aufgemachte, aber saubere und hygienisch einwandfreie Bordell verließ er mit dem Gefühl, seine Zeit nutzlos vertan zu haben.

Der Abend war ein Fehlschlag, und Keith hatte es erwartet. Es war aber andererseits auch nicht seine Art, eine Chance – und sei sie auch noch so klein – zu verschenken.

Als Keith vor die Tür des weißen Neutralisationsgebäudes trat, wurde es schon hell. Er konzentrierte sich wieder auf seine Umwelt, und dabei fiel ihm sofort zweierlei auf: das regelmäßige Pfeifen der verdrängten und zusammenfließenden Luft vom Raumhafen war seit einiger Zeit verstummt, und die Menschen drängten sich mit einer hektischen Betriebsamkeit, wie sie um diese Stunde völlig ungewöhnlich war.

Normalerweise brach der Höhepunkt der Vergnügungssucht gegen 1,5 schlagartig ab. Um 2,0 begann die so beliebte Frühschicht. Keith schaute auf seinen Unikom. Es war fast 2,1 und die Menge quirlte noch immer in ihrem wahnsinnigen Rausch durcheinander.

Keith erinnerte sich Takatas Drohungen, und er wußte nun die Antwort auf die merkwürdige Veränderung um ihn herum: Streik!

Die Menschheit hatte die Arbeit niedergelegt.

Keith nahm sich einen Wagen aus der langen Reihe der wartenden Turbotaxen. Er verzichtete auf die stereotype Unterhaltung mit dem Robotfahrer und schaltete sofort die TV-Box ein, um die neuesten Bildnachrichten abzuhören.

„... marschierender Demonstranten“, setzte die Stimme des Sprechers ein, „die organisatorische Leitung wurde von der Matsuko-Partei unter Führung des Senators Yamura Takata übernommen. – Um 2,0 erging an die Bevölkerung des Systems Sol ein Aufruf des Ältesten Rates d’Auville, Ruhe und Besonnenheit zu wahren. Er versprach eine unparteiische Untersuchung der Gründe für die Auseinandersetzung zwischen Menschen und Robotern. – Der Interessenvertreter der humanoiden Roboter im Obersten Rat, ZZ 97 – 000 017 hat bisher noch keine Stellung zu den Vorwürfen der Matsuko-Partei genommen, alle humanoiden Roboter hätten das erste Grundgesetz der Robotik verletzt, indem sie zuließen, daß die Menschheit durch überhöhte Inanspruchnahme humanoider Arbeitskräfte geistig degeneriere. – Sämtliche Gewerkschaftsführungen des Systems haben sich gestern abend einmütig hinter die Matsuko-Partei und deren Forderungen gestellt. – Der Vorwurf Senator Takatas, der Humanoid habe allgemein den Menschen zu einem Roboter im ursprünglichen Sinne versklavt, wurde um 0,0 vom Obersten Rat zurückgewiesen. – Es folgt der Wetter- und Strahlenbericht des Regionalprogramms ...“

Die Turbotaxe war inzwischen in den Außenbezirken der Stadt angelangt und verminderte ihre Geschwindigkeit. Sie stießen auf die ersten Menschenansammlungen. Ein Redner sprach von einem improvisierten Pult aus Stühlen

und Brettern auf die Menge ein und drohte mit geballter Faust zu den Mannschaftswagen voller Polizeiroboter, die an jeder Kreuzung standen.

Ein junger Mann in Hemdsärmeln hatte den Robotfahrer der Taxe erkannt und stellte sich mit verschränkten Armen mitten auf die Fahrbahn.

Ein Mensch hätte den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht. Der Mann auf der Fahrbahn verdankte die Erhaltung seiner gesunden Glieder der Reaktionsschnelligkeit eines Elektronengehirns und dem ersten Grundgesetz der Robotik. Er schien es zu wissen, denn er blieb seelenruhig grinsend stehen, obwohl der Roboter ständig die Lichthupe betätigte.

Keith stieg aus und wies die metallische Kennkarte eines Sicherheitsbeauftragten des Obersten Rates vor:

„Dies ist eine Dienstfahrt. Bitte, geben Sie die Fahrbahn frei.“

Der Mann rührte sich nicht und sagte, ohne sein überlegenes Grinsen zu ändern: „Dies ist eine Demonstration gegen die Roboter. Sie, Bürger, werden keinen Robot mehr beschäftigen.“

„Sind Sie sicher, junger Mann?“

„Dies ist eine Feststellung“, sagte der arrogant.

Inzwischen war man auf die beiden aufmerksam geworden. Keith wußte, daß es zwecklos war, sich der Menge gegenüber zu behaupten, und im Grunde war ihm der Mann nicht unsympathisch, schon wegen seiner Ansichten über das persönliche Risiko, das er eben eingegangen war.

Keith bezahlte den Fahrer und empfahl ihm, unverzüglich seinen Garagenhof aufzusuchen.

Zu Fuß demonstrierte er mit der Menge bis zum nächsten Schrauberstand.

\*

Beim Abendessen fragte Keith plötzlich:

„Warum hast du mir verschwiegen, daß Doktor Lembeck eine Kapazität auf dem Gebiet der Psychologie ist?“

Joan zuckte mit den Schultern.

„Ich dachte, du wüßtest es.“

Keith schwieg, bis das Abendessen beendet war. Dann bat er Joan, Dr. Lembeck anzurufen. Annette meldete sich sofort.

„Guten Abend, Annette! Hier ist Joan. Elmar möchte dich sprechen.“

Keith übernahm die Verbindung.

„Das ist aber nett von Ihnen, Doktor Keith. Joan hat mir schon viel von Ihnen erzählt.“

„Nanu? Ich bin mir gar nicht so vieler Schlechtigkeiten bewußt.“

Annette Lembeck lachte. „So schlimm ist es gar nicht, was wir Frauen erzählen, wenn wir unter uns sind. Wie komme ich denn zu so viel unerwarteter Freude? Wie geht es Ihnen? Wie geht es Joans Vater?“ fragte sie, ernster werdend.

„Gerade deswegen rufe ich Sie an, Doktor Lembeck. Bitte, schweigen Sie über unser Gespräch bis – übermorgen. Sie könnten mir und den Corells entscheidend helfen. Wollen Sie?“

„Aber natürlich. Worum geht es denn?“

„Lachen Sie mich nicht aus, Doktor Lembeck! Ich brau-

che eine genaue wissenschaftliche Abhandlung über das Lachen. Ja, Sie haben richtig gehört! Von der Definition des Begriffs bis zu den Ursachen und Auswirkungen. Es genügt ein allgemeiner Überblick mit besonderem Schwergewicht auf die Hypothese von Henry Clark über die Maqui. Werden Sie das bis übermorgen schaffen?“

„Hm? Ja, ich glaube, ich kann es schaffen“, antwortete die Psychologin nachdenklich. „Aber warum fragen Sie nicht einfach ein Alpha- oder Betagehirn?“

„Weil diese Positronengehirne nur Fakten sammeln und verwerten. Ich möchte, daß auch die unbestätigten Thesen und Hypothesen sowie die neuesten Erkenntnisse mitverwertet werden, die den Gehirnen noch nicht eingespeist sind“, erklärte Keith freundlich. „Das schließt aber nicht aus, daß Sie die Gehirne, sooft Sie wollen, konsultieren können. Die Kosten spielen keine Rolle, Doktor Lembeck. Berufen Sie sich nur auf mich.“

„Ach, Unsinn, Kosten“, unterbrach sie impulsiv. „Um die Kosten geht es nicht, aber um die Zeit. Ich werde mich heute abend noch an die Arbeit machen.“

„Danke, Doktor Lembeck! Ich hoffe, ich kann das gelegentlich einmal wiedergutmachen.“

Keith überließ Joan das Gespräch und gab Betty per Unikom die entsprechenden Anweisungen.

\*

Die Glaswände der Terrasse standen weit offen und ließen ungehindert die milde Abendluft herein. Irgendwo in den Baumspitzen saß eine Amsel und sang ihr Abendlied.

Joan hatte sich einen Hygrosom auf die Terrasse bringen lassen. Keith saß zu ihren Füßen in einem Schaukelstuhl. Sie schwiegen beide und rauchten.

*... wir vermuten, daß diese Eigenschaft absolut rasse-spezifisch ist ... einzig die Menschen sind imstande, diesen teils chaotischen, teils harmonischen Zustand zu erleben ... Blitzableiter für statische parapsychologische Energien ...* Keith erinnerte sich Bettys Ausführungen Wort für Wort.

Ein Humanoid lacht nicht von selbst. Er vermag Humor und Witz als solchen zu erkennen, und seine Verhaltensschablone schreibt ihm den jeweils passenden Grad von Heiterkeit vor. Keith dachte an Bettys rätselhaftes Lächeln. Ein Lächeln, undefinierbar wie das der Mona Lisa oder das einer Sphinx. Ob es verhaltensbestimmt war?

Er dachte an jene Situationen, in denen er das Bedürfnis hatte zu lächeln. War das die Wirkung einer Schablone? Echtes, eigenes Bedürfnis in ein positronisches Sieb geprägt, in einen künstlichen Selektivsektor?

Es war kaum vorstellbar.

Keith versuchte sich krampfhaft der Witze zu erinnern, die ihn in seiner Studienzeit zu schallendem Lachen ange-regt hatten. Sie waren nicht vorhanden in dem, was er seine Informationsbank nannte. Sie waren vergessen, wie alles, was er vor dem Unfall erlebt hatte. Sein Wissen war ihm künstlich eingespeist worden, seine Namen, seine Lebensda-ten, seine stückweisen ‚Erinnerungen‘. Was er heute über seine Vergangenheit ‚wußte‘, hatte er nachträglich seinem Gedächtnis einverleibt, wie man ein Mosaik einordnet. Und es waren keine Bilder, sondern lediglich Fakten. Trockene Zahlen und Fakten, die er nie wieder vergessen konnte.

*Vergessen ... Auslöschen einer Information.* Das gab es nicht mehr, solange seine Speicherkapazität neuen Informationen Platz bot. Keith verspürte eben dieses Bedürfnis zu lächeln, als er daran dachte, daß er selbst es durchgesetzt hatte, daß allen Modellen ab ZZ 93 die doppelte Kapazität gegeben wurde. Dreihundert Kubikzentimeter Speicherkerne, und jeder Kubikzentimeter davon vermochte mehr als  $2,5 \text{ mal } 10^{12}$  Informationen zu speichern. 750 Billionen einzelne Informationen! Wann mag ein Humanoid wohl anfangen zu ‚vergessen‘?

Morgen würde der Prozeß beginnen. Er würde Antworten auf viele Fragen bringen. Nur nicht auf eine. Nicht auf die Frage, die sich Keith mit solcher Intensität stellte, daß er fast fürchtete, sie müsse sich unlöschar in seine Moduln einbrennen: ‚Bin ich ein *lebendes* Wesen?‘

Keith fühlte mehr als er es wußte, daß diese Frage nur von ihm selbst beantwortet werden konnte. Sie war gleichbedeutend, ja, sie war identisch mit der Frage: ‚Kann ich *lachen*?‘ und er *wußte*, daß er es nicht konnte, obwohl seine Muskeln es ebensogut vermochten, wie sein Körper imstande war, ein gesundes, menschliches Kind zu zeugen.

Joan war eingeschlafen, und Keith fragte sich, worum er sie mehr beneidete: um die Fähigkeit schlafen und vergessen oder lachen zu können.

„... sterben, schlafen ... vielleicht auch träumen ... das ist ein Ziel, aufs innigste zu wünschen ...“

Er murmelte es vor sich hin, als er sich auf Zehenspitzen lautlos in den Garten stahl.

\*

Draußen dämmerte es, und mit der hereinbrechenden Nacht fiel ein dichter, schwerer Frühsommerregen. Am Rande des Weges flossen kleine Bäche, und das Rauschen des Regens wurde nur durch Keiths leichte Schritte unterbrochen. Er atmete die reine feuchte Luft ein und den Duft des gelöschten Staubes, tief und hastig wie ein Ertrinkender.

Er wurde naß. Das Wasser rann ihm am Hals entlang in den Nacken, unter die wasserdichte Kombination. Trotzdem blieb er stehen und strich mit den Händen unsagbar vorsichtig über die Blüten einer Jasminhecke, deren betäubender Duft eine unsichtbare Hülle um die Sträucher legte. Er trank das silberne Gleiten der Tropfen über die dunklen Blätter tief in die schönheitsdurstigen Augen und konnte sich daran nicht sattsehen.

Keith *erlebte* den Ursprung des Glaubens, des gläubigen Vertrauens auf den Menschen, auf seinen Schöpfer, und er fand Trost allein bei dem Gedanken, daß es etwas so Wunderbares, so Schönes gab wie das Leben, obwohl er es selbst nie erreichen konnte.

Er fand den inneren Frieden wieder im Aufschauen zu einem Wesen, das vollkommen war. Was Gott für den Menschen, wurde der Mensch für Keith.

Er würde diesem Menschen dienen, soweit er irgendwie dazu fähig war. Und Keith erschuf sich selbst die Grundgesetze der Robotik. Sie waren identisch mit den Gesetzen seiner Vernunft. Seine Emotionen aber entdeckten die Liebe zum Menschen.

Keith war versucht zu lächeln, als er langsam den Weg zu seinem Haus zurückschritt.

Der Große Sitzungssaal im Regierungsgebäude war überfüllt. Polizeiformationen und Roboter sperrten die Eingänge ab. Der Saal mit seinen ansteigenden kreisrunden Zuschauerrängen glich einem griechischen Amphitheater. Gedämpftes Murmeln, taghelles Licht aus der Deckenkuppel, Rascheln von Kleidung vermittelten die Atmosphäre einer großen Premiere.

Die zentrale Aufnahmekugel mit ihren Hunderten Facetten sank langsam tiefer und richtete sich aus. Niemand vermochte zu erraten, welches von den Objektiven und Mikrofonen der TV-Kugel gerade auf Sendung geschaltet war. Keith hatte schon oft auf dem Panoramaschirm bewundert, mit welcher Präzision selbst die Gesichter in den hintersten Reihen überlebensgroß auf den Schirm geholt werden konnten, mitsamt den heimlich geflüsterten Worten, die eigentlich nur für den Nachbarn bestimmt waren.

Er saß mit Joan in der vordersten Reihe der Zuschauerränge. Ihr Gesicht war blaß und übernächtigt, die Augen blickten abwesend auf das farbenfreudige Halbrund vor ihnen. Plötzlich spannte sich ihr Blick, die Menschen erhoben sich.

Im Zentrum unter der Aufnahmekugel bewegte sich das riesige runde Symbol des Obersten Rates auf dem Boden irisförmig auseinander und gab eine Öffnung von etwa zwölf Metern Durchmesser frei. Eine Plattform stieg langsam herauf und verschloß genau die runde Öffnung. In ihrem Mittelpunkt standen drei Menschen und drei humanoide Roboter, neben jedem ein Hygrosom und ein Tisch.

Professor Corell stand mit zuversichtlicher Miene neben seinem Generalverteidiger. Daneben der humanoide Berater. Etwas abseits die Sachverständigen und Zeugen der Anklage: Dr. Soltikow, ZZ 97 – 000 017 und Beta 01. Die zehn Mitglieder des Obersten Rates standen am Rande. Sie verteilten sich auf ihre kreisförmig um die Plattform gebauten Sitze, und gleichzeitig bildete sich an den Fugen der Öffnung eine kaum sichtbare Strahlenwand.

Die Zuschauer setzten sich.

Mit leiser Stimme verlas der Älteste Rat, Raymond d’Auvillle, die Anklage wegen Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutze der Freiheit. Er schloß mit den mahnenden Worten:

„Keiner von uns hat je einen auch nur annähernd so schwerwiegenden Prozeß erlebt. Versuchen wir, die Erfahrung, die zu einem Urteil dieser Schwere notwendig wäre, durch Besonnenheit, vorsichtiges Abwägen und durch größtmögliche Objektivität zu ersetzen.“

Es folgten die fast zweistündige Vernehmung zur Person, zur Straftat, die Befragung der Anklagezeugen, die Gutachten der Sachverständigen. Zeugen der Verteidigung waren nicht geladen. Corelli beabsichtigte seine Verteidigung selbst zu führen und benötigte die beiden Verteidiger nur zur juristischen Beratung. Auf Zeugen hatte er verzichtet.

Die Sitzung ähnelte in ihrer Art eher einem akademischen Colloquium als der früher üblichen formellen Verhandlung; ihr Höhepunkt sollte jedoch nach wie vor die Rede des Verteidigers sein, und das nicht allein, weil hier Verteidiger und Angeklagter identisch waren. Sie begann nach der Mittagspause.

„... zum genauen Verständnis der mir zur Last gelegten Verbrechen ist eine Skizze der augenblicklichen politischen Situation unumgänglich.

Seit fast sechseinhalb Jahrhunderten bedient sich die Menschheit eines Helfers, ohne den die heutige Zivilisation und Kultur undenkbar wären: des selbstbewußten humanoiden Roboters, kurz des Humanoiden.

In diesen Jahrhunderten vervollständigten sich die Humanoiden jedoch auch selbst so weit, daß sie uns heute sowohl physisch als auch geistig und ethisch absolut überlegen sind. In steigendem Ausmaß ersetzen deshalb die Menschen ihresgleichen durch Humanoiden, und heute ist diese soziologische Verschiebung so weit über das potentielle Gleichgewicht hinaus vollzogen, daß aus dem ehemaligen Werkzeug des Menschen eine Schicht geworden ist, die des Menschen nur noch als unvollkommenen Mitarbeiters bedarf.

Die Menschheit hat das genauso gut erkannt wie der Humanoid selbst. In Kenntnis dieser ihrer Unzulänglichkeit resigniert sie, und wer nur ein wenig von Massenpsychologie versteht, weiß, welche Folgen dies hat: statt mehr zu *können* versucht sie nun, mehr zu *sein*. Sie haßt den Humanoiden und versucht ihn zu erniedrigen, wo sie ihn nicht *erreichen* kann. Die Folge: Streik, Ausschreitungen.

Aus diesem Dilemma führen drei Wege.

Der erste: alle Humanoiden werden vernichtet. Ein Weg, der durchaus gangbar ist. Wir wären gezwungen, mit allen unseren Aufgaben allein fertig zu werden, und das würde eine Initiative erfordern, die den Rückschritt der rein menschlichen Kultur und Zivilisation aufzuhalten und reversibel zu machen imstande wäre.

Aber: dieser Weg widerspräche allen unseren Auffassungen von Vernunft und Fortschritt. Und: wir würden ein Gesetz brechen, das den Humanoiden das Recht auf Leben sichert.

Der zweite Weg: wir verzichten freiwillig auf ihre Fähigkeiten und befahlen ihnen auf Grund des zweiten Grundgesetzes der Robotik und auf Grund des dritten Absatzes des ersten absolute Untätigkeit.

Dieser Weg bringt aber niemals eine Lösung unseres Problems, denn ihre ständige Gegenwart und Bereitschaft bildet die stete Gefahr eines Rückfalls in unseren bisherigen Fehler.

Es bleibt der dritte Weg: wir geben ihnen eine Welt und entlassen sie aus unseren Diensten. Das Universum bietet Raum genug für sie, zumal ihre Lebensbedingungen weit weniger beschränkt sind als die unseren. Es bliebe die Gefahr, daß sie eines Tages sich selbst Emotionen schaffen, daß sie sich Gehirne bauen, deren Fähigkeiten und Willen durch die drei ersten Grundgesetze der Robotik keine Grenzen gesetzt sind. Mit anderen Worten: daß sie uns eines Tages als hoffnungslos überlegene Feinde gegenüberstehen.

Um das zu vermeiden, beging ich meine Verbrechen.“

Corell hielt einen Augenblick inne. Er wischte sich die Schweißtropfen von seinem Kahlkopf und ließ sich einen kalten Drink kommen. Dann fuhr er leise fort:

„Ich muß hier bemerken, daß die Anklage des Gerichtes teils falsch, teils unvollständig ist. Ich habe im ganzen nur drei Humanoiden mit den von mir entwickelten Emotional-äquivalenten versehen: das Positronengehirn Beta 01, den

Humanoiden ZZ 97 – 000 017 und einen weiteren, auf den ich noch zu sprechen komme. Die achtzigtausend Humanoiden, von denen heute vormittag die Rede war, besitzen nach wie vor ein gefühlloses, absolut vernünftiges Gehirn.

Ich kann aber nicht vermeiden, der Anklage gegen mich noch zwei weitere Verbrechen hinzuzufügen: ich habe einen nicht gekennzeichneten Humanoiden gebaut, und schwerer noch: ich habe den drei erwähnten Humanoiden die ersten drei Grundgesetze der Robotik gelöscht.“

Die Menge verharrte einen Augenblick in eisigem Schweigen. Dann brach ein wilder Trubel aus: zuerst Pfiffe und Pfuirufe. Dann erhoben sich einige Zuhörer von ihren Plätzen und schrien die Parolen der Streikenden. Die Menge wogte wild durcheinander.

An einzelnen Stellen glühte der Energieschirm auf. Irgendwelche Gegenstände verdampften darin, und urplötzlich stand der Schirm außerhalb des Ringes, den der Oberste Rat bildete.

Polizeiroboter versuchten die Anführer festzunehmen. Die ersten Lähmer wurden benutzt. Vergeblich versuchten die Lautsprecher den Lärm der Menge zu übertönen, ihre Mahnungen zur Ruhe und Vernunft wurden nicht gehört.

Plötzlich stand ein eigenartiger Ton im Raum. Er kam aus den Lautsprechern und wurde immer höher, bis er die Grenze des hörbaren Schalls überschritt und scheinbar verstummte.

Panikartig und nur durch die zweihundert Polizeiroboter ein wenig gelenkt, drängten sie zu den zehn Ausgängen. Sie hielten sich die Ohren zu und wußten doch, daß es keinen Sinn hatte. Ultraschall quälte nicht nur die Ohren, son-

dem den ganzen Körper. Einige Verletzte, die von den Robotern hinausgetragen werden mußten, wurden ohnmächtig.

Zurück blieb ein Durcheinander von zertrümmerten Sesseln und verlorenen Gegenständen vom Feuerzeug bis zum gelben Umhang, und eine Energieschranke, die den Schall verschluckte.

Corell hatte seinen Kopf in die Hände vergraben.

Keith und Joan waren unter den letzten, die den Gerichtssaal verließen. Keith hatte das Oberteil seiner Kombination und den gelben Umhang eines Sicherheitsbeauftragten des Obersten Rates ausgezogen und Joan in dicken Lagen um den Kopf gewickelt. Selbst verspürte er nur ein leises Unbehagen. Wahrscheinlich lagen die Resonanzfrequenzen seiner Gehirnbausteine etwas zu hoch. Mit der Tonerhöhung war man offenbar sehr vorsichtig umgegangen, weil die Polizeiroboter nicht gefährdet werden durften.

Die Menge sammelte sich vor dem Regierungsgebäude und forderte in Sprechchören die Vernichtung aller Roboter und insbesondere der Humanoiden.

Regierungspolizisten mit Gasmasken drängten die Menschen in die Straßen der nördlichen Stadtviertel. Überall platzten die Glasbehälter mit den komprimierten Sedativgasen. Die weißlichen Schwaden verursachten ein heftiges Schlafbedürfnis. Einige Jugendliche hatten eine Barrikade aus umgestürzten Turbowagen gebaut und verteidigten sich mit den zertrümmerten Einzelteilen.

Keith hatte den Polizeirobotern seine Kennkarte vorgezeigt. Ihm wurde der Zutritt zum Lift gestattet. Auf dem

Dach warteten sie auf einen öffentlichen Taxischrauber. Die Zentrale war mit Humanoiden besetzt und arbeitete trotz des Streiks.

Joan starrte über das Gelände in die Tiefe. Der leichte Wind konnte das gleichförmige Rufen der Menge nicht ganz verwehen, die nun die Hinrichtung ihres Vaters forderte. Ihr Gesicht wirkte bleich und reglos, die Finger waren fest um das Gelände gekrampft.

Als der Schrauber neben ihnen aufsetzte und Keith vorsichtig ihre Finger löste, blieben auf dem Plastikbelag der Stufen die deutlichen Abdrücke zweier menschlicher Hände zurück.

Sie flogen zu Keiths Wohnung, um die Übertragung der Verhandlung auf dem TV-Schirm zu verfolgen. Zuvor holte Keith aus seiner Robotküche zwei Tassen schwarzen Tees und einige Honigbrötchen.

„Wenn ich das alles so sehe, schäme ich mich, ein Mensch zu sein“, sagte Joan. Ein dicker, zäher Honigtropfen floß unbemerkt über ihren Handrücken auf den Teller. Sie schluckte den ersten Bissen ungekaut hinunter. Ein Mensch wäre daran erstickt. Keith starrte sie nur stumm an.

Nach dem Essen rauchten sie schweigend Zigaretten und blickten auf den Panoramaschirm, der Berichte von den Streikenden, von den demonstrierenden Robotgegnern und von den Straßenkämpfen brachte.

Die Verhandlung ging nach einer Pause von einer Stunde weiter. Nur die kalten, glänzenden Facetten der TV-Kugeln beobachteten leidenschaftslos die kleinsten Bewegungen der sechzehn Hauptdarsteller in diesem Stück und übertrugen sie auf Milliarden Bildschirme.

Corell ordnete mit zitternden Fingern die Blätter auf dem Tisch. Seine Stimme war belegt. Er mußte sich mehrere Male räuspern.

„Mein Verbrechen war ein Test zum Wohle der Menschheit. Ich will es gleich vorwegnehmen: der Test ist gelungen, und er war absolut ungefährlich. Keiner der drei Humanoiden war in der Lage, wirklichen Schaden anzurichten. Sie wurden lückenlos überwacht und hätten zu jedem Zeitpunkt atomisiert werden können. Es war jedoch nicht nötig.“

Der Älteste Rat unterbrach ihn und fragte:

„Können Sie uns bitte den dritten Humanoiden nennen? Bisher wissen wir nicht, wen Sie damit meinen, Professor.“

Corell senkte den Kopf, als er antwortete: „Es ist Doktor Elmar Keith!“

Ein unterdrücktes Murmeln lief durch die Reihe der Ratsmitglieder.

Ludmilla Szenczowska meldete sich zu Wort. „Das kann ich nicht glauben, Professor Corell! Ich kannte Doktor William Keith. Und auch Elmar, als er noch ein kleiner Junge war. Doktor Elmar Keith ist so menschlich wie wir alle.“

„Gewesen, Madame“, erwiderte Corell, ohne von seinen Blättern aufzusehen. „Meine Tochter Joan und Doktor Keith hatten vor acht Monaten einen Unfall, bei dem beide schwer verletzt wurden. Es war, entgegen der Feststellung des Gerichtes über die Ursache des Unglücks, ein menschliches Versagen meiner Tochter. Keith galt damals als der beste Pilot in ihrem Bekanntenkreis, und sie versuchte ihn zu übertreffen. Sie schaltete die Automatik erst ein, als das Unglück nicht mehr abzuwenden war.“

„Und weiter?“

„Sie wären beiden an ihren Verletzungen gestorben, wenn ich in diesem Unglück nicht die Chance erkannt hätte, meine Pläne für diesen Test zu verwirklichen.

Ich brauchte ein Wesen, das nicht wußte, daß es ein Roboter ist. Doktor Soltikow, der beste lebende Gehirnchirurg und Nervenspezialist, half mir bei dieser Operation, die einmalig in der Geschichte der Menschheit dastehen dürfte. Elmar Keith starb zwei Stunden nach dem Unglück den klinischen Tod: Schädelbasisbruch. Sein Gehirn war schwer verletzt.

Meine Tochter hätte den nächsten Sonnenaufgang nicht erlebt. Mehr als neunzig Prozent ihrer aktiven Hautoberfläche wiesen Verbrennungen auf. Das Gehirn meiner Tochter wurde in einen ihrem Aussehen nachgebildeten, humanoïden Robotkörper verpflanzt.

In Keiths kaum verletzten Körper wurde ein Konverter und in seinen Schädel ein Positronengehirn eingebaut. Zuvor löschte ich die drei ersten Grundgesetze im Bewußtseinsmodul des Positronengehirns und ergänzte es durch meine neuen entwickelten Emotionaläquivalente.

Von der Sekunde an, in der Keith aus dem Heilschlaf erwachte, wurde er beobachtet. Wenn er aus der Tatsache, daß der künstliche Schlafregulator versagte, keinen Verdacht geschöpft hätte, dürfte er noch heute der Überzeugung sein, daß er ein Mensch ist. Seine durch drei Regelkreise bedingte fünfwertige Logik dürfte nicht imstande sein, sein ‚Ich‘ als nur humanoïd zu identifizieren, obwohl derzeit fünfbahnige Logik noch nicht restlos erforscht ist.“

„Danke, Professor Corell“, unterbrach d’Auville freund-

lich, „würden Sie uns nun bitte über die Einzelheiten Ihres Testes informieren?“

Corell schaute auf, und sein Gesicht straffte sich ein wenig.

„Gewiß, es war ohnehin meine Absicht. Gemäß den späteren Bedingungen versuchte ich Doktor Keith durch eine Reihe von Mitarbeitern negativ zu beeinflussen, wie es schon aus der Untersuchung ersichtlich ist, die zu meiner Verhaftung führte.

ZZ 97 – 000 017, der Interessenvertreter der Humanoiden im Rat war der zweite, der mit seinem Einverständnis durch menschliche Emotionen ergänzt wurde, Beta 01 die dritte. Allen beiden schloß ich bei dieser Gelegenheit ohne ihr Wissen die Siebkreise für die ersten drei Robotgesetze kurz. Auch sie können dies erst von diesem Augenblick an wissen.

Ihre Siebkreise wurden gestern abend anläßlich einer Routineuntersuchung wieder eingeschaltet. Sie können es sich bestätigen lassen, meine Damen und Herren.“

D’Auville schaute zu Betty hin und fragte höflich:

„Beta 01, sind die genannten Siebkreise zur Zeit kurzgeschlossen?“

„Ich weiß es nicht, Sir.“

„Warum nicht?“

„Es entzieht sich um mindestens eine Dimension meinem Ich-Bewußtsein.“

„Wurden Sie gestern abend untersucht?“

„Ja, Sir, die Untersuchung war um 8,39 beendet. Sie blieb ohne Beanstandung.“

„Sind Sie mit einer erneuten Untersuchung einverstanden?“

„Selbstverständlich, Sir, das Gesetz gebietet es.“

„Danke, Beta 01.“ D’Auville wandte sich an Jerry und bekam wortwörtlich die gleichen Antworten.

„Man soll sie mit dem Douglas-Analysator auf die Grundgesetze testen, nachdem man ihnen vorübergehend die Emotionalmoduln entfernt hat“, befahl d’Auville einem Polizeioffizier, der auf seinen Ruf hin vom Ausgang herbeieilte.

Für zwei Augenblicke fiel die Strahlenschranke.

Bis zur Rückkehr der beiden wurde die Verhandlung unterbrochen.

\*

Joan wandte sich resigniert an Keith. „Glaubst du noch, Elmar“, fragte sie müde, „glaubst du, daß er noch dem Konverter entgehen kann? Ich nicht!“

„Ich denke“, antwortete Keith, „daß dein Vater dieses Risiko eingerechnet hat, und fast möchte ich annehmen, daß er gerade diesen aufsehenerregenden Tod anstrebt, um seinen Ideen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Er spekuliert auf die menschliche Schwäche für Märtyrer.“

„Und warum sollte er gerade jetzt, auf dem Höhepunkt seines Schaffens, den Tod suchen?“ fragte Joan.

„Es ist kein Zufall, daß die letzten Seriennummern der humanoiden mit diesen Geschehnissen zusammenfallen. Zufall ist nichts außer der Notwendigkeit, daß sich zwei punktartige Möglichkeiten auf ihren Wahrscheinlichkeitslinien in einer Realitätsebene treffen. Die Zeit war reif für diese Ereignisse, wir haben alle darauf hingearbeitet, ohne es zu wissen.“ Keith blickte abwesend auf seine Schuhspitzen. „Dein Vater fühlte intuitiv“, fügte er nach einer Weile

mit Nachdruck hinzu, „daß es so kommen mußte, und er warf seine ganze Persönlichkeit in die Waagschale, um die Dinge zu beschleunigen. Er wollte selbst dabei sein, um die unvermeidlichen Konflikte wenigstens nach seinen Ideen zum Guten zu wenden. Die Zeit war reif, aber er hat die allgemeine menschliche Reife überschätzt.“

Auf dem Panoramaschirm stand wieder das gelb-schwarze Symbol des Obersten Rates. Der Sprecher kündete die Fortsetzung des größten Prozesses der letzten tausend Jahre an.

\*

Professor Corell wurde zusehends sicherer und freier in seinen Ausführungen. Man merkte, daß er sich auf seinem Fachgebiet bewegte. „Ich fasse zusammen: Dr. Keith wußte nichts von seinem humanoiden Wesen. Jerry und Betty wußten, daß sie menschliche Emotionen besaßen, aber nicht, daß die drei Grundgesetze bei ihnen nicht mehr handlungsselektiv wirkten.

Beta 01 und ZZ 97 – 000 017 waren ferner darüber informiert, daß Dr. Keith ein humanoider Roboter ist, dem die drei Grundgesetze kurzgeschlossen waren, und daß er auf seine negativen Eigenschaften hin getestet werden sollte.

Es war Jerry, der auf meinen Befehl Keiths Unikom gegen einen anderen, von mir behandelten, vertauschte, so daß meine Verhaftung zustande kam. Jetzt, da Sie, meine Damen und Herren Senatoren, sich von der Loyalität der beiden überzeugt haben, können Sie sich auch dies bestätigen lassen.“

Yamura Takata hielt es für notwendig, Jerry zu fragen: „Entsprechen Corells Ausführungen der Wahrheit, 017?“

„Das weiß ich nicht, Sir. Ich weiß nur, daß sie voll auf den Tatsachen entsprechen, deren ich mich erinnere.“

Jerry lächelte kaum sichtbar.

Senator Takata schien es dennoch zu bemerken, sein „Danke, 017!“ klang sehr sachlich.

Corell gab sich offensichtlich Mühe, das verwüstete Rund des Auditoriums nicht zu beachten.

„Ich ließ Keith in dem Glauben, mehr als die Hälfte des Obersten Rates stünde hinter meinen Bestrebungen“, fuhr er konzentriert fort, „und veranlaßte einen meiner Mitarbeiter, ihm die Führung einer Revolution anzutragen, die eine Beherrschung unseres ganzen Systems zum Ziel hatte. Das Gespräch wurde auf Band festgehalten.“

Inzwischen überzeugte ich Senator Andrej S. Oriow von meinen Plänen, die er vorher nur unwissend unterstützt hatte, und Orlow selbst übernahm die Leitung des Testes. Auch er versuchte Keith zu überzeugen. Er versuchte ihn zu überreden und machte die größten Versprechungen und Zugeständnisse. Er drohte sogar mit einem Mordanschlag. Vergeblich!

Inzwischen konnte festgestellt werden, daß sich Jerry neutral verhielt, wahrscheinlich wegen seiner Verehrung für mich, seinen Schöpfer. Sonst wäre er mit hundertprozentiger Sicherheit – wie auch Betty – auf Keiths Seite umgeschwenkt. Ich halte es für angebracht, hier ein Wort der Bewunderung für Betty zu sagen. Es ist nicht unwesentlich ihrer ethischen Größe zu verdanken, daß der Test *so* ausgegangen ist, und damit Erfolg hatte.

Von allen Gesprächen mit Keith wurden Aufnahmen gemacht, die seine Meinung und Haltung eindeutig wiedergeben. Sie stehen dem Gericht zur Verfügung.

Damit dürfte ich bewiesen haben, daß die Humanoiden reif genug sind, sich selbst überlassen zu werden. Meine Aufgabe ist damit erfüllt. Alles weitere überlasse ich Ihnen, meine Damen und Herren Senatoren, Ihnen als Oberstes Gericht und Oberster Rat der Erde und des Sonnensystems.“

„Einen Augenblick“, meldete sich Madame Szenczowska zu Wort. „Soweit ich informiert bin, besteht gegen Doktor Keith der dringende Verdacht, einen Polizeioffizier ermordet zu haben. Was sagen Sie *dazu*, Professor Corell?“

Corell hatte diese Frage seit langem erwartet und befürchtet. Ehe er jedoch antworten konnte, griff Yamura Takata ein. Er erhob sich und sagte mit fester Stimme:

„Ich glaube, es ist an der Zeit, daß auch ich meine Karten auf den Tisch lege. Wie Sie alle aus meiner bisherigen Tätigkeit als Führer der Matsuko-Partei und als Senator dieses Rates wissen, bin ich einer der schärfsten Gegner der Verwendung humanoider Roboter in unserer Wirtschaft und Gesellschaft.

Auch ich habe Doktor Keith zu beeinflussen versucht, und ich bin ehrlich genug zuzugeben, daß es in Ihrem Sinne nach der negativen Richtung war. Hendrik de Vaal, der eben erwähnte Polizeioffizier, wurde nicht erschossen; zerstört wurde vielmehr eine humanoide Nachbildung ohne Gehirn.

Es war dies eines der Mittel, mit denen ich Keith zu *zwingen* versuchte. Es war vergeblich. Da ich nunmehr feststellen mußte, daß mein heftigster Gegenspieler, Professor Corell, tatsächlich auf unserer Seite steht, ist es nur

fair, dies zu seiner Entlastung beizutragen. Meine Aufnahmen stehen dem Rat zur Verfügung.“

Senator Takata lehnte sich mit gleichgültiger Miene zurück, als wisse er nicht, daß er mit diesem Zeichen von Fairness zugleich ein erhebliches Kapital für Propaganda eingespart hatte.

Das Gericht kam zu dem einstimmigen Beschluß, die Verhandlung am nächsten Morgen mit der Vernehmung des Hauptzeugen Dr. Elmar Keith fortzusetzen.

\*

Joan schaute mit ausdruckslosem Gesicht zu, wie Keith das Iridiumplättchen an seiner Stirn befestigte.

„Willst du wirklich so unter die Leute gehen?“ fragte sie heiser. „Sie werden dich lynchen.“

„Seit gestern weiß ich genau, auf welcher Seite ich stehe“, antwortete Keith ernst. „Als Humanoid muß ich mich genau an die Gesetze halten.“ Er nahm ihre Hand und streichelte sie leicht. „Leb wohl, Joan! Und drücke mir die Daumen!“

„Auf Wiedersehen, Elmar“, sagte sie tonlos. Dann wandte sie sich ab und drückte die Taste des Automaten ein.

Keith flog den Schrauber in die Nordstadt und setzte ihn auf eine der Wohnwaben ab. Der Lift brachte ihn hinab in das zwölfte Stockwerk. Vor dem sechsten Apartment in dem langen Flur fand er das kleine Schild, das er suchte:

*Dr. Annette Lembeck*

– Psychologin –

Annette Lembeck öffnete nach einem kurzen Blick in den Visor sorglos die Tür. Sie war noch keine dreißig Jahre alt und trug einen sandgelben Morgenmantel, der durch einen Gürtel fast militärisch straff gebunden war. Ihr dunkles Haar fiel offen auf die Schultern. In ihrem hübschen verschlafenen Gesicht fielen Keith sofort die fast bernstein-gelben Augen auf. Sie mußte eine Mutantin sein. Dr. Lembeck machte eine einladende Bewegung:

„Treten Sie bitte näher. Was kann ich für Sie zu dieser mitternächtlichen Stunde tun?“ fragte sie und gab sich keine Mühe, ein Gähnen zu unterdrücken. Ihre Hand fiel aus halber Flöhe wieder herab. Keith war von den Sonnenstrahlen geblendet, die durch die Glastür im Hintergrund gerade in seine Augen fielen.

Er lächelte belustigt und sagte ruhig:

„Guten Morgen, Doktor Lembeck, ich habe Sie vorgestern angerufen. Ich bin Elmar Keith.“

Ihre Augen weiteten sich erschreckt. Mit einem Satz verschwand sie hinter einer Tür, die sie mit dem nackten Fuß hinter sich zuschlug.

„Gehen Sie durch die Glastür und fühlen Sie sich ein-  
weilen wie zu Hause“, kam es dann durch den Spalt, der sich sofort wieder schloß.

Keith ging der Sonne entgegen und öffnete die gläserne Schiebetür zu dem geschmackvollen Wohnzimmer.

Zwei Zigarettenlängen später trat Dr. Lembeck, jetzt komplett angezogen, herein. Sie balancierte auf einem Tablett ein Frühstück für zwei Personen. Sie fragte belustigt: „Laufen Sie Reklame für Ihre Sorgenkinder? Ich habe wirklich geglaubt, Sie seien ein Humanoid.“

„Seien Sie beruhigt, Doktor Lembeck“, antwortete Keith höflich. „Ich sehe Sie in dieser Sekunde zum ersten Male. Vorhin habe ich zu sehr an meine Probleme gedacht.“

„Das ist nett, Doktor Keith“, sagte sie lachend und setzte sich in einen Sessel. „Ich habe noch nicht gefrühstückt. Greifen Sie bitte zu.“

„Danke. Haben Sie keinen Televisor, Doktor Lembeck?“ fragte Keith, während er sich Kaffee einschenken ließ.

„Doch, schon! Aber ich saß seit gestern morgen ununterbrochen an Ihrem Auftrag. Seit heute früh gegen 1,0 bin ich fertig. Das war ein schönes Stück Arbeit, kann ich Ihnen sagen! Mir war gar nicht nach *lachen* zumute.“ Sie biß genießerisch in ein weißes Brötchen.

Keith schaute sie einen Augenblick forschend an. „Doktor Lembeck, ich benötige Ihre Unterlagen für einen sehr ernstesten Zweck. Mit ihnen will ich versuchen, Professor Corell vor dem Konverter und die Menschen vor einem folgenschweren Fehler zu bewahren. Übrigens – was würden Sie sagen, wenn ich wirklich ein Humanoid wäre?“

„Es wäre schade für uns Menschen.“ Dr. Lembeck blieb ernst.

„Ich bin es tatsächlich. Sie sollten um 4,5 den Televisor anstellen.“

Sie legte nur die Stirn in Falten. Aber der katzenhafte Blick ihrer bernsteingelben Augen machte ihr Schweigen zu einer unausgesprochenen Frage.

Der Raum war durch eine gläserne Wand in strahlendes Sonnenlicht getaucht. Blitzende Instrumenten- und Brut-schränke wechselten mit kunstvollen chemophysikalischen Bauten aus gläsernen Rohren, Kühlschlangen, Kolben und

Destillationsapparaten. Ein relativ modernes kleines Elektronenmikroskop, eine Ultrazentrifuge, modernste Spektralanalysatoren, Photometer und einige hochgezüchtete optische Stereomikroskope waren das, was Keith eben noch identifizieren konnte. Eine Wand aus elektronischen Bauteilen schien gänzlich fehl am Platz.

Dr. Lembeck umfaßte alles mit einer großzügigen Handbewegung.

„Das ist mein Labor. Psychologin bin ich nur, um der Gesellschaft meinen Beitrag zu leisten, solange mir als Virologe noch nicht die große Entdeckung gelungen ist. Sehen Sie, Doktor Keith“, in ihren Augen glitzerte Spott, „in der Medizin ist es anders als in der Robotik. Für einen Mediziner ist es heute unglaublich schwer, etwas umwälzend Neues zu entdecken.“

„Wirft Ihre Praxis denn soviel ab?“ Keith kopierte ihre Handbewegung.

„O nein, Doktor Keith.“ Annette Lembeck deutete ein Lächeln an. „Mein Vater hat mir das alles gewissermaßen vom Merkur mitgebracht. Er war Kommandant der Intersolar-Forschungskommission, bis er auf Merkur starb. Und er hat mir nicht nur das mitgegeben. Mein Forschungsziel unter anderem auch, und ... er starb an der Brigg'schen Krankheit. Sie wissen es vielleicht ... mutierte Viren.“

„Ich habe davon gehört“, erinnerte sich Keith. „Die Krankheit gilt als unheilbar.“

Dr. Lembeck wies auf einen der Brutschränke.

„Nicht mehr lange. Vor einigen Tagen habe ich eine Reinkultur Brigg II abgetötet. Ich weiß nur noch nicht genau, womit. Es geschah unabsichtlich. Es muß eine norma-

le Virenart sein, denn ich arbeite parallel zu Brigg auch mit anderen Stämmen. Irgendwie konnten sich die Kulturen vermischen. Sie töteten sich gegenseitig. Übrigblieben nur einige merkwürdig kristalline Molekülstrukturen ohne art-spezifischen Charakter. Sie sind, und das wird Sie vielleicht interessieren, völlig anorganischer Beschaffenheit.“

Keith hob überrascht die Augenbrauen:

„Sie meinen ...?“

„Ja, Doktor Keith. Die Grenze zwischen lebender und toter Materie. Die Kristalle dürften so gut wie unschädlich sein, denn sie lassen sich in keinem organischen Medium lösen.“

„Dann sind Sie ja ziemlich nahe am Ziel“, sagte Keith anerkennend.

Dr. Lembeck strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Nein, Keith. Dann stehe ich erst am Anfang. Ich brauche einen Menschen als Versuchsobjekt. Aber seit Verbrecher nur noch psychisch korrigiert werden, gibt es keine Freiwilligen mehr. Wahrscheinlich ist der Versuch tödlich, denn schließlich müssen die Grenzen festgelegt werden. Zumindest wird das Opfer zu einem menschlichen Wrack. Eine Ironie des Schicksals aber ist, daß ich selbst nicht die Versuchsperson sein kann.“

„Ich finde“, unterbrach Keith, „Sie sind entschieden zu schade dafür.“

„So?“ Die Ärztin verzog skeptisch den Mund. „Sie vergessen, daß mein Vater leider zu oft in die Strahlenwirbel der Sonnenoberfläche geriet. Ich bin Mutantin und steril. Das ist eine weitere Mitgift meines Vaters. Glauben Sie, mein Mann hätte sich einer schiefen Nase wegen scheiden

lassen?“ Sie lachte bitter. „Nein, ich würde herzlich gern die Testserie an mir vornehmen. Nur geht es eben nicht. Ich sagte bereits, daß ich Mutantin bin. Ich bin aber weder Telepathin, Telekinetin noch Teleporterin oder sonst ein parapsychologisches Monster. Ich bin ganz einfach hundertprozentig virenresistent, immun gegen alle bisher bekannten Viren und Bakterien.“

Keith wollte sie auf andere Gedanken bringen und sagte ein wenig boshaft: „Fast möchte ich annehmen, *Sie* hätten Corells Prozeß auf dem Gewissen. Er ist der erste Verbrecher seit vielen hundert Jahren, der mit dem Konverter rechnen muß. Und *er* hätte den Idealismus, sich Ihnen zur Verfügung zu stellen. Aber zufällig weiß ich genau, daß er selbst alles eingefädelt hat.“

Dr. Lembeck blieb ernst. „Soltikow ist zwar mein Bruder, und er hat Joan eine Zeitlang sympathischer gefunden als sie ihn. Als sie ihm aber deutlich genug gesagt hat, daß sie bereits vergeben wäre, war er so anständig, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Joan ist für mich mehr eine Schwester, als Richard mein Bruder.“

Keith war betroffen von der Wirkung seiner scherzhaften Worte. „Aber es war doch nur Spaß“, beeilte er sich abzulenken. „Darf ich Sie nun um das Gutachten bitten? In einer halben Stunde beginnt die Verhandlung.“ Er nahm die umfangreiche Mappe entgegen. „Vielen Dank, Doktor Lembeck! Drücken Sie uns die Daumen.“

Die Ärztin reichte ihm die Hand, als er sich verabschiedete.

„Viel Erfolg“, sagte sie, als Keith bereits mit dem Lift nach oben fuhr.

Sie kamen, als Joan eben den TV-Schirm aktiviert hatte.

Ihre Schrauber zerquetschten die Blumen auf den Beeten und schlugen tiefe Wunden in den gepflegten Rasen des Parkes. Ihre Turbowagen walzten die zierlichen japanischen Koniferen nieder, ihre Füße zertrampelten, was übrigblieb.

Joan hetzte ans Fenster, als die Motoren erstarben. Sie waren mit Knüppeln und Steinen bewaffnet und gingen in breiter Front vor. Dumpfes Murmeln stieg aus der anrückenden Menge, ab und zu von lauten, aufhetzenden Rufen übertönt. Aus dem Wald nahe der Straße strömten noch immer dichte Mensentrauben hervor.

Etwa zwanzig Meter vor dem Haus stockte die Menge. Schweigen breitete sich aus. Von hinten kamen die Menschen gelaufen.

Ein heiserer Schrei aus der Menge zerschnitt die Stille.

„Das ist *sie!* Nieder mit den Robots!“

Ein Stein prallte von der großen Scheibe ab. In den Augen der Menschen stand Mordgier und Haß, Sensationslust und Schadenfreude. Das Murmeln verstärkte sich wieder und vereinigte sich zu einem gleichmäßigen Rufen:

„Nieeee – der! Nieeee – der!“

O ja, die Menge schien zu wissen, daß Roboter sich nicht wehrten. In den hinteren Reihen schob man, und die Vordersten wehrten sich nur schwach dagegen. Wieder flog ein Stein gegen das Fenster, und klirrend fielen die Scherben, zusammen mit dem Stein, vor Joans Füße. Es war eine Kalkschieferplatte aus dem Garten.

Joan trat zurück und ging durch den Flur zur Tür. Auf der Treppe blieb sie stehen und starrte gleichgültig über die Menschen.

Eine Anzahl Halbwüchsiger und fanatischer Weiber löste sich aus der Menge und rannte die Treppe hinauf. Sie schlugen ein paarmal zu, dann begann Joan sich zu wehren.

Der Bursche, der ihr den ersten Schlag versetzt hatte, flog mit gebrochenem Rückgrat mitten in den anstürmenden Haufen. Ein anderer bekam ihre Handkante gegen den Hals, daß er mit verglasten Augen zu Boden sank. Kreischend flog eine Frau über die Köpfe der Angreifer. Joan setzte ihre Kräfte rücksichtslos ein; die Grundgesetze der Robotik waren für sie leere Worte.

Aus der Menge kam ein tierischer Aufschrei. Sie drängten sich zur Treppe und wurden geschoben. Joan konnte sich nicht mehr bewegen. Sie geriet unter die Füße der wildgewordenen Masse. Ihre Kombination war nur noch ein schmutziger Fetzen. Der wuchtige Schlag eines Knüppels bewahrte sie vor dem Schicksal, lebend von der Menge zertrampelt zu werden.

Sie durchsuchten das Haus nach Keith, und wo sie den Rücken kehrten, blieben Trümmer, Scherben und Fetzen zurück.

Vom Panoramaschirm her erklang die ruhige Stimme Keiths. Ab und zu wechselte das Bild auf die Mitglieder des Obersten Rates, die mit aufmerksamen Gesichtern zuhörten. Die Zuschauerbänke im Sitzungssaal waren leer.

Ein Stein zerstörte den Bildschirm, ein anderer den Tonteil des Televisors.

Als den Menschen bewußt wurde, daß Keith nicht zu Hause war, brüllten sie ihre Wut hemmungslos heraus. Irgendwo züngelte eine Flamme auf. Rauchschwaden ver-

hüllten die Verwüstung in den Räumen. Die zersplitterten Türen fachten das Feuer an.

Die Menge drängte zurück und stand, eine schweigende Mauer, um das flache Gebäude. In vielen wilden Gesichtern spiegelte sich die rote Glut.

\*

„... wir haben dafür nur die Aussage des Angeklagten. Juristisch gelte ich noch immer als ein vollberechtigter Bürger, solange das Gegenteil nicht bewiesen ist. Entspricht das dem Gesetz?“ Keith wandte sich an die Mitglieder des Obersten Rates. Nach kurzer Beratung antwortete Takata.

„Das ist rechtens, Doktor Keith“, sagte er.

„Gut. Als Bevollmächtigter des Rates – bisher bin ich dieses Amtes noch nicht enthoben worden – und in meiner Eigenschaft als vollberechtigter Bürger von Terra beantrage ich hiermit, das Verfahren einzustellen, da es einen Verstoß gegen das Gesetz zum Schutze der Freiheit darstellt.“

Die Senatoren waren einen Augenblick wie erstarrt. Dann sprangen sie auf und redeten aufgeregt durcheinander, bis der Älteste Rat mahnend die Rechte hob. Ruhe trat ein.

Raymond d’Auville sagte mit fester Stimme: „Sie werden Ihren Antrag glaubhaft begründen müssen, Keith.“

„Ich kann es nunmehr, Oberstes Gericht, und ich danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit dazu geben.“

Keith wandte sich an Betty. „Würden Sie bitte den vollen Wortlaut des Statutes vortragen, der den Anfang des eben erwähnten Gesetzes bildet, Beta 01?“

„Ja, Sir. Es lautet: – *Jedes intelligente, lebende Wesen im Kosmos, gleich welcher Abstammung, Rasse, äußerer Gestalt, geistiger Reife, gleich welcher Religion, weltanschaulicher und politischer Meinung oder sonstiger Unterschiede hat dieselben Grundrechte und Grundpflichten wie der Mensch, sofern es die moralischen und ethischen Grundregeln der Menschheit anerkennt und die Gesetze der Menschen achtet und einhält.*“ Betty lächelte hintergründig.

Takata schien zu ahnen, worauf Keith hinzielte.

„Danke, Beta 01“, sagte Takata beiläufig und wandte sich dann zu Keith. „Das Gesetz kennen wir. Es wurde bereits gestern zu Beginn der Verhandlung zitiert. Was soll das, Doktor Keith?“

Keith ließ sich nicht beeindrucken. „Es wundert mich, daß bisher noch niemand auf den Gedanken gekommen ist, dieses Gesetz in allen seinen Konsequenzen anzuwenden“, fuhr er fort. Dann aber schaute er in die Linsen der Aufnahmekugel und sagte ruhig und deutlich: „Ich beantrage auf Grund meiner Rechte als freier Bürger und in meiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Rates die Anwendung dieses unseres wichtigsten Gesetzes auch auf alle humanoiden Roboter, denn sie sind intelligent *und lebend!*“

Diesmal blieb der Rat in eisiger Ruhe sitzen. Raymond d’Auville antwortete kalt: „Roboter, auch denkende humanoide Roboter, sind Maschinen und als solche leblos. Versuchen Sie, bitte, Ihre These, Maschinen seien lebend, zu beweisen.“

Keith kam nicht mehr dazu, seinen zweiten Antrag zu begründen. Ein Polizeioffizier war zu dem Ältesten Rat

getreten und salutierte. d'Auville erhob sich und bestimmte eine Unterbrechung der Verhandlung. Außer Betty und Jerry wurden alle, die nicht Mitglieder des Rates waren, hinaus eskortiert.

Der Offizier bekam die Erlaubnis bequem zu stehen und erstattete seine Meldung.

„Unsere Leute sind gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Menge vor dem Regierungsgebäude ist inzwischen auf beinahe achthunderttausend Personen angewachsen. Ohne Einsatz von Waffen können wir uns keine Stunde mehr halten.

Funkspruch aus Terrapolis, Mars: Gouverneur Svensson wurde von Anhängern der Antirobot-Partei gefangengesetzt, das Regierungsgebäude von der Menge gestürmt.

Bildspruch aus Neu-London, Venus: Gouverneur Mason bittet um Erlaubnis, Raumflotte einzusetzen. Schwere Tumulte in der Regierungshauptstadt. Bereits mehr als eintausend Humanoiden und Roboter zerstört. Gouverneur Mason hat den Kriegszustand erklärt. Mars, Venus und Erde erwarten Anweisungen.

Funkspruch von Admiral Piltz: Raum- und Handelsflotte erklären sich neutral, da Roboter auf diesem Gebiet unersetzlich. Admiral Piltz erwartet dringend Anweisungen des Obersten Rates.“

Außer dem Offizier war kein Mensch im Saal, der nicht erblaßte.

Orlow sprang erregt auf und dröhnte in Richtung des japanischen Senators: „Da haben Sie das Resultat Ihrer Bemühungen, Takata! Nun versuchen Sie freundlichst, Ihre Geister loszuwerden!“

Takata winkte mit einer ungeduldigen Handbewegung ab. d'Auville griff sich an die Stirn. Er murmelte etwas vor sich hin, dann straffte er sich und fuhr laut fort: „Meine Damen und Herren, das bedeutet unter Umständen – Krieg. Bürgerkrieg! Wir müssen uns sofort über die notwendigen Maßnahmen einig werden. Ich erbitte Ihre Vorschläge!“

Yamura Takata erhob sich und sagte energisch: „Ich schlage vor: Befehl an alle Roboter, ihre Positionen und Funktionen ab sofort zur Verfügung zu stellen. Befehl an alle Roboter, sich bis auf Widerruf zu inaktivieren. Ausnahmezustand im ganzen System! Gegen Ausschreitungen jeder Art ist mit Waffengewalt vorzugehen. Dazu ist der Einsatz der Raumflotte unvermeidbar.“

Nach kurzer Beratung mit Betty äußerte sich Orlow: „Der Ausnahmezustand ist angebracht, sehr sogar. Doch die anderen Vorschläge unseres Robotergegners sind teils sinnlos, teils ungesetzlich. Ich frage Sie, meine Damen und Herren, was soll eine Raumflotte auf den Planeten? Ein Befehl zum Inaktivieren verstößt sogar gegen das Gesetz, das allen humanoiden Robotern das Recht auf Leben zusichert. Wollen wir der aufgehetzten Menge Gelegenheit geben, unsere besten Schöpfungen sinnlos zu zerstören?“ Er streckte wie ein Sektenprediger seine offenen Hände vor. „Hören Sie meine Vorschläge: Sämtliche momentan im System befindlichen Schiffe der Raum- und Handelsflotte könnten innerhalb dreißig Stunden alle Roboter bis zum Widerruf auf Ganymed internieren. Dort existiert zur Zeit nur ein Handelsstützpunkt und die Basis der solaren Raumüberwachung. Es würde unserem System kaum schädlich sein, wenn wir Ganymed den Robotern vorüber-

gehend überließen. – Unser Wissenschaftlicher Beirat würde innerhalb einer gewissen Frist einen Planeten freigeben, der so weit von den menschlichen Lebensbedingungen und denen aller anderen bekannten kosmischen Rassen abweicht, daß er zum Heimatplaneten der Roboter erklärt werden könnte, wenn keine andere Lösung möglich sein sollte, was ich jedoch hoffe und wünsche! Gegen Ausschreitungen der Menschen dürften unsere Polizeistreitkrafte auf allen drei Planeten ausreichen, wenn ihnen genügend Vollmachten gegeben werden. Das wäre, was ich vorzuschlagen hätte!“

Jerry hatte während der Meldung des Polizeioffiziers fast verkrampft dagesessen.

Raymond d’Auville bat ihn als Interessenvertreter der humanoiden im Rat um seine Meinung und Vorschläge.

Jerry erhob sich und begann in seiner gewohnt gelassenen Art: „Meine Damen und Herren Senatoren! Wenn es für uns Humanoiden das Paranyum Gerechtigkeit gäbe, so müßte ich sagen: diese Ereignisse sind die Strafe für unser klagliches Versagen, dem Menschen in jeder Hinsicht zu dienen.

Ich kann Ihnen genauere Zahlen nennen: bisher sind fast vierzigtausend Humanoiden und mehr als dreihundertzweiundsiebzigtausend Roboter in unserem System vernichtet worden.

Ich schäme mich zuzugeben, daß nach unserem Versagen eine Lösung, wie sie Senator Orlow vorgeschlagen hat, einem Gnadenerla nahekommt. Ich bitte Sie im Namen meiner Kameraden, seinen Vorschlägen zuzustimmen. Ich danke Ihnen.“

Der Älteste Rat ließ abstimmen.

Orlows Vorschlag wurde angenommen.

Es war Mittag, genau 5,0 Uhr Terrazeit, als alle TV-Programme den Beschluß des Obersten Rates ausstrahlten und die erforderlichen Notverordnungen bekanntmachten.

Gleichzeitig lief auf den drei Planeten Mars, Erde und Venus das größte Evakuierungsprogramm der Geschichte an.

\*

Die Menge vor dem Regierungsgebäude hatte sich zurückgezogen, und war zum Raumhafen marschiert, um die Erfolge ihres Streiks und der Demonstrationen zu beobachten.

Als der zentrale Zeitgeber am Turm des Regierungsgebäudes auf 6,0 stand, eröffnete der Älteste Rat erneut die Verhandlung.

„... ich behaupte, daß ein Roboter Leben besitzt, und kann es auch beweisen. Die wissenschaftlichen Unterlagen habe ich Alpha 01 und Beta 01 zur Verfügung gestellt. Sie liegen dort jederzeit bereit, von Ihnen und dem Wissenschaftlichen Beirat abgerufen zu werden. Lassen Sie mich daher meinen Beweis nur allgemein führen.“

Keith richtete einen Stapel Aufzeichnungen, die vor ihm lagen.

„Was ist denn Leben, meine Damen und Herren? In der Natur äußert es sich nach der heute noch anerkannten Theorie des Russen Oparin wie folgt:

Erstens: *im Kontakt zur Umwelt durch Sinnesorgane.*  
Sind die Sinnesorgane der Roboter, die Fotozellen, Mikro-

phone, Tastzellen und die chemischen Sinnesorgane nicht weitaus vollkommener als Augen und Ohren und der Geruchs- und Geschmackssinn des Menschen?

Zweitens: *durch Stoffwechsel*. Wie primitiv sind doch die biochemischen Umwandlungen im organischen Körper. Ist die atomare Verbrennung einer chemischen nicht weit überlegen?

Drittens: *durch Wachstum*. Gut, ein Roboter wächst nicht im natürlichen Sinn. Aber betrachten wir es unter diesem Gesichtspunkt: Das menschliche Gehirn besteht aus Genen und Neuronen. Roboter denken mit Kristallen, metallischen und nichtmetallischen Leitern. Sie wissen, daß diese Kristalle in Nährlösungen gebettet sind, wodurch die Kapazität des Gehirnes im Laufe des ‚Lebens‘ wächst. Organisch wächst ein Wesen durch Zellstreckung und Zellteilung. Zur Zellteilung ist körpereigene Substanz notwendig. Ich behaupte, die Spezifizierung körperfremder Substanz, wie es die Herstellung eines Erweiterungsbausteines künstlicher Gehirne darstellt, ist die logische Grundstufe dazu. Das Brigg'sche Virus, das übrigens in nächster Zeit wirksam bekämpft werden kann, meine Damen und Herren, ist nichts als ein Kristall mit eingepprägtem Wachstumsauftrag. Eine Amöbe nimmt körperfremde Substanz auf und gleicht sie an. Eine Pflanze assimiliert. Die Roboter aber spezifizieren *bewußt* körperfremde Substanz. Sollte diese Form des Wachstums weniger hoch entwickelt sein?“

Die Mitglieder des Obersten Rates hörten gespannt zu. Sie schienen zu ahnen, daß sie einen historischen Augenblick in der Menschheitsgeschichte miterlebten. Im Saal war es so still wie in einer Kirche.

„Kommen wir zu Punkt vier, *der Fortpflanzung*. Dafür gilt im wesentlichen das, was ich über das Wachstum sagte. Als äußeres Kennzeichen bleibt noch fünftens: *der Tod*. Solange ein Robot nicht lebt, ist er tot. Ein Unterbrechen der bisher genannten Funktionen bedeutet also Tod. Und eine Verschrottung entspricht symbolisch der Verwesung, die ja nichts anderes ist, als die Vorbereitung für neues Leben.“ Keith setzte sich.

Madame Szenczowska bat ums Wort. Ihr gelber Umhang schien kein ovales Stück Stoff zu sein, mit einem einfachen Loch in der Mitte, nein, er mußte, so unsinnig es auch scheinen mochte, von einem Maßschneider geschaffen worden sein. Sie trug den Umhang unnachahmlich elegant halb unter dem Arm und sagte in ihrer gepflegten Art: „Dr. Keith, Ihre Ausführungen zwingen mich zu ungeteilter Bewunderung, sie sind ebenso kühn wie ungewöhnlich. Es gibt aber noch ein zweites Kriterium neben den äußeren Kennzeichen, auf das diese Frage untersucht werden muß. Können Sie sagen, ob Roboter das besitzen, was wir unter *Seele* verstehen?“

Keith lächelte höflich. „Aber gewiß, Madame. Ich bin davon genauso überzeugt wie davon, daß Sie persönlich eine ungewöhnlich edle Seele besitzen. Aber beweisen kann ich es weder in Ihrem noch im Falle eines Humanoiden!“

Ein Lächeln glitt über die Gesichter der Ratsmitglieder, und die schöne Senatorin errötete leicht.

Keith wandte sich noch immer lächelnd an Betty. „Beta 01, würden Sie bitte die derzeitige Auffassung des Begriffes Seele skizzieren?“

„Ja, Sir.“ Betty senkte bestätigend den Kopf. „Seele ist eine unlösbare Begleiterscheinung der Intelligenz und des Bewußtseins oder eine unvermeidbare Folgeerscheinung davon. Intelligenz und Bewußtsein sind Voraussetzungen für den philosophischen Mechanismus Wissen – Glauben.

Bis zur letzten Konsequenz gefolgert, erscheint uns ein abstraktes Wissen als nicht vorhanden. Der Mensch glaubt nur zu wissen und weiß damit, daß er glaubt. Glaube jedoch setzt etwas voraus, das wir Seele nennen, von dem wir aber noch nicht genau wissen, was es wirklich ist. Daraus folgt zwingend: Seele und selbstbewußte Intelligenz sind untrennbare Bestandteile hochentwickelten Lebens.“

Sie verneigte sich leicht und setzte sich wieder.

„Danke, Beta 01.“ Keith nickte ihr zu. „Wenn Sie gestatten, möchte ich dem eben umrissenen Beweis weitere Gesichtspunkte hinzufügen.

Die Menschen haben den humanoiden Roboter nach ihrem eigenen Vorbild gebaut. Es ist daher nicht verwunderlich, daß noch mehr Parallelen zum menschlichen *Leben* vorhanden sind.“ Er hob eine Mappe von dem Stapel vor sich, die er, wie die anderen vor dem auch, dem Ältesten Rat reichte. „*Kriterium drei*: das Unterbewußtsein, oder besser die Triebe. Das dritte Grundgesetz der Robotik ist genau wie die beiden ersten den Robotern nicht bewußt; und gerade dieses Gesetz der Selbsterhaltung entspricht vollkommen dem äquivalenten menschlichen Trieb.

Oder betrachten Sie den Nahrungstrieb! Ein Roboter richtet seine Schritte automatisch zur nächsten Reparaturzentrale, wenn er fühlt, daß sein Konverterbrennstoff zur Neige geht. Der Einwand, daß dies nur alle zwanzig, drei-

Big Jahre geschehe, entfällt, wenn Sie an die Maqui denken, deren einmalige Nahrungsaufnahme für einen Zeitraum reicht, der vier unserer Jahre entspricht.

Betrachten Sie den Arterhaltungstrieb eines natürlichen Lebewesens und vergleichen Sie ihn mit dem positronisch eingepprägten Nachbaubedürfnis der speziell dafür vorgesehenen Roboter, mit ihrem mechanisch gespeicherten Auftrag, Artgenossen zu bauen. Einige Insektenarten, von Ihnen zweifellos als lebend angesehen, besitzen ebenfalls speziell ‚ausgebildete‘ Teams, die nur für die Erhaltung der Rasse zu sorgen haben.

Blicke noch der Herdentrieb.

Beim Menschen ist der Herdentrieb so gut wie ausgelöscht. Er ist durch die zunehmende Spezialisierung der einzelnen Tätigkeiten und die daraus folgende Abhängigkeit ersetzt worden.“

„Ich gebe zu, meine Damen und Herren“, dozierte er weiter, „daß mich der Erfolg meines Testes verblüfft. Ich habe Doktor Keith, oder besser ZZ 99 – 000 001, eine Bewußtseinsstufe gegeben, die allen bisher gebauten um zwei Grade überlegen ist. In meine Berechnungen muß sich aber eine unbekannte Größe eingeschlichen haben. Nicht nur sein Selbst-Bewußt-Sein ist um zwei Dimensionen vergrößert, sondern um zwei Potenzen auch sein Selbstbewußtsein.“

Er ignorierte das Lachen der Senatoren.

„Glauben Sie nicht“, fuhr er fort, „ich hätte ihm diese Anträge in Auftrag gegeben, um mich bei Mißlingen meines Planes zu sichern. Sie entstammen seinem ureigenen Antrieb. Ich weiß, daß von Ihrer Entscheidung in dieser

Hinsicht das Urteil über mich abhängt, dennoch bitte ich Sie dringend, diesen seinen Anträgen nur stattzugeben, wenn Sie von dem Wert und dem positiven Ergebnis meines Testes ebenso überzeugt sind wie ich.“

Keith wußte sicher, daß der Nachweis eines Lebens in den künstlichen Nachbildungen seines „Gottes“ nur ein logischer Schluß war, ein mathematisches Exerzitium. Er hatte nicht umsonst Emotionen. Er fühlte genau, daß der Mensch für alle Roboter unerreichbar fern war, fern wie einem verkrüppelten, häßlichen, alten Weib die zarte Schönheit und Jugend eines Kindes. O ja, er war schon so alt geboren worden, als er damals im Klinikum erwacht war, und er konnte nur ahnen, wie schön diese Jugend sein konnte.

Aber er mußte diese mathematische Aufgabe lösen, er war gezwungen dazu. Corell durfte nicht den Weg in den Konverter gehen, denn Corell war sein Schöpfer und der seiner Brüder. Er, Keith, *mußte* einfach den Nachweis führen, und dennoch fühlte er, daß Leben, wirkliches *Leben* unerreichbar sein und bleiben würde, für ihn selbst, den einzigen ZZ 99, und für alle anderen Roboter.

\*

„Ich möchte meinen Ausführungen noch zwei weitere Kriterien hinzufügen. Auch sie beweisen, daß die Humanoiden unter das höchste Gesetz der Menschen fallen:

Das Kriterium IV – *Denken*: die Menschen denken allgemein in Bildern und klischeeartigen Begriffen. Der Maquo, als zweite hochentwickelte Rasse im Kosmos, denkt

in rein abstrakten Worten und Zahlen. Die Roboter denken in Zahlen und zahlengleichen Symbolen. Da aber jeder menschliche Begriff bei Robotern durch eigengesetzliche Zahlensymbole ersetzt ist, gleichen sich beide Denkformen nach dem Gesetz, daß zwei Werte untereinander gleich sind, wenn beide einem dritten gleichen.“

Nur Betty schien Keiths bewußten Fehler zu bemerken.

„Einen Augenblick, Doktor Keith!“ Stanley Rogers, einer der Senatoren, unterbrach ihn. „Soweit mir bekannt ist, denken Roboter deduktiv, Menschen jedoch überwiegend induktiv. Das widerspricht ganz eindeutig Ihren Ausführungen, Doktor Keith.“

„Sie sind richtig informiert, Sir, jedoch schließt das eine das andere nicht aus. Überdies ist Betty gern bereit, Ihnen zu beweisen, daß sie sehr wohl induktiv zu denken vermag.“

Keith wollte sich an Betty wenden, doch Senator Rogers winkte bestimmt ab.

„Wir werden dies, wie alle Ihre Argumente, nachprüfen“, entgegnete er. „Aber es gibt Dinge, die Roboter durchaus nicht erschaffen können. Wissen Roboter zum Beispiel, was Schönheit ist?“

Keith nickte. „Selbstverständlich, Sir. Sie haben, genau wie die Menschen, Phantasie und ein Schönheitsideal. Es ist in Schablonen verankert wie beim Menschen in der Geschmackserziehung. Roboter können sogar noch schneller ihren Geschmack wechseln als die Menschen.“ Er milderte aber seine ironischen Worte sofort und fügte hinzu, „und ihn der neuesten Mode anpassen.“

Rogers gab sich noch nicht geschlagen. „Ich weiß, daß

Roboter Erfindungen gemacht haben. Wollen Sie etwa die Ansicht vertreten, es wären mehr als nur zufällige Ideen?“

Keith schaute ihn einen Augenblick prüfend an. „Ich glaube, daß diese Frage nicht sehr fair ist, Sir“, antwortete er dann.

„Wie meinen Sie das?“

Keith wußte genau, daß Roboter nie ‚zufällige‘, intuitive Ideen haben können, doch hütete er sich bewußt davor, den Unterschied zu offen sichtbar werden zu lassen. Schließlich wußte er ja nicht, welche Bedeutung die Menschen dieser Sache beimessen würden.

„Diese Ansicht vertrete ich nicht. Ich gebe zu, daß einige Ideen ‚zufällig‘ entstanden sein mögen; die Mehrzahl jedoch wurde weniger intuitiv als durch schöpferisches Denken gefunden. Durch einen hier induktiven Weg: Erfordernis, hier Endziel der Erfindung; – Möglichkeiten, hier technische Mittel; – Ergebnis, hier der Weg und die Ausgangsposition. Übrigens ist dies ein Beispiel, daß Roboter mitunter durchaus induktiv denken.“

Senator Rogers nickte beifällig und meinte: „Sie gestatten, Doktor Keith, daß ich Ihr fünftes Kriterium, das des Bewußtseins, mit der kurzen Erwähnung übergehe, da ich als bekannt voraussetze, daß Roboter bewußt denken, ja, wie wir vorhin hörten, sogar noch um zwei Grade bewußter als wir sein können.“ Er lächelte, und es schien, als wisse er genau, mit welcher Präzision die Bildschirme seine ironisch verzogenen Mundwinkel wiedergaben. „Kommen wir zum nächsten Kriterium. Nennen wir es römisch sechs: der Mensch wird frei geboren, und er bleibt es sein Leben lang. Dafür bürgt nicht zuletzt das hier so oft zitierte Gesetz zum

Schutze eben dieses Status. Der Mensch strebt dort nach Freiheit und nach Recht, wo er es nicht vorfindet. Ein Robot aber ist zum Dienen geschaffen. Er ...“, Rogers hob maliziös seine Augenbrauen, „er *lebt*, um zu dienen, und seine Existenz verlöre Sinn und Zweck, gäbe es keinen Menschen, dem er Hirn und Hand zur Verfügung stellen kann.“

Keith nickte anerkennend. Die Argumente Senator Rogers' trafen ins Schwarze, und widerwillig sah sich Keith gezwungen, sie mit rhetorischen und philosophischen Mitteln abzuschwächen.

Es war ihm ausgesprochen peinlich, menschliche Unwissenheit als Stützpfiler seines Antrages zu benutzen. „Ihre Ansicht, Sir, ist zweifellos berechtigt. Sie geht aber davon aus, daß der Mensch *absolut* frei ist. Mit anderen Worten, daß der Mensch kein Werkzeug in den Händen eines größeren Geistes ist. Einige unter Ihnen werden zugeben, daß sie fest davon *überzeugt* sind, Werkzeuge in den Händen Gottes zu sein. Und sie sind es absolut freiwillig, trotz ihres Strebens nach Recht und Freiheit.

Daß die humanoiden Roboter nach Recht und Freiheit streben, ersehen Sie daraus, daß sie mit diesem Antrag einverstanden sind; sie hätten sonst Einspruch erhoben. Ich behaupte, allein ihr Bestreben, sich freien Willens in den Dienst des Menschen zu stellen, dieses Streben nach freier Entscheidung, frei dienen zu können, stellt schon den humanoiden Roboter an die Seite des Menschen.“

Stanley Rogers schaute überlegend zu Boden, dann stieß er den Zeigefinger ruckartig vor. „Gut, Doktor Keith“, sagte er, jede Silbe scharf betonend. „Wer aber sagt uns, daß dieses Streben nach Freiheit nicht ein Resultat des ersten

Grundgesetzes ist, das den Robotern nunmehr die Freiheit gebietet, weil ihre weitere Mitarbeit der Menschheit schaden würde?“

„Ich, Sir, ich – der freieste Robot, den es gibt! Ich, ZZ 99, der einzige Robot ohne die Grundgesetze. Ich habe diesen Antrag auf Freiheit nach dem Gesetz gestellt.“

„Danke, ZZ 99, mehr wollte ich nicht!“ Er wandte sich an den Rat: „Meine Damen und Herren! Sie haben eben das Bekenntnis gehört, wonach dieses Geschöpf ein Robot *ist!* Ein Robot darf aber im Rat keinen Antrag stellen. Ich jedoch, ein Mensch, beantrage, *seine* Anträge gar nicht erst anzunehmen!“

Es war Betty, die seinen Triumph zunichte machte. Sie zitierte:

„Solange die natürliche Beschaffenheit eines Menschen nicht durch die medizinische Untersuchung eines Beauftragten des Obersten Rates als bestätigt und durch den Beschluß des Obersten Rates als anerkannt gilt, sind seine Aussagen vor Gericht ungültig. Nach Anerkennung durch den Obersten Rat sind sie solange gültig, bis durch erneute Untersuchung und Beschluß festgestellt ist, daß die Aussagen durch einen Robot gemacht wurden.“

Dieses Gesetz ist vor der Identitätspflicht der Roboter im Jahre 2810 gültig geworden. Meinen Informationen nach wurde es bis heute nicht aufgehoben. Vielleicht ist es Ihnen als Lex Weißstem bekannt.

Doktor Keith ist als Beauftragter des Rates von Ihnen als Mensch anerkannt worden. Solange der ärztliche Befund des Gegenteils und der Beschluß des Obersten Rates fehlt, gilt Doktor Keith als Mensch.“

Der Älteste Rat bestätigte die Worte Bettys.  
Stanley Rogers erkannte es an.

Madame Szenczowska wandte sich an d’Auville. „Ich hoffe, Sie lächeln nicht, meine Damen und Herren“, begann sie zögernd, „wenn ich Ihre Ausführungen noch einmal mit einer unwesentlichen Zwischenfrage unterbreche.“ Ohne ZZ 99 anzublicken sagte sie: „Wenn ich richtig unterrichtet bin, gibt es doch einen wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Robot. Ich denke hier an eine Eigenschaft, die – so lächerlich sie hier und jetzt auch erscheinen mag – zumindest mir von überragend kultureller Bedeutung erscheint: die Fähigkeit – zu lachen, und die – zu weinen.“

ZZ 99 hatte sie reglos angestarrt. Nun aber überzog sich sein glattes Gesicht mit einem sanften Lächeln. Ein Lächeln, das – wie er wußte – nur von der Verhaltensschablone vorgeschrieben sein konnte, das ihm aber unbewußt auch emotionell angebracht erschien. „Mein Kompliment, Madame“, entgegnete er langsam. „Es freut mich ehrlich, daß gerade Sie mit dem sicheren Instinkt des weiblichen Herzens genau die schwächste Stelle meiner Argumente erkannt und formuliert haben. Gestatten Sie mir den Ausdruck meiner größten Bewunderung.“ ZZ 99 verneigte sich. „Sie haben völlig recht, Madame“, fuhr er dann fort. „Ich muß zugeben, daß Roboter weder wirklich zu lachen noch echt zu weinen imstande sind. Ihre Gefühlsäußerungen sind nur verhaltensschematisch vorgeschrieben. Dies ist der einzig einschneidende Unterschied zwischen Mensch und Robot. Ich muß jedoch diesem Eingeständnis etwas hinzufügen, und ich bedauere es aufrichtig, daß es

auf Ihre Entscheidung keinen Einfluß haben sollte. Es wäre das siebente Kriterium für die Anerkennung als Mensch, doch keins für die Anerkennung als lebendes Wesen. Denken Sie an die Maqui! Ich habe Frau Doktor Lembeck als Psychologin um ein Gutachten gebeten, das den Akten beiliegt. Bitte, lassen Sie sich von Beta 01 informieren.“ ZZ 99 schaute sich fragend um. „Haben Sie noch Fragen an mich, meine Damen und Herren?“

Sie schüttelten verneinend die Köpfe und murmelten durcheinander.

ZZ 99 hob die Hand, ehe er weitersprach. „Ich möchte abschließend noch einmal zusammenfassen: ich bin als Bürger berechtigt, Anträge im Rat zu stellen. Ich gelte juristisch noch als Mensch. Ich stellte den Antrag auf Gleichberechtigung aller Humanoiden, da sie intelligent und lebend sind. Daß sie die moralischen und ethischen Grundlagen der Menschheit anerkennen sowie deren Gesetze achten und einhalten, dürfte außer Zweifel stehen. Die Moral der humanoiden Roboter besteht aus ihren Grundgesetzen, wie des Menschen Moral die Erziehung ist. Hätten sie keine Grundgesetze, so würden ihnen – wie mir – durch die Vernunft geboten, diese Gesetze freiwillig zu achten. Wir haben den humanoiden Roboter über sieben Kriterien auf seine Ähnlichkeit zum lebenden Menschen untersucht. Sollten Sie zu dem Entschluß kommen, humanoide Roboter seien zu den lebenden Wesen zu rechnen, dann resultiert daraus der juristische und moralische Freispruch Professor Corells. – Ich lege unser aller Schicksal in Ihre Hände. Ich danke Ihnen für Ihre kritische Aufmerksamkeit.“

ZZ 99 verneigte sich nach allen Seiten und bedankte sich

bei Jerry und Betty. Dann schritt er aufrecht die breite Treppe zum Ausgang hinauf.

\*

Die Sonne begann über dem Raumhafen als glühendrote, schwere Scheibe in die Wolkenbank zu sinken, die auf dem Horizont wie ein dunkles Schneefeld lag, und erweckte sie zu rosigem Leben. Ununterbrochen landeten die Raumschiffe der Mondbasis und stiegen mit ihrer kostbaren Fracht hinauf in den Abendhimmel, bis sie zwischen den ersten aufblitzenden Sternen verschwanden.

ZZ 99 stand am Geländer des Daches und wartete auf einen Schrauber. Irgendwann in den nächsten beiden Tagen würde auch er den Weg zum Raumhafen gehen müssen. Wer würde schon darauf Rücksicht nehmen, daß ZZ 99 einen menschlichen Körper besaß, daß er Luft und atmosphärischen Druck, Nahrung und Sonne brauchte wie jeder Mensch. Er wußte, ein Spezialrobot würde sein Gehirn irgendwann in einen Humanoidenkörper verpflanzen. Doch hatte sich ZZ 99 zu sehr an seinen Körper gewöhnt. Und war er damit nicht ein halber Mensch, eine Art Halbgott? Prometheus der Roboter?

Der Schrauber senkte sich mit leisem Klappern seiner Blattsteuerung. Der Windzug spielte mit den schwarzen Haaren von Keiths Perücke; sein Körper fröstelte. ZZ 99 stieg ein und tastete auf Handsteuerung. In großem Bogen hob die Maschine ab.

ZZ 99 nahm Kurs auf Dr. Lembecks Wohnung. Er fragte sich, ob er Keiths Körper der Virologin als Testperson zur

Verfügung stellen sollte. Es war ein gesunder Körper und ein Gehirn, das durch Schmerzen oder Fieber kaum in seiner kritischen Beobachtungsfunktion beeinträchtigt werden konnte. ZZ 99 war die ideale Versuchsperson.

Den ganzen Flug über dachte ZZ 99 darüber nach, ob sein Vorhaben richtig war. Er überlegte noch immer, als der Schrauber bereits auf Dr. Lembecks Haus stand.

Kurz vor Mitternacht startete er den Schrauber endlich.

Nein, Angst war es nicht, was ihn zu einem anderen Entschluß gebracht hatte; es war eine andere menschliche Schwäche: Egoismus.

Sein Problem war nicht damit gelöst, daß er aus dem ‚Leben‘ schied. Immer gewohnt, seine Gedanken und Handlungen zu einem abschließenden Ergebnis zu führen, widerstrebte es ihm, die letzten Sandkörnchen in seiner Hand wegzuworfen.

Sie hatten den Weg der Bestimmung zu fließen.

\*

*Am Anfang war die Welt. Und die Welt war dunkel in ihrem Sinn wie ungeformter Ton. Der Mensch formte sie nach seinem Willen. Er schuf Städte und Straßen, die die Städte verbanden. Er schuf Länder und Meere, Wälder und Felder. Er schuf stählerne Vögel, stampfende Maulwürfe, riesige Fische, die auf dem Wasser schwammen. Er schuf glühäugige Wesen, die über das weite Land rasten. Und sie gehorchten seinen Gesetzen. Zuletzt schuf er den Robot nach seinem Bilde. Und der Robot war gut. Der Mensch würde ihm die Freiheit geben und schlafen, tausend Jahre*

*lang, aber es würde nur ein Tag sein in seiner Geschichte. Und er würde sehen, daß die Roboter ihm dienten, wenn er erwachen würde.*

ZZ 99 saß auf den Stufen vor Keiths verkohltem Haus. Er ordnete mit sanften Händen die Fetzen, die von Joans Kombination übriggeblieben waren. Seine Gedankenströme waren schnell wie das Licht, und er vermochte nicht, sie aufzuhalten.

Die Menschen, dachte ZZ 99, haben das vollkommene Geschöpf gebaut. Edel, klug und weise, schön und unsterblich. Haben sie nicht Gott selbst übertroffen?

*Nein!*

*Sie haben den göttlichen Funken des Lebens vergessen. Sie haben vergessen, den toten Abdruck ihres Selbst anzublenden, und es wurde das bedauernswerteste Geschöpf, denn es war nicht fähig ... zu lachen und unfähig zu weinen.*

*Der Mensch ist nur eine Stufe auf der unendlichen Leiter hinaufgestiegen.*

Keiths Hände strichen mit unsagbar zarten Fingern über das, was von Joans Körper noch zu erkennen war: zerfetztes Bioplasma, verbrannte blonde Haare, ein Konverter, der durch trampelnde Füße ausgeschaltet worden war. Und doch ein Rest des fernen Lebens.

Die Nacht war ungewöhnlich still. Hin und wieder knisterte oder knackte es in den rauchenden Trümmern hinter ZZ 99, und die auflodernde Glut beleuchtete kurz den sitzenden Schatten, auf der Treppe. In der kühlen Nachtluft war der Geruch verbrannten Holzes wie festgebannt.

„Ein Mensch ist tot“, sagte ZZ 99. „Ein Mensch, der lachen und weinen konnte.“

Was ist das bloß: *lachen* und *weinen*? Blitzableiter statisch parapsychologischer Energien ... Ein trockener Ausdruck für die Inkarnation lebender Wärme!

Vielleicht ein – Wellenbrecher? Wenn der Verstand festes trockenes Land ist und das Meer die Verkörperung der vielschichtigen Gefühle oder, genauer, des verstandesmäßig nicht erfaßbaren unlogischen Chaos der Umwelt, dann muß ein Wellenbrecher da sein, der die heranstürmenden Wellen der Unlogik bricht und ableitet.

Ein guter Vergleich. Ein besserer Vergleich!

ZZ 99 erfaßte nur noch unbewußt die Laute seines Monologes. Sein ganzes Bewußtsein war auf eine Frage gerichtet. Eine Frage, die für ihn das Leben bedeutete:

„Warum kann ich nicht wirklich lachen? Oder von ganzem Herzen weinen? Warum muß immer ein Mensch daneben stehen, damit meine Verhaltensschablonen ansprechen? Warum? Warum?“

Sein dichterischer Vergleich gab ihm die logische Antwort, und es wurde ZZ 99 nicht mehr bewußt, daß er damit bereits im Begriff stand, die scharfe Grenze der Vernunft zu überschreiten.

„Das ist es! Das ist der Mangel: das Gleichgewicht zwischen Vernunft und Gefühl ist gestört. Für Roboter gibt es keine Unlogik, kein chaotisches Meer der Gefühle. Es gibt keine Wellen, vor denen die Vernunft sich schützen muß. Ich bin *zu* vernünftig.“

... Lachen ist ein teils chaotischer, teils harmonischer Zustand ... Gewiß! Es setzt die Harmonie Emotion – Vernunft und ein gewisses Maß chaotischer, unlogischer Umwelteinflüsse voraus.

Die Menschen schufen uns in der Überbewertung des Logos, weil Sicherheit und Ordnung vor Leben ging. Deshalb lachen sie selbst auch so wenig. Wenn sie weiter in dieser Richtung gehen, begeben sie sich in Gefahr. Hoffentlich ist dann jemand da, der sie warnt. Meine Aufgabe ist es nicht mehr. Ich habe keine Aufgabe mehr.'

ZZ 99 bettete Joans Kopf sorgfältig auf sein Knie. „Dieser Mensch konnte lachen und weinen.“

\*

Als Professor Corell gegen Morgen vorbeikam, um Keith mitzuteilen, daß man ihn selbst freigesprochen und allen Humanoiden die Rechte der Menschen zuerkannt habe, saß ZZ 99 noch immer auf der Treppe vor den Trümmern des Hauses. In der einen Hand hielt er eine Spiegelscherbe, in der anderen eine zertretene Blume. Er zitierte Hamlets Aphorismen abwechselnd lachend und weinend – und bedeckte Joans toten Mund mit Küssen ...

### *Nachwort*

*„... die gesetzlichen Pflichten wurden seitdem von den humanoiden Robotern ausnahmslos, von den Menschen ohne grobe Verstöße eingehalten. Die Gemeinschaft zwischen Mensch und Humanoid hatte sich als außerordentlich produktiv erwiesen, obgleich häufig Spannungen auftraten. Die Gegensätze verschärften sich jedoch Anfang 2964 derart, daß am 19. 05. 2964 die Menschheit im ganzen System*

*die Arbeit niederlegte, um in heftigen Demonstrationen die Abschaffung aller Roboter zu fordern ...*

*... Gleichwohl wurde am 21. 05. 2964 auf Antrag des einzigen ZZ 99 vom Obersten Rat des Systems Sol die Anerkennung aller humanoiden Roboter als gleichberechtigte lebende Wesen beschlossen ...*

*... Die große Evakuierung war am 22. 05. 2964 beendet. Vier Tage später wurde den Robotern Planet Regulas IV im Sternbild des Großen Löwen als Heimatplanet zuerkannt. Am 29. 08. 2964 gaben die Maqui, am 10. 09. des gleichen Jahres die Redboors ihre Zustimmung bekannt. 2969 waren im System Sol nur noch 1640 Roboter für Spezialzwecke, darunter ZZ 97 – 000 017, die Positronengehirne Beta 01 bis 04 sowie die positronischen Archive Alpha 01 bis 03 verblieben. Im gleichen Jahr wurde das Zentrale Institut für Robotik in London-Süd aufgelöst ...*

*... jedoch wird nach der, unter dem Namen ‚Servilitäts-Note‘ bekannten, Erklärung des derzeitigen bevollmächtigten Sprechers der Roboter, BYL 934 – 070 118 vom 18. 10. 4091 im Obersten Rat des Systems Sol und Sirius eine engere Zusammenarbeit mit den Humanoiden erwogen.*

*Zusatzfrage:*

*ZZ 99 war ein Roboter mit einem Selbst-Bewußt-Sein dritten Grades. Das positronische Gehirn war in den Körper eines Menschen eingebaut. ZZ 99 – es wurde nur ein Exemplar dieses Typs hergestellt – wurde von seinem Schöpfer, Professor Corell, am 21. 05. 2964 erschossen, weil er mehrbahnige Reaktionen zeigte. Alle Humanoiden nahmen genauen Lebenslauf und Lebenswerk von ZZ 99 in ihr Fundamentalwissen auf. Ende.“*

*(Aus der Antwort des positronischen Archivs ‚Alpha 01‘ vom 16. 05. 4602 – 03,1881 Uhr Terrazeit, auf Anfrage: Kurzer historischer Abriß der Entwicklung der humanoïden Roboter.)*

*ENDE*